1. Blatt. Nr. 191. 28. Jahrgang.

Gelsenkirchener

Allgemeine Zeitung

Sonntag, den 13. Juli 1930.

Unabhängige Tageszeitung für Gelsenkirchener Generalanzeiger

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig

die Großstadt Gelsenkirchen

Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Um den heißen Brei ...

Am Tage schlagen die Regierungsparteien neuerdings Löcher in die Deckungsvorlage, abends ist man sich über die Deckung wieder halb und halb einig.

Mehrheit im Reichstag sehr unwahrscheinlich.

Und was morgen?

⊙ Berlin, 12. Juli. (Drahtb.)

Nachdem am Freitag ein sozialdemokratischer Antrag, den Zuschlag zur Einkommensteuer für die höheren Einkommen auf 10 v. H. zu bemessen, vom Steuerausschuß abgelehnt worden war, nahm der Ausschuß am Samstag die Abstimmung über die Vorlage vor, wonach dieser Zuschlag 5 v. H. betragen soll. Die entsprechenden Bestimmungen der Vorlage wurden vom Ausschuß mit einer Mehrheit, die aus Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Kommunisten besteht, abgelehnt und sind damit gefallen.

Zur Beratung kam dann die Ledigensteuer. Nach längerer Aussprache wurde sie mit der gleichen Mehrheit wie der Einkommensteuerzuschlag vom Ausschuß abgelehnt. Gegen die Ledigensteuer stimmten die Deutschnationalen, die Sozialdemokraten und Kommunisten.

Nach der so erfolgten Ablehnung erklärte Reichsfinanzminister Dietrich:

Ich kann nach dieser Abstimmung erklären, daß die Reichsregierung an der zweiten Lesung der Vorlage kein Interesse hat.

Damit war die Ausschußsitzung, nachdem noch Abstimmung der Tabaksteuervorlage erledigt war, zu Ende.

Zu dem neuesten Durcheinander im Reichstag wird uns von unserer Berliner Schriftleitung gedrahtet:

Nach den Ausschuß-Abstimmungen am Samstag kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß sich die innerpolitische Situation neuerlich sehr zugespitzt hat. Die erregte Erklärung des Reichsfinanzministers, daß die Regierung unter diesen Umständen auf eine Weiterberatung der Vorlagen keinen Wert mehr legt, erregte Aufsehen. Diese Mitteilung war dann Ausgangspunkt für allerlei Kombinationen und Gerüchte. Im Vordergrund stand selbstverständlich wieder der Artikel 48. Man hat gehofft, in einer Besprechung zwischen dem Kanzler, den Finanzsachverständigen der Regierungsparteien und den Parteiführern am Samstag abend wieder eine völlige Klarheit herbeizuführen. Das ist jedoch nicht gelungen. Die Gegensätze sind unausgeglichen geblieben. Am Sonntag vormittag zehn Uhr will man deshalb erneut zusammentreten. Der Reichsfinanzminister war von vornherein gegen einen neuen Einigungsversuch; er wollte schon am Samstag unmittelbar nach den Abstimmungen im Steuerausschuß den Kanzler veranlassen, reinen Tisch zu machen. Das hat jedoch der Kanzler nicht getan.

Die Abendsitzung mit den Fraktionsführern und den Finanzsachverständigen brachte dann wenigstens wieder so etwas wie eine sehr provisorische Einigung unter den Regierungsparteien zustande, wenn auch im Grunde genommen, wie schon gesagt, kein abschließendes Ergebnis erzielt worden ist. Die Regierungsparteien haben sich aber wenigstens bereit erklärt, am Dienstag bei der Beratung der Deckungsvorlage im Plenum einen Initiativantrag einzubringen, durch den das ursprüngliche Regierungsprogramm wieder hergestellt werden soll. Meinungsverschiedenheiten bestehen noch bezüglich der Kopfsteuer und der Ausdehnung der Reichshilfe auf die privaten Festbesoldeten. Ueber diese Fragen soll nun am Sonntag in dem gleichen Gremium verhandelt werden, und am Samstag abend erzählte man sich, daß der Kanzler sich nachdrücklich auch für die gleichzeitige Verabschiedung der Kopfsteuer einsetzen werde, um den Kommunen möglichst rasch aus ihren Schwierigkeiten zu helfen.

Wenn es gelänge, am heutigen Sonntag eine Einigung herbeizuführen, dann würden wenigstens die Regierungsparteien am Dienstag im Plenum hinter dem Deckungsprogramm der Regierung stehen.

Damit hat allerdings das Deckungsprogramm noch keine Mehrheit, denn dazu reichen die Parteien, die zu dem Kabinett Brüning stehen, nicht aus.

Die Abstimmungen am Sonnabend haben gezeigt, daß das Kabinett auf eine Unterstützung der Sozialdemokraten oder Deutschnationalen im Ernste nicht mehr rechnen kann. Beide Parteien haben sich in eine hemmungslose Opposition treiben lassen. Die Regierung wird also wohl abwarten, wie die Verhandlungen im Plenum sich gestalten werden. Nach der zweiten Lesung wird sie sich aber zu entscheiden haben, ob sie die Vorlage der letzten parlamentarischen Abstimmung aussetzen, oder auf dem Wege des Artikels 48 durch eine Notverordnung in Kraft setzen will. Die Anwendung des Notverordnungsrechtes ist nämlich nur solange möglich, als die Vorlage der Regierung im Reichstag nicht endgültig abgelehnt worden ist.

Da nach der neuesten Entwicklung an eine Regierungsmehrheit im Reichstag nicht mehr zu denken ist, wird sich die Regierung nun auf den Ernstfall umstellen müssen. Wenn die Sonntagsbesprechungen zu keinem Ergebnis führen werden, wird angenommen, daß schon am Montag oder Dienstag die Steuernotverordnung erlassen wird. Ist das geschehen, werden natürlich sofort im Reichstage Mißtrauensanträge gegen das Kabinett eingebracht werden. Und dann wird sich zeigen müssen, ob das Parlament den Mut findet, die Regierung zu stürzen. All das sind jetzt Dinge voller Ernst, die nach langem Zögern nun innerhalb einiger weniger Tage entschieden werden müssen, weil die Dinge nun auch auf dem Verhandlungswege auf die Spitze getrieben worden sind.

102 Tote geborgen.

Die Trauer um die Opfer der Neuroder Katastrophe.



Am Förderturm der Unglückszeche: Abtransport der Verletzten. Vom Turm weht die schwarze Todesfahne.

Aufbahrung der Opfer.

✕ Neurode, 12. Juli. (Drahtb.)

Die Trauer um die Opfer der Bergwerkskatastrophe in Hausdorf veranlaßte die Bewohner der ganzen Umgegend, schon seit den frühen Morgenstunden des Sonnabends nach Mölke zu pilgern, wo in dem großen Zechensaal und in einem Nebenraum die Särge von 99 Toten nebeneinander stehen. Zu Tausenden sind die Angehörigen und Freunde der Verunglückten herbeigeeilt, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen. Zahlreiche Sanitäter und Schwestern sind liebevoll um die Angehörigen der Verunglückten bemüht. Der Zutritt zu den Särgen wird während des ganzen Tages gestattet sein. Jedoch ist es nur möglich, die Leidtragenden in kleinen Gruppen in den Saal hineinzulassen. In der Nacht werden die Särge nach Hausdorf überführt werden, wo dann eine öffentliche Trauerfeier stattfinden wird. Die Totenwacht wird von einer Kolonne Bergleute unter Führung von vier Steigern in der Bergmannsuniform gehalten. Am Kopfende des Sarges steht ein von brennenden Lichtern umgebener Altar, der mit Blumen geschmückt ist. Bei dem am Sonntag vormittag stattfindenden Requiem werden 150 Sänger des Deutschen Sänger-Bundes und des Arbeiter-Sänger-Bundes singen.

Bis Samstag früh konnten weitere acht Tote aus dem Kurtschacht der Wenzeslausgrube bei Hausdorf geborgen werden, so daß jetzt insgesamt 102 Tote geborgen sind. 49 Bergleute sind noch eingeschlossen. Die Bergungsarbeiten werden ununterbrochen fortgesetzt, doch glaubt man nicht, daß es möglich sein wird, sie im Laufe des Sonnabends zum Abschluß zu bringen.

*

Die Regierungskommission des Saargebietes hat der Reichsregierung ihre Teilnahme telegraphisch übermittelt und außerdem einen Betrag von 32 000 RM., zugunsten der Familien der Betroffenen überwiesen.

Eine Million für Neurode.

Beschluß des Reichstagsausschusses.

⊙ Berlin, 12. Juli. (Drahtb.)

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Samstag zunächst mit der geplanten Hilfsaktion aus Anlaß der Grubenkatastrophe in Neurode. Es wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der die Regierung ermächtigt, dem Oberbergamt Breslau einen Betrag bis zu einer Million Mark zu überweisen, mit der Maßgabe, daß auch bei vorangegangenen und etwa nachfolgenden Einzelunfällen im niederschlesischen Bergbau aus diesen Mitteln Beihilfen gewährt werden sollen. Auch die vom Zentrum geforderten Maßnahmen zur Feststellung der Unglücksursache und sofortige Vornahme von Verhütungsmaßregeln wurden vom Ausschuß gebilligt.

Der Ausschuß setzte dann die Beratung des sozialdemokratischen Antrages über die Pensionskürzung fort. Da in letzter Stunde noch zahlreiche Anträge eingegangen waren, wurde gegen den Widerstand der Sozialdemokraten und Kommunisten die Beratung des Pensionskürzungsantrages auf Dienstag vertagt.

Auch die Reichsbehörden flaggen Halbmast.

⊙ Berlin, 12. Juli. (Drahtb.)

Am Sonntag, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks in Neurode in Schlesien, setzen auch die Reichsbehörden in Preußen die Flaggen auf Halbmast.

Die Benachteiligung des Ruhrgebiets

durch den bestehenden Finanzausgleich.

Die Handelskammern fordern Abhilfe.

✕ Essen, 12. Juli. (Drahtb.)

Unter dem Vorsitz des Präsidenten der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, Dr. Ing. Jucho, fand im Kaiserhof zu Essen eine sehr zahlreich besuchte Versammlung des Zweckverbandes der Industrie- und Handelskammern zu Bochum, Dortmund, Essen und Münster statt, in der die Frage der Benachteiligung der Gemeinden des rheinisch-westfälischen Industriebezirks durch den bestehenden Finanzausgleich behandelt wurde. Auf Grund reichen amtlichen Materials nahm Professor Lexis zu dem Gesamtergebnis:

1. Die nach dem Maßstabe der Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer steuerschwächsten Städte sind die durch Kriegsfolgen besonders betroffenen Städte und die auf Kohle und Eisen beruhenden Städte des Ruhrkohlenbezirks.

2. Ihren Bedarf haben am meisten eingeschränkt die Industriestädte, danach die Kriegsfolgestädte.

3. Trotz der Einschränkungen müssen die Kriegsfolgestädte und die Industriestädte die höchsten Realsteuerzuschläge festsetzen; in den Zuschlägen zur Lohnsummensteuer marschieren die Industriestädte des Ruhrkohlenbezirks bei weitem an der Spitze aller Städte.

4. Die Wirtschaft des Ruhrkohlenbezirks hat alle Veranlassung, eine bessere Berücksichtigung des Ruhrbezirks bei der Verteilung der Reichssteuern zu verlangen.

5. Die Reichsregierung kann in ihrem Bestreben auf Preissenkung nicht an der Tatsache vorbeigehen, daß die wichtigsten Rohstoffe, Kohle und Eisen, durch die steuerlichen Verhältnisse der Gemeinden des Ruhrkohlenbezirks und des oberschlesischen Kohlenbezirks eine höchst unerwünschte Vorbelastung erfahren, deren Beseitigung der gesamten Volkswirtschaft zugute kommen würde.

In der anschließenden lebhaften Aussprache fanden die Ausführungen des Referenten ein lebhaftes Echo. Der Vorsitzende, Dr. Ing. Jucho, schlug vor, das vorgelegte reichhaltige Material zum Gegenstand eingehender Prüfung in den zuständigen Organen des Zweckverbandes zu machen und sich zusammen mit den Gemeinden des Bezirks für eine Besserstellung des Ruhrgebiets im Finanzausgleich einzusetzen.

Zusammenschrumpfende Wirtschaft.

Weitere Betriebsstillegung

✕ Hamborn, 12. Juli. (Drahtb.)

Auf der zu den Vereinigten Stahlwerken gehörigen August-Thyssen-Hütte in Hamborn ist infolge fortdauernden Auftragsmangels eine abermalige Betriebsstillegung vorgenommen worden. Die Walzenstraße im Blechwalzwerk wird stillgelegt werden, weshalb am gestrigen Samstag der 125 Mann zählenden Belegschaft die Kündigung vorbehaltlich der Genehmigung durch die zuständige Regierungsstelle zugestellt wurde.

DVP.-Ausschußsitzung in Dortmund.

Entschlossene Zielklarheit.

✕ Dortmund, 12. Juli. (Drahtb.)

In einer sehr stark besuchten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses der Deutschen Volkspartei im Lindenhof gab der Vorsitzende Hembeck einen Bericht über die Reichsausschußsitzung und den Zentralvorstand. Die Volkspartei halte an ihren Forderungen fest, daß die Selbstkosten gesenkt werden müßten. Die Regierung habe sich inzwischen zu einigen Forderungen der DVP. bekannt. Das große Reichsreformwerk müsse unbedingt in diesem Herbst beraten werden. Von Westfalen-Süd sei immer auf diesen gefährlichen Lauf hingewiesen und verlangt worden, daß endlich Ernst gemacht werden müsse mit den unumgänglichen Maßnahmen.

In der Aussprache kam mit ungewöhnlicher Schärfe die Erregung über die Pensionsansprüche des Reichsfinanzministers Moldenhauer zum Ausdruck. Es wurde einmütig verlangt, daß von Moldenhauer abgerückt werden müsse, wenn er für sich tatsächlich, im Widerspruch zu dem Grundgedanken des von ihm selbst geschaffenen Pensions-Gesetzes, die Ausnahmeklausel beansprucht habe. Es müsse von einem volksparteilichen Minister verlangt werden, daß er mit gutem Beispiel vorangehe. Des weiteren müsse betont werden, daß das Zentrum, die Demokraten und die Sozialdemokraten die meisten mit Höchstsätzen pensionierten Minister stellten.

Politik aus der Luft.

Ein französisches Flugzeug wird im Kampfe gegen den Faszismus am St. Gotthardt zertrümmert.

Diplomatische Folgen?

⊙ Basel, 12. Juli. (Drahtb.)

Auf dem St. Gotthardt, oberhalb des Hospizes, stürzte am Freitag abend ein italienischer Flieger namens Giovanni Bassanesi ab, der aus der Provinz Piemont stammt und in Paris lebt. Der Pilot gab an, daß er von dem französischen Flugplatz Le Bourget aufgestiegen und nach Bellinzona geflogen sei. Auf dem Rückfluge habe er wiederum den Weg über den Simplon nehmen wollen, habe sich aber infolge des dichten Nebels verirrt. Auf dem St. Gotthardt sei er gegen einen Felsen geschleudert worden. Er erlitt dabei einen Beinbruch und andere innere Verletzungen und mußte nach Andermatt ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Flugzeug wird von schweizerischem Militär streng bewacht. Eine Untersuchung ist der am Freitag nachmittag in großer Höhe über Mailand erschien und ewa 100 000 antifaszistische Flugblätter abwarf „Im Namen der Geheimvereinigung noch darüber im Gange, ob der Pilot der Flieger ist, für Gerechtigkeit und Freiheit", in denen zur Revolution aufgefordert wurde. Die Untersuchung muß auch noch die Lesart klären, daß es sich um ein Spionageflugzeug handele.

Nach Erkundigungen bei der Bundesanwaltschaft in Bern, der obersten schweizerischen Untersuchungsbehörde für politische Vergehen, trifft die Meldung nicht zu, daß es sich bei dem Flugzeugunglück auf dem St. Gotthardt um einen Spionagefall gegen die Schweiz handele. Die Bundesanwaltschaft neigt jedoch stark der Auffassung zu, daß Bassanesi der Flieger war, der am Freitag nachmittag über Mailand die faszistenfeindlichen Flugblätter abgeworfen hat. Eine eingehende Vernehmung des Fliegers ist in Anbetracht seines ernsten Gesundheitszustandes vorläufig nicht möglich.

Die Schweizerische Depeschenagentur veröffentlicht folgende Meldung: Am Freitag abend stürzte im Gotthardt-Gebiet ein französisches Flugzeug ab, das dem Direktor des Pariser Blattes „L'Avion" gehörte und von dem Piloten Giovanni Bassanesi gesteuert wurde. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Pilot schwer verletzt. Es geht das Gerücht, daß das Flugzeug von Mailand kam, wo es antifaszistische Manifeste abgeworfen hatte und sich auf der Rückreise nach Paris in den Alpen verirrte. Tatsächlich wurde in dem Flugzeug ein antifaszistisches Flugblatt gefunden.

Wie der verunglückte Flieger die Flugblätter bekam.

⊙ Basel, 12. Juli. (Drahtb.)

Wie zu dem Unglück des italienischen Flugzeuges auf dem St. Gotthardt ergänzend festgestellt wird, ist das Flugzeug zunächst von Paris kommend, nach Genf geflogen, wo die Verzollung ordnungsgemäß vorgenommen wurde. Das Flugzeug flog dann weiter nach Bellinzona, wo wiederum eine Landung erfolgte. Am Freitag vormittag stieg es dann von hier aus auf, angeblich, um über die Ostschweiz auf deutsches Gebiet zurückzufliegen. Statt dessen landete es bald darauf nicht weit von Bellinzona in Lodrino bei der Eisenbahnstation Cloang, wo unter Aufsicht des dem Flugzeug entstiegenen französischen Führers von einem Lastkraftwagen Flugschriften verladen wurden, das dann damit in südlicher Richtung verschwand. Am Nachmittag startete es abermals in Lodrino. Hier verließ der französische Flugzeugführer die Maschine und der Italiener flog allein in nördlicher Richtung weiter. Einige Zeit darauf ist er dann im St. Gotthardt-Gebiet verunglückt. Das eidgenössische Luftamt hat seinen Leiter an die Unglücksstelle entsandt, um die technische Untersuchung vorzunehmen.

Die Politik der Woche.

Brünings Taktik. — Unzulässige französische Einmischung. — Italiens Antwort. — Rußlands Offensive. Der Sieg der Lappoleute.

Reichskanzler Dr. Brüning hat sich erhebliche Mühe gegeben, mit den Parteien ins Reine zu kommen. Soweit die hinter seiner Regierung stehenden Fraktionen in Frage kommen, ist es ihm gelungen, einen ganz erheblichen Teil der Schwierigkeiten aus dem Wege zu schaffen. Einige kleinere Fraktionen haben zwar noch Sonderwünsche vorgetragen, es besteht jedoch Aussicht, daß in der nächsten Woche die Regierungs-Parteien wieder als ziemlich einheitlicher Block in die Erscheinung treten werden, zumal die sogenannten Ergänzungsvorschläge, die sich auf die Darlehnspflicht des Reiches für die Arbeitslosenversicherung und auf die Kopfsteuer beziehen, sehr dazu beigetragen haben, die Widerstände gegen die Deckungsvorschläge selbst zu mildern und zu beseitigen. Nun gilt es allerdings, eine Mehrheit für die Deckungsvorschläge zu suchen und zu finden. Diese Mehrheit soll mit Hilfe der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten zustandekommen. Der Kanzler ist recht hoffnungsvoll, er glaubt, daß es ihm gelingen wird, die vernünftigen Elemente zu sich herüberzuziehen, so daß dann bis zum 18. Juli die Steuergesetze verabschiedet und der Reichstag in die Ferien geschickt werden kann. Hoffentlich ohne den Paragraphen 48.

*

Die letzten Clairons der Franzosen verhallten im Rheinland, und viele hatten erwartet, daß nun nach dem Abzug der Besetzungsarmee Ruhe und Frieden herrschen müßte. Da ertönten aber auch schon neue Sturmsignale, es entwickelten sich regelrechte Kämpfe gegen einige Bewohner im ehemals besetzten Gebiet, die ein Techtelmechtel mit den fremden Mächten getrieben hatten. Die Abscheu gegen verräterische Volksgenossen, die sich seinerzeit im Dienste der separatistischen Bewegung befanden, entlud sich in dem Augenblick, da die Franzosenfreunde ihres bisherigen Beschützers verlustig gingen, der lange aufgespeicherte Groll entflammte gegen die Verräter, die durch ihr Verhalten Not, Elend und Gewalttat heraufbeschworen hatten. Es versteht sich von selbst, daß die Schutzpolizei mit ganzer Kraft dafür eintrat, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Und ebenso selbstverständlich ist, daß die deutsche Regierung dieses eigenmächtige Vorgehen der Bevölkerung nicht billigt und ihren Einfluß auf die Länderregierungen ausübt, um die ausgebrochenen Brände einer lange glimmenden Volksempörung gegen Verräter zu löschen. Aber nicht nur französische Hetzer, sondern sogar das offizielle Frankreich tut so, als wolle das Deutsche Reich seine im Haag eingegangenen Verpflichtungen auf die Amnestie aller Separatisten und Separatistenfreunde umgehen und erhebt dazu Vorwürfe, die in keiner Weise berechtigt sind. Ueber die Abwehr derartiger diplomatischer Vorstellungen durch den Außenminister hört man leider nur unzureichende Mitteilungen, obwohl gerade hier die beleidigenden Unterstellungen mit aller Schärfe hätten zurückgewiesen werden müssen. Es geht nicht an, daß an der deutschen Vertragstreue in der Welt gezweifelt wird.

*

Der 15. Juli naht — in Paris erwartet man die Antworten der in Anspruch genommenen europäischen Staaten auf den Briandschen Fragebogen. Deutschland überlegt noch die Formulierung seiner prinzipiellen Zustimmung an der Arbeit zur Schaffung eines Paneuropas, es sucht nach Formeln, die die Notwendigkeit der Anerkennung seiner berechtigten Bedingungen unterstreichen. Von Italien hat sich in der Zwischenzeit Herr Briand als Verfasser des Fragebogens einen Korb geholt. Das war vielleicht vorauszusehen. Denn die Spannung, die zwischen Italien und Frankreich nun seit einigen Jahren besteht und schon ihre bedenklichen Höhepunkte zeigte, müßte erst einmal aus der Welt geschafft werden, will man von Italien auch nur eine Zustimmung zu der Paneuropaidee in großen Zügen erwarten. Herr Briand ist über die trennenden Momente hinweggegangen, aber Mussolini läßt nicht zu, daß sie bagatellisiert werden. Er will unter allen Umständen reinen Tisch schaffen, und dazu ist es ihm wichtig, die faktische Gleichberechtigung Italiens mit Frankreich durchzusetzen. Sehr verständig hat der Duce in seiner Antwort auf alle die Dinge verwiesen, die in Europa zur Schaffung eines kontinentalen Bundes im Wege stehen. Gleichberechtigung für alle, Abrüstung auch für die Siegerstaaten verlangt er von Frankreich und verweist dabei auf die Tatsache, daß dadurch am allerbesten die Sicherheit gewährleistet sei. Deutschland hat es nicht nötig, sich an die französische Antwort zu klammern oder sich dahinter zu verstecken, es kann mit eigenen Trümpfen gegen Briand auftreten, die Frankreich uns bei der Beendigung des Krieges durch die entehrenden Friedensbestimmungen zugeschanzt hat.

*

England und Frankreich sind eifrig bestrebt, deutsch-russische Beziehungen engeren Charakters zu verhindern. Der Verlauf der jüngsten Verhandlungen scheint freilich nicht eben verlockend gerade nach dieser Richtung hin; aber es ist unstreitig wieder eine starke Sowjetinitiative zu verspüren, seit es Stalin auf dem jüngsten Parteitag der kommunistischen Internationale gelungen ist, eine mit wenigen Ausnahmen de- und wehmütige Unterwerfung der Opposition herbeizuführen, und seit man weiß, daß dieser Fanatiker anstelle Rykows auf den Vorsitz im Rat der Volkskommissare, auf eine Stellung nach Art derjenigen Lenins abzielt. Der gegenwärtig im Gange befindliche Parteikongreß verdient also aufmerksame Beachtung. Gleichviel, ob die Anstrengungen der Moskauer Machthaber zielsichere Ausbaupläne und einen persönlichen Optimismus ihrer Träger, oder ob sie mehr krampfartige Anstrengungen inmitten einer unklaren und gefährlichen wirtschaftlichen und finanziellen Lage bekunden: sicher ist so viel, daß eine vermehrte Aktivität der sowjetrussischen Politik und Wirtschaftspolitik unter gleichzeitiger Verminderung der weltrevolutionären Arbeit im Augenblick einer so großen wirtschaftlichen Schwäche ganz Europa zu Vorsichtsmaßnahmen zwingt. Es ist eine Frage der eigenen politischen Einstellung, ob man diese in einer verschärften Abriegelung gegen Moskau oder nicht vielmehr in seiner Heranziehung an die europäischen Bestrebungen suchen soll, bei denen Briand Rußland und die Türkei ausgelassen, Mussolini aber ihre Zuziehung empfohlen hat. Im Augenblick zeigt sich die umgekehrte Tendenz, nämlich das schärfste Vorgehen gegen den Bolschewismus in der unmittelbaren Nachbarschaft Rußlands.

*

In Finnland hat die antikommunistische Bewegung der Lappoleute dadurch einen ersten Abschluß gefunden, daß die Regierung dem Verlangen der Bevölkerung nachgegeben hat. Gegen die kommunistische Bewegung in Finnland soll fortan scharf vorgegangen werden. Von Moskau wird das natürlich so ausgelegt, als wollte der kleine Nachbar darauf ausgehen, die innere Politik der Sowjetunion zu Fall zu bringen, eine grotesk wirkende Unterstellung, wenn man sich die angeblichen Gegner einmal ansieht. Was sich in Finnland ereignete, ist nur der Ausdruck allgemeinen Unwillens gegen die Machenschaften der Kommunisten in Staaten, in denen sie nichts zu suchen haben. Das ist die Lehre, die Finnland an Moskau erteilt hat: Druck erzeugt noch immer Gegendruck.

Straßenbahn stürzt in den Fluß.

Mit 70 Personen in die Tiefe. – Katastrophe in Südamerika.

Nur drei Gerettete.

× **Buenos Aires**, 12. Juli. (Drahtb.)

Ein vollbesetzter Straßenbahnzug entgleiste auf einer über den Riachuelo führenden Brücke, durchbrach das Geländer und stürzte in den Fluß. Man befürchtet, daß die 70 Personen, die sich in dem Wagen befunden haben sollen, sämtlich umgekommen sind mit Ausnahme von drei Passagieren, die sich auf der Plattform des Wagens befanden und aus dem Wasser gezogen werden konnten. Das Versagen der Bremsen auf der abschüssigen Strecke soll an dem Unfall schuld sein.

Pariser Kammer in die Ferien geschickt.

Wegen des Konfliktes über die Landesverteidigung.

⊙ **Paris**, 12. Juli. (Drahtb.)

Die französische Regierung schickte am Freitag überraschend Senat und Kammer in die Ferien, ohne die begonnenen Beratungen fortzusetzen. Die Verfassung erlaubt es der Regierung, die Summen, die sie zur Landesverteidigung von der Kammer verabschiedet haben wollte, auch ohne diese Verabschiedung anzuwenden, um sie erst später den beiden Häusern zur Abstimmung vorzulegen.

Der Ausgleich Wien–Rom.

Neue erfolgreiche italienisch-österreichische Verhandlungen.

⊙ **Rom**, 12. Juli. (Drahtb.)

Der Sektionschef des österreichischen Außenministeriums, Dr. Schuller, der sich einige Tage in Rom aufhielt, um über die Abänderung des italienisch-österreichischen Handelsvertrages und der Klärung einer Reihe von Fragen über den Ausgleichs- und Schiedsgerichtsvertrag zu verhandeln, ist Sonnabend früh nach Wien zurückgereist. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen zu einem Abschluß gelangt. Die Frage der Regulierung der österreichischen Schulden an Italien gegenüber hat eine beide Teile befriedigende Lösung gefunden.

Frankreich wirbt in London

um eine günstige Antwort auf Briands Fragebogen.

⊙ **London**, 12. Juli. (Drahtb.)

Die Antwort Englands auf das Briand'sche Memorandum wird nach dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph" am Montag erfolgen. Sie werde etwas von dem Text abweichen, der ursprünglich vom Auswärtigen Amt beabsichtigt gewesen sei. Dieser Wechsel sei die Folge nachdrücklicher geheimer Vorstellungen der französischen Regierung in London gegen die kürzlich angedeutete Auffassung, daß sich England jetzt auf eine Empfangsbestätigung beschränken und seine Stellungnahme nach einer Aussprache in Genf bekannt geben werde. Von französischer Seite sei darauf hingewiesen worden, daß eine derartige Haltung Englands von den übrigen Nationen als eine vollständige Ablehnung angesehen und das Ansehen Briands als des Verfassers des Planes schädigen würde. Mit Rücksicht auf die französische Empfindlichkeit werde daher die Antwort zwar materiell unverbindlich, da eine Entscheidung erst in Uebereinstimmung mit den Dominien möglich sei, jedoch im Ton entschieden wohlwollender gehalten sein als dies vor 14 Tagen beabsichtigt gewesen sei.

50 Millionen Dollar Fehlbetrag bei der amerikanischen Post. Nach Meldungen aus Washington beabsichtigt Postminister Brown den Kongreß zu ersuchen, zur Deckung des Fehlbetrages bei der Post in Höhe von 50 Millionen Dollar die Briefgebühr im Inland von 2 auf 2½ Cents zu erhöhen.

Abstimmungs-Erinnerungsfeier.

Fahnenweihe für den rheinisch-westfälischen Hauptverein der heimattreuen Ost- und Westpreußen.

⊙ **Marienburg**, 12. Juli. (Drahtb.)

Im Mittelpunkt der Zehnjahresabstimmungsfeier stand am Sonnabend die Kundgebung der Zehntausende in der alten Ordensstadt Marienburg. Ein Sonderzug mit sechshundert Vertretern der Verbände der heimattreuen Ost- und Westpreußen aus allen Teilen des Reiches traf am Vormittag ein. Vor dem Bahnhof formierte sich der große Festzug, dessen Spitze sechs Reiter in Ordensrittertracht bildeten. Unter dem Jubel der Bevölkerung bewegte sich der Zug zum Marktplatz, wo er mit dem Deutschlandliede empfangen wurde.

Landrat Rebehn begrüßte die Teilnehmer des Festzuges im Namen der Kreisverwaltung und wies darauf hin, daß die Abstimmung vor zehn Jahren die völlige Deutschheit der westpreußischen, ermländischen und masurischen Lande bewiesen habe. Oberbürgermeister Paweizik begrüßte die sechshundert Vertreter der Hunderttausende, die der Ostmark in schwerer Zeit die Treue bekundet haben. Oberinspektor Scheunemann hob hervor, daß heute, wo der Rhein frei sei, auch die Freiheit der Weichsel und die Beseitigung des Korridors erreicht werden müsse. Graf von Baudissin, der frühere Abstimmungskommissar von Westpreußen, weihte zum Schluß die Fahne des rheinisch-westfälischen Hauptvereins der heimattreuen Ost- und Westpreußen.

Kleinigkeiten im Reichstag.

Zurückgestellte Abstimmungsanträge.

⊙ **Berlin**, 12. Juli. (Drahtb.)

Der Präsident eröffnete die Sonnabend-Sitzung des Reichstags um ein Uhr. Der Gesetzentwurf über die Anpassung von Vorschriften der Zivil-Prozeßordnung über das schiedsrichterliche Verfahren an das Genfer Abkommen wurde dem Rechtsausschuß überwiesen. Die Gesetzentwürfe über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken und über die Vereinigung der Grundbücher wurden auch in dritter Beratung angenommen. Die Schlußabstimmungen wurden zurückgestellt.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Vermahlung von Inlandsweizen. Der Entwurf schlägt die unbeschränkte Verlängerung des Vermahlungszwanges vor.

Abg. Frau Wurm (SPD.) beantragte Aufhebung des Vermahlungszwanges.

Reichsernährungsminister Schiele teilte mit, daß er vor der Festsetzung der Vermahlungsquote jeweils den zuständigen Ausschüssen Mitteilung machen werde.

Die Vorlage wurde in der Ausschußfassung in zweiter Lesung angenommen.

Es folgte die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über den endgültigen Reichswirtschaftsrat.

Abg. Dr. Everling (DNVP.) gab eine Erklärung ab, in der er eine grundlegende Reichsreform zur Befreiung von einem falschen System, das mit seiner unsachlichen Gesetzmacherei und Geldvergeudung sich als schwerstes Hemmnis unseres staatlichen Wiederaufbaues erwiesen habe, fordert. Der Reichswirtschaftsrat hätte einen Schritt auf diesem Wege sein können. Statt dessen beruhe er in seiner marxistischen Struktur auf dem Gedanken des Klassenkampfes. Die Abstimmungen wurden gleichfalls zurückgestellt.

Das Haus vertagte sich auf Montag.

Herabgesetzter Krankenkassen-Höchstsatz.

Die Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses.

⊙ **Berlin**, 12. Juli. (Drahtb.)

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages wurde die Novelle zur Krankenversicherung weiterberaten. Zunächst wurden die Bestimmungen über die Errichtung neuer Klassen angenommen. Der Höchstbeitrag zur Krankenversicherung, der bisher 7½ v. H. des Grundlohnes betrug, wurde entsprechend der Regierungsvorlage auf 6 v. H. herabgesetzt. Genehmigt wurden auch die Bestimmungen über die mindestens alle zwei Jahre erfolgende Prüfung der Geschäftsführung der Krankenkassen und über die Ansammlung einer Rücklage in Höhe einer Vierteljahresausgabe. Die Weiterberatung wurde auf Montag vertagt.

Hausklatsch oder Spionage?

Die Auseinandersetzungen im Hause Ullstein und mit Georg Bernhard.

Dr. Franz Ullsteins Attacke.

⊙ **Berlin**, 11. Juli. (Drahtb.)

Zu der kürzlichen Erklärung Georg Bernhards über den im Verlag Ullstein schwebenden Streitfall übergibt Dr. Franz Ullstein der Presse eine Erwiderung, in der es heißt:

Bernhard verschweigt, daß er durch seine Behauptung, es gebe in Berlin amtliches Aktenmaterial über eine Spionagetätigkeit meiner Frau, dem Aufsichtsrat der Ullstein A. G. die Grundlage für meine Abberufung aus der Leitung des Verlages gegeben hat.

Bernhard verschweigt, daß nach einer amtlichen Auskunft des Reichswehrministeriums an das Landgericht I der Aktenvermerk, dessen Vorhandensein er behauptet hatte und noch heute behauptet, überhaupt nicht existiert.

Bernhard verschweigt, daß der alleinige Urheber der gegen meine Frau verbreiteten Spionageverleumdung der berüchtigte Separatistenführer Matthes gewesen ist, und daß Matthes für seine Dienste in dieser Angelegenheit von meinen Prozeßgegnern Gelder erhalten hat. Bernhard verschweigt ferner, daß ihm der Einblick in die von ihm geschieteten angeblichen „Akten" durch Herrn Matthes vermittelt wurde. Das in Wirklichkeit diese Akten augenscheinlich von Matthes und seinen Gehilfen hergestellt wurden, ist in dem von Bernhard als „Pamphlet" bezeichneten Schriftsatz meiner Anwälte haarscharf nachgewiesen. Während Bernhard offenbar unter dem Eindruck dieses Nachweises jetzt erklärt, daß er „über die Richtigkeit der Angaben in Akten nie ein Urteil abgegeben" habe, wurde von ihm und seinen Anwälten in öffentlicher Gerichtsverhandlung am 1. Mai versichert, daß dieses Material „ein erdrückender und erschütternder Beweis" gegen meine Frau sei. Bernhard weiß seit fünf Tagen, daß sich in meinen Händen Dokumente befinden, die seine dauernde Verbindung mit Matthes beweisen und aus denen hervorgeht, daß Matthes in dem Kampf gegen meine Frau und mich nicht nur als Dokumentenlieferer, sondern auch als Ratgeber und Regisseur gewirkt hat.

Forderungen Franz Ullsteins.

Demokratische Partei, Reichsverband der Deutschen Presse und Ullstein-Prozeß.

⊙ **Berlin**, 11. Juli. (Drahtb.)

Im demokratischen „Tagebuch" bemerkt Dr. Franz Ullstein unter der Ueberschrift: „Die Autoren des Ullstein-Romans" zu dem Streit im Hause Ullstein: Ich wurde aus meiner Stellung als Generaldirektor des Ullstein-Verlages auf Grund eines gefälschten Materials, das der sehr ehrenwerte „Ancien Président de la République Rhénane" J. H. Matthes in Paris geliefert hat, Knall und Fall entlassen. Der erste, der diesem Erpresser und wirklichen Landesverräter im Auftrage des Ullstein-Verlages Geld zugewendet hat, war Herr Leo Stadt, der Pariser Vertreter der „Vossischen Zeitung". Der zweite, der sich in Paris mit Herrn Matthes an einen Tisch gesetzt hat, war Fritz Roß, Verlagsdirektor des Ullstein-Hauses. Der dritte, der mit Herrn Matthes in briefliche und mündliche Verührung kam, war der Chefredakteur der „Vossischen Zeitung", Georg Bernhard, Mitglied des Reichstages. Der Herr Präsident der rheinischen Republik Arm in Arm mit dem Chefredakteur der „Vossischen Zeitung"! Darf die Demokratische Partei es ohne Widerspruch oder sofortige Untersuchung hinnehmen, daß ich einen ihrer repräsentativen Abgeordneten der dauernden Zusammenarbeit mit dem bezahlten Separatisten und französischen Polizeispion Matthes anklage? Darf der Reichsverband der deutschen Presse diesen Schmutz auf der Gestalt seines vorläufig noch Ersten Vorsitzenden sitzen lassen? Ich glaube, es ist höchste Zeit, daß der Führer der Demokratischen Partei, wie das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Presse das Bündnis Matthes—Bernhard—Stadt ungesäumt der gründlichsten Untersuchung unterzieht.

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

Zum Deutschen Bundesschießen.

Eine Plauderei über den Festzug.

Das 19. Deutsche Bundesschießen in Köln findet zu einer Zeit statt, die noch tief durchklungen ist von dem freudigen Jubel, der von den Schweizer Bergen bis zu den holländischen Wiesen hinunter zur Feier der Befreiung der Rheinlande aufrauschte. In festlichen Veranstaltungen hat das Volk aufs neue Treue dem Reiche geschworen, und eindringlicher als je ist in diesen Tagen allen zum Bewußtsein gekommen, daß das vielfach zerrissene Band der Einigkeit in deutschen Landen wieder neu geflochten werden muß. Nicht jedem wird es sofort auf den ersten Blick klar sein, was diese grundsätzliche Feststellung mit der Veranstaltung des Deutschen Bundesschießens und vor allem mit seiner repräsentativsten Seite, dem großen Festzug, zu tun hat. Und doch bestehen hier tiefe und nicht zu übersehende Zusammenhänge. Um die Beweggründe dieses Festzuges ins rechte Licht zu stellen, braucht nur auf die von Professor Dr. Bender stammende Idee hingewiesen zu werden: „Deutsche Bruderstämme!" Zur Erläuterung dient vor allem dann auch jener von Ludwig Uhland übernommene Leitsatz:

„So ist das Mark von Deutschland hier gedrängt;
das ist ein Grüßen und ein Handschlag,
ein Austausch, ein lebendiger Verkehr!
Und jeder Stamm verschieden an Gesicht,
an Wuchs und Haltung, Mundart, Sitte, Tracht;
und alle doch ein großes Brudervolk,
zu gleichem Zwecke festlich hier vereint!"

Unter diesem Gesichtswinkel wird der Festzug zu einem grundsätzlichen Bekenntnis, das allerdings im wesentlichen verwandt ist mit jenem Geist, der seit Hofers Tagen und seit der Schlacht am Fielderg immer als Geist der Schützen angesprochen werden mußte und den auch der große Bund aus alter Tradition pflegt. Daß diese Heerschau der Vertreter aller deutschen Stämme, Oesterreichs und des Auslandsdeutschtums just in diesen Tagen neuer rheinischer Arbeit in der alten Metropole des rheinischen Landes stattfindet, wollen wir uns gern und sollen sich alle als ein schönes, die Gesamtheit verpflichtendes Symbol auslegen. Durch den Abzug der Besatzung werden nicht nur die Lande am Rhein, sondern darüber hinaus auch das ganze Reich vor neue Aufgaben gestellt, als deren vornehmste wir die Arbeit an der Schaffung der deutschen Einigkeit aller deutschen Stämme ansehen wollen. So hat dieser Festzug, der durch Kölns alte und neue Straßen ziehen wird, im nationalen Sinne Zweck und Bedeutung. Daß er Bilder aus der Geschichte der verschiedenen Stämme bringt, ist nicht mehr als selbstverständlich für den Ort seiner Veranstaltung: Köln! Hier haben die großen deutschen, aber auch in der Zeit des Abendlandes die großen europäischen Ereignisse immer eine große und klare Spiegelung erfahren und ihre Zeichen zurückgelassen. Auch der Rheinländer hat seine Tradition, nur ist sie bei ihm nicht in starre Formen abgewandert. Gerade die sinnvolle Verbindung des Gewesenen mit den Aufgaben des Gegenwärtigen und Zukünftigen ist die Kraft, aus der die Domstadt lebt und leben muß. Auch dieses Zeichen soll ein Glückliches für den Festzug sein!

*

Der Höhepunkt des Deutschen Bundesschießens wird am Hauptsonntag (27. Juli) erreicht werden, wenn der Festzug seine sachliche Pracht und seine neuzeitliche Ordnung zugleich, seinen bunten Wechsel und doch seine große Einheit in den Straßen Kölns entfalten wird. Dieses Bild wird für Teilnehmer und Zuschauer gleich unvergeßlich sein und bleiben.

Eingeleitet wird der von dem bekannten Kölner Architekten Op Gen Oorth künstlerisch gestaltete Zug mit einem heiteren Vorspiel. Darstellungen aus dem Schützen- und Jägerleben, Versinnbildlichungen von Volksliedern. Dann folgen hinter berittenen Standartenträgern, Fahnenschwenkern und einem Trompeterkorps zunächst die Schützenvereine Oesterreichs und des Auslandes. Daran schließt sich die bunte Vielfalt des Deutschen Schützenbundes an. Wir sehen Bayern, Schwaben, Niedersachsen und Friesen, Obersachsen und Thüringer, Vertreter des deutschen Ostens und der Franken. Alle Teile des Festzuges sind untermischt mit farbigen Trachtengruppen. Den Schluß aber bilden die Rheinländer mit dem Banner des Bundes, das in den nächsten Jahren von der Stadt Köln behütet werden wird.

Dieser große Vorbeimarsch und dieser Appell der Stämme werden mehr sein als eine willkürliche Reihung von Menschen, sondern wir werden einer erstaunlichen Vielfalt von Farben, Sitten und Gebräuchen, von allerlei Trachten, von Wuchs und Haltung ins Gesicht sehen. Diese Vielfalt gerade ist jenes Moment, das den Festzug zum Glanz- und Höhepunkt der Bundesfestwoche machen wird. Dazu kommt naturgemäß der schöne Rahmen, den die Stadt Köln dieser Veranstaltung stellen darf. Die breiten neuzeitlichen Straßen werden freudig der prächtigen Entfaltung des Zuges, dem lustigen Spiel der Fahnenschwinger und dem festen Aufmarsch der Teilnehmer Raum gewähren. In den winkligen Straßen der Altstadt aber und vor allen Dingen in dem Augenblick, wo vor dem alten Rathause die Abnahme des Zuges durch die Fest- und Bundesleitung geschieht, werden die unzähligen Heimatzeichen der Teilnehmer vieler Stämme, die historischen Schützen- und Trachtengruppen eine besonders anmutige Unterstreichung erfahren.

Erste Gedichte.

Wir bringen heute ein paar Proben erster Gedichte, die neunjährige Gelsenkirchener Kinder in der Klasse geschrieben haben. Anschaulichkeit und freie Behandlung der Form sind die Merkmale unbefangener Kindlichkeit. Die drei ersten Gedichte stammen von Knaben, das vollendete letzte von einem Mädchen.

Katze und Hund.

Eine Katze lief draußen herum,
Da warf der Hund sie um.
Die Katze stand wieder auf,
Da warf er sie auf den Bauch.
Die Katze miaute
Und der Hund sie haute.
Die Katze lief in den Keller hinein,
Der Hund lief hinterdrein,
Er holte die Katze aber nicht ein.
Da ließ er das Jagen sein. (W. M.)

Der Regen.

An den Scheiben klopft es platsch, platsch, platsch.
Draußen geht der Bettler klatsch, klatsch, klatsch.
Die Vögel sind ins Nest gekrochen,
Hörst du, wie die Tropfen ans Fenster pochen.
Die Mücke hüpft bebende unters Blatt,
Das Mäuschen ißt sich im Stalle satt,
Die Straßen wäscht der Regen rein,
Die Leute laufen ins Haus hinein. (E. B.)

Katze und Maus.

Die Katze saß auf der Lauer,
Auf einer ganz hohen Mauer.
Plötzlich sah sie eine Maus,
Die aus einem Loche kam heraus.
Schnell sprang die Katze herunter,
Und schon war die Maus auch munter.
Sie lief schnell in einen Keller,
Doch die Katze war viel schneller;
Und eh' man sich versah,
War schon das Unglück da!
Die Katze packte die Maus an den Kopf —
Und tot war der kleine Schopf. (W. G.)

Zwei Hausfreunde.

Muschi saß vor der Tür,
Sie war traurig, denn Hansi war heute nicht hier.
Auf einmal horchte sie auf,
Und seh, Hansi kam in schnellem Lauf
Zu seiner alten Freundin.

Nach einer kurzen Zeit bekam Muschi
Ein hübsches Kätzchen, man nannte es Pussi.
Als sie einmal ging zur Mäusejagd,
Schlich sich Hansi ganz sachte sacht'
In den Katzenkorb zu dem Kätzchen. (H. St.)

Örtliches.

13. Juli 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Die Wirtschaftliche Vereinigung Schalker Bürger

hatte in der Jahreshauptversammlung am 1. Juli den alten Vorstand wiedergewählt und ihn durch die Herren Küppers und Abt ergänzt. Am Donnerstag abend hielt er eine Sitzung ab, in der die Aemter wie folgt verteilt wurden: 1. Vorsitzender Rektor Ischerland, 2. Vorsitzender Bauunternehmer Geisweid, 1. Schriftführer Kaufmann Katzenstein, 2. Schriftführer Kaufmann Abraham, Schatzmeister Kaufmann Trümpener. Beisitzer wurden Metzgermeister Abt, Konditor Becker, Rentner Küppers, Bäckermeister Nieswandt, Kaufmann Rosen und Hauptverwalter Fritz Unkel. Eingehend wurde nochmals das Obdachlosenasyl und die Verunreinigung des Marktplatzes besprochen. Durch persönliche Rücksprache mit den zuständigen Herren der Stadtverwaltung soll versucht werden, ob nicht eine Aenderung oder Beseitigung der Mißstände zu erreichen ist. Aufs neue soll auch eine Werbetätigkeit für den Verein eingesetzt werden, damit die Mitgliederzahl stetig steigt. Müßte doch jeder Schalker Bürger und ganz besonders jeder Geschäftsmann seinen Gemein- oder Bürgersinn dadurch auch beweisen, daß er den Verein durch seine Zugehörigkeit unterstützt und seine Aufgaben fördern hilft.

Falsche Gerüchte

über das Freibad Grimberg.

Es wird seit einiger Zeit das Gerücht verbreitet, daß das Wasser des Freibades Grimberg sich nicht in einwandfreiem Zustande befinde und daß die Möglichkeit der Uebertragung von Krankheiten bestehe. Hierzu erfahren wir von maßgebender Seite, daß derartige Gerüchte völlig aus der Luft gegriffen sind. Das Wasser, das vom Bakteriologischen Institut überwacht wird, ist in jeder Hinsicht einwandfrei. Eine Uebertragung von Krankheiten ist daher vollkommen ausgeschlossen. Gegen die Verbreiter solcher falschen Gerüchte wird mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Das häufige unbefugte Alarmieren der Berufsfeuerwehr gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Betätigung eines Feuermelders nur bei Feuer oder bei Gefahr für Menschenleben, also nur im Notfall, erfolgen darf. An Stelle des Feuermelders kann auch die Nr. 02 im örtlichen Fernsprechverkehr als Notruf gewählt werden. Bei allen anderen Anlässen, z. B. Aufheben gefallener Tiere, Beseitigung von Verkehrshindernissen, Krankenbeförderung usw. ist die Berufsfeuerwehr fernmündlich nur unter Nr. 26666 oder mündlich zu benachrichtigen. Böswilliges und unbefugtes Alarmieren der Berufsfeuerwehr ist strafbar und wird gerichtlich verfolgt.

Schwere Schlägerei. Am gestrigen Samstag gegen 17.30 Uhr kam es in der Ringstraße, Ecke Auf dem Bettag, zu einer schweren Schlägerei. Als die Polizei eintraf, leisteten die Männer harten Widerstand. Erst nachdem die Polizei von ihren Gummiknüppeln Gebrauch gemacht hatten, trat Ruhe ein. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen. (M)

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Anstiftung und Hehlerei.

Von einem Bauhof an der Straße „Auf dem Wasserkamp" wurde vor einiger Zeit eine Menge Bauholz gestohlen. Die Polizei ermittelte als Dieb einen gewissen S., der auch verurteilt worden ist. Gleichzeitig fand man in dem Keller des Invaliden Nikolaus K. auch Bauholz, das er von S. erhalten hatte. Inzwischen mußte K. eine Gefängnisstrafe in Werl antreten. Um den Unliebsamkeiten eines Gefangenentransportes aus dem Wege zu gehen, ließ er sich vom Erscheinen zur Hauptverhandlungen entbinden. S. aber konnte nun aussagen, daß er von K. zum Diebstahl angestiftet worden war. Da aber K. nur wegen Hehlerei unter Anklage gestellt worden war, bekam er zwei Wochen Gefängnis.

Persönliches.

Die Eheleute Johann Karasch und Frau Auguste geb. Pidun, Gelsenkirchen, Bochumerstraße 131, begehen am heutigen 13. Juli ihre silberne Hochzeit. Unseren besten Glückwunsch.

*

Frau Witwe Weihshaupt, Haferkampstraße 33, begeht am morgigen Montag, den 14. Juli, in geistiger und körperlicher Frische ihren 81. Geburtstag. Das Geburtstagskind versieht noch allein ihren Haushalt und liest noch ohne Brille die „Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung". Unseren herzlichen Glückwunsch.

*

Lehrer Heinrich Meyer, Munckelstraße 51, 28 Jahre an der Volksschule in Gelsenkirchen tätig, seit 1921 als Leiter der Bilderschau besonders auf dem Gebiete des Schullichtspielwesens gewirkt — ist zum Konrektor ernannt. Ihm ist nebenamtlich die Verwaltung der Bezirksstelle für Jugendpflege und der städt. Lichtbilderei übertragen.

Die Straßenbahn wehrt sich . . .

. . . gegen unberechtigte Klagen. — Das Kapitel Sonntagsrückfahrscheine noch nicht abgeschlossen.

Die Verwaltung der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen teilt mit, daß bei ihr sowohl als auch bei anderen Stellen verschiedene Klagen über die Einschränkungsmaßnahmen bei der Straßenbahn und ferner über die zeitliche Begrenzung der verbilligten Ausflugsrückfahrscheine an Sonntagen eingelaufen sind. Die Straßenbahn legt Wert darauf, die Oeffentlichkeit weitgehendst über die Gründe, die zu ihrem Vorgehen geführt haben, zu unterrichten.

Die Sonntagsrückfahrscheine

sollen nach den Hauptausflugszielen verbilligte Fahrmöglichkeit schaffen. Sie sind in Gelsenkirchen eingeführt worden von der Stadtmitte aus bis Steele und Buer und von Horst bis Buer. Die zunächst eingeführte Ausgabe der Ausflugsscheine von der Stadtmitte aus zeigte sich als wenig glücklich. Deshalb wurde die Geltung der Ausflugsscheine erweitert, und zwar gelten die Ausflugsscheine jetzt von den Punkten des sogenannten inneren Stadtringes aus, d. h. vom Kaiserplatz, Stern, Bulmerstraße, Alma, Rheinelbebahn, Hartmannstraße und Herzogstraße. Diese Erweiterung bedeutet die Zugabe einer weiteren halben Teilstrecke ohne Erhöhung des um 25 Prozent verbilligten Fahrpreises.

Die Rückfahrt wurde an Sonntagen zwischen 4 und 8 Uhr vorgeschrieben. Seit dem vorletzten Sonntag ist auch hier eine Erweiterung eingetreten, indem die Rückfahrt nicht erst zwischen 4 und 8 Uhr, sondern bereits vorher, nicht aber nach 8 Uhr abends, während des ganzen Tages angetreten werden kann. — Die Ausgabe der verbilligten Fahrscheine beschränkt sich nicht auf Sonntags, sie ist auch für Samstags eingeführt worden, und zwar ab 2 Uhr nachmittags. Die Rückfahrt kann aber Samstags jederzeit ohne Einschränkung bis spät abends, also bis zum Betriebsschluß der Straßenbahn, angetreten werden.

Es ist hier immer wieder der Wunsch geäußert worden, die Beschränkung der Rückfahrt am Sonntag aufzuheben. Leider kann diesem Wunsche nicht entsprochen werden. Der gesamte Sonntagsverkehr ist in der Hauptsache ein Ausflugsverkehr, der sich nur auf ganz wenig Strecken konzentriert. Die übrigen Strecken haben Sonntags nur eine geringere höhere Frequenz als am Wochentage. Der ganze Sonntagsverkehr drängt sich aber nicht nur auf einige Strecken zusammen, er wickelt sich auf diesen Strecken wiederum nur in einigen Stunden ab. Es kommt für die Straßenbahn darauf an, diesen starken Stoßverkehr nicht noch zu steigern, weil Gefahr besteht, daß dann der Verkehr nicht mehr so reibungslos bewältigt werden kann. Diese Gründe schreiben der Straßenbahn zwingend ihre Haltung in der Frage der beschränkten Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten vor.

Die Frage der Einführung der verbilligten Sonntagsrückfahrkarte selbst betrachtet die Straßenbahn noch nicht als abgeschlossen.

Für Gelsenkirchen kommen auch noch weitere Strecken in Frage, auf denen die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn jedenfalls die Einführung der verbilligten Fahrscheine anstrebt. Auch eventl. sonstige Verbesserungen wird die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn gerne einführen; sie muß jedoch zunächst einmal gewisse Erfahrungen mit diesen Neuerungen sammeln.

Was nun die oft kritisierten

Einschränkungsmaßnahmen

der Straßenbahn betrifft, so muß darauf hingewiesen werden, daß sich der Rückgang der Konjunktur in der Hauptsache auf die Verkehrsunternehmen ausgewirkt hat. Allseits bekannt ist wohl der Rückgang bei dem größten Verkehrsunternehmen, der Reichseisenbahn. Weniger bekannt dagegen scheint der Rückgang des Verkehrs bei der Straßenbahn zu sein. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres betrug der Rückgang gegenüber dem gleichen Zeitraum im vergangenen Jahre 6 Prozent. Eine Aufrechterhaltung der Verkehrsdichte, wie sie im vergangenen Jahr vorhanden war, hätte den Ruin der Straßenbahn bedeutet. Sie mußte deshalb

zwangsweise zu Einschränkungen

schreiten. Diese sind dergestalt vorgenommen worden, daß, soweit wie möglich versucht wurde, den bisherigen Fahrplan aufrechtzuerhalten und in der Hauptsache nur die Anhänge- und Einsatzwagen einzuziehen. Auch hierbei ist die Straßenbahn nicht so völlig gedankenlos vorgegangen, wie man es ihr in manchen Beschwerden vorwirft. Sie hat zunächst auf Grund genauer Zählungen auf den einzelnen Strecken ermittelt, wo ein Wagen einzezogen werden könnte oder eine sonstige Einschränkung am Platze war. Es ergibt sich allerdings an einzelnen Punkten die Tatsache, daß durch die Einziehung eines Wagens oder eines Anhängewagens die Bahn auf ein kurzes Stück unter Umständen überfüllt ist, so daß Gäste neben müssen. Das läßt sich aber nicht vermeiden, weil nicht nur das Einsetzen eines Anhänge- oder Einsatz-Wagens für dieses kurze Stück der Ueberfüllung unmöglich ist, sondern auch dieser Anhänge- oder Einsatz-Wagen die ganze Strecke mitgeschleppt werden müßte, wodurch eine erhebliche Zahl an Mehrkilometer entstände, die außerordentlich stark in dem gesamten Netz ins Gewicht fielen.

Die Straßenbahn darf hoffen, daß sie in dieser schwierigen Zeit mit der oben angegebenen Tatsache auch Verständnis beim Publikum findet, denn das Publikum darf überzeugt sein, daß es für die Straßenbahn viel leichteres Arbeiten ist, wenn sie mehr Wagen laufen läßt, die alle besetzt sind, als daß sie, wie heute, jeden Pfennig sparen muß, um über das schwere Jahr hinweg zu kommen.

671 Personensonderzüge im Juni.

Der Reichsbahnverkehr im Juni 1930 im Direktionsbezirk Essen. — Pfingsten war der Höhepunkt des Verkehrs.

Der Personenverkehr in den regelmäßig verkehrenden Reisezügen ist gegen den Vormonat nur wenig stärker geworden. Dagegen hat der Verkehr in Sonderzügen auf nähere Entfernungen zu Ausflugzwecken dank dauernd guten Wetters zugenommen. Auch der Sonntagsausflugsverkehr hat eine Anzahl Sonderzüge erfordert. Daneben wurden für sportliche Veranstaltungen Verwaltungssonderzüge gefahren. Der Höhepunkt im Personenverkehr wurde zu Pfingsten erreicht. Während der Fernreiseverkehr zu Pfingsten dieses Jahres etwa so stark war wie Pfingsten 1929, war der Ausflugsverkehr in diesem Jahre merklich stärker. Um den Massenandrang zu bewältigen, mußte auch der letzte verfügbare Wagen bei den Zügen in das Ruhrtal, in die Heide und zum Hengstey-See eingestellt werden.

Insgesamt sind im Juni 1930 671 Personensonderzüge gefahren, davon 355 Vor- und Nachzüge zu den regelmäßigen Zügen, gegenüber 152 Sonderzügen im Monat Mai 1930.

Der Expreßgutverkehr hielt sich auf der Höhe des Vormonats. Im Eilgutverkehr war der Jahreszeit entsprechend eine erhebliche Zunahme der Obstzufuhr vom Oberrhein, vom rheinischen Vorgebirge und aus Holland festzustellen, während Fischsendungen infolge der heißen Witterung ausblieben. Alles in allem wurde die Verkehrsstärke des Vormonats überschritten.

Die rückläufige Entwicklung des Frachtstückgutverkehrs hielt an. Neben dem in den Sommermonaten festzustellenden Rückgang des Versandgeschäfts machte sich die Zurückstellung hitzeempfindlicher Güter besonders bemerkbar.

Beim Wagenladungsverkehr wirkte sich in erster Linie das Zurückbleiben des Bezugs von Baustoffen sowohl für Wohnungs- und sonstige Hochbauten, wie für den Wegebau, hinter den Zeiten günstigerer Wirtschaftslage weiter nachteilig aus. Bei den großen Werken stand die Rohstoffzufuhr im Zeichen starker Drosselung. Recht bedeutend war die Zufuhr ausländischer Frühkartoffeln.

Die Anzahl der im Monat Juni nach Bezirk Essen abgefertigten Wagen betrug 321 591 (372 292).

Für den Versand von Kohlen, Koks und Briketts wurden insgesamt einschließlich der Sonn- und Feiertage 539 287 (582 815) Wagen zu je 10 Tonnen gestellt, oder arbeitstäglich — bei 23 Arbeitstagen — 22 079 (21 753). Der Vormonat hatte 26 Arbeitstage.

Die im Brennstoffversand herrschenden Schwierigkeiten bestehen noch weiter, so daß neben einer weiteren Zunahme der Brennstoff-Lagerbestände noch 9000, mit Brennstoffen beladene Wagen, wegen fehlender Absatzmöglichkeiten in den Zechenbahnhöfen abgestellt sind.

An Kohlenwagen für andere Güter als Brennstoffe sind 103 507 (123 122) oder arbeitstäglich 4362 (4735) gestellt worden.

Die Stellung von bedeckten Wagen und Wagen besonderer Bauart betrug im arbeitstäglichen Durchschnitt 4176 (3997).

Die Brennstoffanfuhr in den Duisburg-Ruhrorter Häfen belief sich auf 980 932 (1 056 932) oder im arbeitstäglichen Durchschnitt 42 649 (40 651) Tonnen.

Der Koksverkehr nach Frankreich, Luxemburg und Lothringen zeigte bei 24 Arbeitstagen eine geringe Schwankung nach unten; auch der Erzverkehr von Frankreich und Luxemburg wies mit 40 000 angemeldeten Tonnen einen Rückgang von 15 000 Tonnen gegen den Vormonat auf.

Der Kohlenverkehr nach Italien für die italienische Staatsbahn behielt mit 41 000 Tonnen die Höhe des Vormonats; dagegen wurde eine größere Freiverladungsmenge, die auch rund 40 000 Tonnen erreichte, abgefahren, so daß die regelmäßige Zugzahl nach Basel (Italien) um einen Zug verstärkt werden mußte.

Der Düngemittelversand hat einen erfreulichen Anstieg genommen; er betrug rund 6300 Wagen gegen 4200 im Vormonat.

Im Bezirk Essen wurden im Juni 2 138 998 (2 213 814) Zugkilometer und 96 858 952 (100 208 171) Achsenkilometer gefahren.

Nennenswerte Unfälle sind nicht vorgekommen; dagegen wurden in sieben Fällen Steinwürfe auf fahrende Züge festgestellt. In vier Fällen wurden Hindernisse auf die Gleise gelegt. In einem Falle wurde ein Signal beschädigt.

Postwertzeichen.

Aus Anlaß der Internationalen Postwertzeichenausstellung, die vom 12. bis 21. September in Berlin stattfindet, läßt die Deutsche Reichspost auf besonderem Wasserzeichenpapier ein Blatt mit vier Wohlfahrtsmarken des Jahres 1930 herstellen. Die Marken zeigen folgende Städteansichten: 8 Rpf. Aachen, 15 Rpf. Berlin, 25 Rpf. Marienwerder, 20 Rpf. Würzburg. Jeder Besucher der Ausstellung kann ein Viererblatt gegen Abgabe eines Abschnitts der Eintrittskarte für den auch den Wohlfahrtszuschlag enthaltenden Preis von 1,70 RM. beim Ausstellungs-Postamt kaufen. Bei anderen Postanstalten oder durch die Versandstellen für Sammlermarken werden die Viererblätter nicht vertrieben. Das Viererblatt wird in begrenzter Auflage hergestellt. Etwaige Restbestände werden nach Schluß der Ausstellung vernichtet. Die Marken des Viererblatts können zum Freimachen von Postsendungen nach dem In- und Auslande verwendet werden. Ihre Gültigkeit läuft erst am 30. Juni 1931 ab. Die auf gewöhnlichem Wasserzeichenpapier gedruckten Wohlfahrtsmarken des Jahres 1930 werden erst vom 1. November ab bei den Postanstalten erhältlich sein, von diesen Marken werden keine Viererblätter hergestellt.

*

Vom 10. Juli an werden Beträge auf Postreisescheck auch von den Bahnhofswechselstuben ausgezahlt, die von der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank A.-G. in einer Reihe größerer Orte und in einigen Grenzorten unterhalten werden.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Kirche – Schule – Haus.

Die Heilsarmee Gelsenkirchen-Bismarck, Andreasstraße 6. Sonntag 8 Uhr Heiligungsstunde, 10 Uhr Wegweiserunterricht, 3 und 5 Uhr Kindergottesdienst, 5,30 Uhr Freiversammlung am Bismarckhain, 7 Uhr Heilsversammlung, geleitet von Kapitän M. Schadow aus Brasilien. Dienstag 7 Uhr öffentliche Abschiedsversammlung des D. O. Brigadier und Frau Steinacker, Chef der Heilsarmee-Division Essen-Ruhr. Mittwoch 7 Uhr Freigottesdienst auf dem Marktplatz in Wanne-Eickel. Die Kameraden treffen sich zu der voraufgehenden Hofmission um 4 Uhr bei Familie Heinbach. Donnerstag 5 Uhr Jugendliga, 8 Uhr Gesangstunde. Freitag 5,30 Freigottesdienst auf dem Alten Markt, 7 Uhr Heiligungsstunde im Saal Andreasstraße 6. Zu den regelmäßigen Stunden ist jedermann bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Kirchenchor Schalke-West. Die Probe am Montag fällt aus

Aus der Kriegervereinen.

Regimentsverein ehem. 255er, Ortsgruppe Gelsenkirchen. Unter der Leitung des Kameraden Kullik hielt die Ortsgruppe bei Schröder ihre 2. Zusammenkunft ab, die über Erwarten gut besucht war. Auch einige Gäste hatten sich eingefunden, u. a. der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe R.J.R. 256, Kamerad Böck. Kamerad Kullik entbot allen ein herzliches Willkommen. Besonders dankte er den Damen für ihr Erscheinen. Leider war der in der Gründungsversammlung zum Ortsgruppenführer gewählte Kamerad Reckort infolge Krankheit nicht erschienen. Kamerad Dippel (Wanne-Eickel) bat, den Kameraden Kullik an seine Stelle zu wählen. Kamerad Kullik nahm die Wahl, die einstimmig erfolgte, und nachdem ihm treue Mitarbeit zugesichert wurde, an. Als Schriftführer wurde Kamerad Daume gewählt, Pelz wurde mit der Verwaltung der Kassengeschäfte betraut. Ständiges Tagungslokal ist Schröder, das auch für die Wanne-Eickeler Kameraden günstig gelegen ist. Herr Schröder erklärte sich bereit, als äußeres Zeichen ein Stammtischfähnchen zu stiften. Es wurden dann folgende Kameraden aufgenommen: Grevel, Borchert, Kolatzek und Siebel. Unser lieber, alter Regimentskommandeur Berring und Pfarrer Godrecht schreiben aus zu unserer Versammlung Glückwunschgeregelt wurden, schloß Kamerad Kullik den offiziellen Teil der Versammlung. — Ein zwangsloses Beisammensein ließ alle Kameraden die Alltagssorgen vergessen.

Stadtteil Buer

Silberhochzeit. Die Eheleute Stellmacher Josef Menge, Erle, Heinrichstraße wohnhaft, feierten gestern im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der silbernen Hochzeit. (r)

Der evangelische Arbeiterverein Erle-Middelich hält am Sonntag vormittag 11 Uhr im Lokale Stock seine diesjährige Generalversammlung ab. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Diebische Hausiererin. Einem Anwohner der Eckertstraße in Horst wurde am 10. Juli von einer Frauensperson, die mit einem Handkoffer reiste und Seife zum Verkauf anbot, eine Geldbörse mit zwanzig Mark gestohlen. Der Diebstahl wurde erst bemerkt, nachdem die Diebin bereits weggegangen war. Sie wird wie folgt beschrieben: Blasses Aussehen, aufgestecktes grünliches Kleid, das auf beiden Schultern geflickt ist. Der mitgeführte Koffer war schwarz und etwa 40 mal 50 Zentimeter groß.

Über Nacht wenn Sie schlafen

ist Henko für Sie tätig. Behutsam lockert es Schmutz und Flecke in der Wäsche und nimmt Ihnen die harte und umständliche Arbeit des Vorwaschens ab. Für wenige Pfennige haben Sie die Annehmlichkeit, überflüssige Wascharbeit zu vermeiden und sich das Waschen so angenehm wie möglich zu machen. Keine Wäsche ohne Henko!



Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Stadtteil Horst

Folgen des Zahltages. Am Freitag nachmittag kam es in einer Wirtschaft an der Hochstraße in Horst zwischen mehreren Gästen zu Reibereien. Der Wirt mußte polizeiliche Hilfe herbeiholen. Nur so konnte der Streit geschlichtet und die Kampfhähne zur Strafverfolgung notiert werden. □

Fahrraddiebstahl. Am Samstag vormittag wurde einem Schüler aus der Sutumerfeldstraße ein fast neues Fahrrad, das er für kurze Zeit vor einem Hause angeschlossen hatte, gestohlen. Das Rad hat die Marke „Mifa" und trägt die Nummer 400353. (al)

Neuer Wasserbehälter. Der seit einigen Monaten im Bau befindliche Wasserbehälter an der Pumpstation der Emschergenossenschaft wird voraussichtlich in der nächsten Woche dem Betrieb übergeben werden. (Ω)

Eigene Heilstätten

der Reichsversicherungsanstalt.

Am Freitag fand im großen Saal des Berliner Hofes ein Lichtbildervortrag der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte statt. Das Thema dieses Vortrages war: „Die eigenen Heilstätten der Reichsversicherungsanstalt". — Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gibt Ruhegeld bei einem Alter von 60 Jahren, wenn der Anzestellte arbeitsunfähig ist, sonst tritt das Ruhegeld erst im 65. Lebensjahre in Kraft. Weiter zahlt die Versicherung Hinterbliebenenrenten an Witwen und Waisen. — Die wichtigste Funktion ist jedoch das Heilverfahren. Die Versicherung wurde am 1. Januar 1913 ins Leben gerufen, sie ging aus der Sozialversicherung hervor. Im Anfangsjahre wurden 7000 Personen die Segnungen eines Heilverfahrens teilhaftig. Die Zahl stieg in den folgenden Jahren immer mehr, bis auf 19 000 Personen. 1923 mußten die Heilverfahren wegen der schlechten Verhältnisse eingestellt werden. In den darauffolgenden Jahren stieg die Zahl jedoch wiederum rapide, 1929 konnten 100 000 Personen Heilverfahren genießen. Ein besonderes Kapitel umfaßt die ständigen Heilverfahren bei bestimmten Krankheiten, wie vor allem bei Tuberkulose. 1929 waren es 4500 Personen, die ein solches Heilverfahren in einer Heilstätte der Versicherung genossen. Die Versicherung vermittelt die vielseitigsten Kurformen. Heute besitzt die Versicherung acht eigene Heilstätten, darunter drei Lungenheilstätten und fünf Sanatorien.

Der Vortragende sprach hauptsächlich über diese acht Heilstätten der Versicherung und zeigte interessante Bilder von der Lage und den Gebäulichkeiten. Die erste Heilstätte liegt in dem kleinen Ort Kreischa bei Dresden. Dieses Sanatorium liegt mitten im Walde und ist hauptsächlich für Nerven- und Gemütserkrankungen vorgesehen. Eigene Gärtnerei und Viehbestand versorgen das Haus mit Erzeugnissen aller Art. Durch bunte Abende, Konzerte und andere gesellige Veranstaltungen ist für die nötige Unterhaltung gesorgt.

In Schlesien befindet sich ebenfalls ein Sanatorium der Angestelltenversicherung am Abhang des Isergebirges. Der Gebäudekomplex umfaßt 144 Krankenzimmer, die in gesundheitlicher Beziehung gut und äußerst bequem eingerichtet sind. Weiter befindet sich dort ein Röntgenzimmer, Räume für Licht- und Dampfbäder. Auch hier ist für Bequemlichkeit der Patienten gesorgt. Gut Baumgarten, das in der Nähe liegt, liefert die landwirtschaftlichen Produkte für das Sanatorium. Im Schwarzwald befinden sich zwei Sanatorien, wovon das bedeutendste Todtmoos ist. Herrliche Tannenwaldungen umgeben die Heilstätte, die hauptsächlich Lungenkranken dient. Aus hier kann man die vorbildliche Einrichtung bewundern. Wie in den anderen Heilstätten, stehen auch hier den Patienten alle medizinischen Heilmittel zur Verfügung. Auch die ärztliche Station mit Röntgen- und Operationszimmer ist vorbildlich. Eine Liegehalle mitten im Wald dient zu Freiluftkuren. Dieses Sanatorium ist nur für männliche Versicherte bestimmt. 1912 wurde in dem durch seine Kochsalzquelle berühmten Bad Kissingen eine Heilstätte für Anzestellte in dem alten Hotel Esplanade eingerichtet. Dieses Heim liegt mitten im Ort, die Patienten können sowohl die Heilquellen als auch die Vergnügungsstätten Kissingens besuchen. Männliche und weibliche Versicherte finden in diesem Sanatorium Aufnahme. 1926 wurde in Bad Nauheim eine Heilstätte eingerichtet, die wie alle anderen, aufs beste eingerichtet ist und auch Lungenkranken dient. Im vorigen Jahre wurde in Bad Mergentheim eine neue Heilstätte im Haus Ferdinand eingerichtet. — Im nächsten Jahre wird man nun auf der Insel Föhr bei Sutum eine neue Heilstätte errichten. Mit einem kurzen Wunsch auf weiteres Gedeihen der Versicherung schloß der Redner seinen Vortrag, der mit viel Beifall aufgenommen wurde.

100 Jahre Vest Recklinghausen.

Einführung des ersten Landrats J. K. Devens.

1830, also vor 100 Jahren, erfolgte die erste feste Anstellung eines Landrats von Recklinghausen.

Durch die Wiener Kongreßakte wurde der Krone Preußen der Besitz des Vestes bestätigt und durch Patent vom 21. Juni 1815 wurde es von Preußen endgültig übernommen.

Am 10. August 1816 wurde der Bezirk Münster in zehn Kreise eingeteilt. Darunter war auch der Landkreis Recklinghausen, dem außer dem Veste die Herrlichkeit Lembeck zugeteilt wurde.

Die Verwaltung des Landratsamtes Recklinghausen wurde zwar zunächst dem Bürgermeister Grafen von Westerholt-Gysenberg auf Schloß Westerholt übertragen, jedoch lediglich kommissarisch. Die Buersche Chronik von 1816 nennt ihn „landrätlicher Kommissar".

Der erste fest angestellte Landrat

des Kreises Recklinghausen war Friedrich Karl Devens. Seine Familie stammte vom Devesehof in Heege bei Buer. Die Devensstraße erinnert hier daran. Seine Wiege stand in dem geheimnisvollen dunklen, sachwerklichen Backsteinhaus neben der Horster Kirche. 1782 wurde Devens hier geboren. Zur Zeit der französischen Revolution beherbergte Familie Devens hier zahlreiche belgische Refugies. Friedrich Karl Devens besuchte mit seinem Bruder Anton, der später Landrat von Duisburg wurde, zunächst die Klosterschule in Essen, nach Beendigung seiner Studien in Halle a. d. Saale bestand er 1804 bei der herzoglich arenbergischen Regierung die Advokatenprüfung, wurde Referendar bei der herzoglichen Regierung in Recklinghausen und 1805 daselbst Hofgerichtsrat. Gleichzeitig war er Syndikus der Kommunende Welheim und zur Zeit der französischen Herrschaft Großherzoglich-Bergischer Steuerrevisor der Division Recklinghausen, wirkte seit 1812 auch als Advokat beim Bergischen Appellationshof.

Als das Vest an Preußen gefallen war, wurde er preußischer Justizkommissarius und vertrat vor allem die Rechtsgeschäfte des Reichsfreiherrn von Fürstenberg-Herdringen und des Fürsten von Bentheim-Tecklenburg. Durch diesen erhielt er den Hofratstitel. Durch seine Tätigkeit für das Katasterwesen und als

Landtagsabgeordneter der Provinz Westfalen

wurde er mit dem Freiherrn von Stein bekannt. Es liegt ein ganzer Briefwechsel von ihm mit dem Freiherrn von Stein vor. Durch den Freiherrn von Stein wurde er auch als Landrat für den Kreis Recklinghausen empfohlen. So wurde er der erste festangestellte Landrat des Kreises Recklinghausen. Das ist nun 100 Jahre her. 1830 bis 1848 ist er hier Landrat geblieben.

Er hat gewissermaßen den jungen Kreis ans Tor der neuesten Zeit geleitet. Denn vornehmlich wurde unter ihm die Neuregelung der bäuerlichen Gutsverhältnisse.

die Bauernbefreiung und Markeneinteilung

endgültig geordnet und durchgeführt. Sodann sind zu seiner Zeit durch den Kreis die ersten Chausseebauten zur Ausführung gelangt. Jedenfalls vertrat Devens als einer der ersten die Idee, hierzulande den Wegebau in die öffentliche Hand zu übernehmen. So wurde denn im Kreistag 1838 schon der Bau der

Chaussee Bochum—Buer—Dorsten,

sodann der Chaussee Oberhausen — Dorsten und Essen — Horst beschlossen, die 1844 in Angriff genommen wurden. 1841 führte Devens die neue Landgemeindeordnung durch. Die Städte schieden aus dem Kreise aus, 1831 war ihnen das Recht der Selbstverwaltung gegeben.

Devens führte noch die landrätlichen Geschäfte von seinem bei Bottrop gelegenen Gute Haus Welheim aus. Wie sein Onkel züchtete er auch wilde Pferde in dem Emscherbruch in der Nähe von Welheim. Er verkaufte viele von ihnen an die Kgl. Remontekommission in Recklinghausen. In der Nähe von Welheim erwarb er auch die Knippenburg. Aus Gesundheitsrücksichten bat er um einen Stellvertreter. Dieser wurde in der Person des Freiherrn von Reitzenstein gesandt.

Damit wurde das Landratsamt in die Stadt Recklinghausen verlegt. 1849 starb Landrat Devens und von Reitzenstein wurde sein Nachfolger.

Gelsenkirchener Bergwerks AG. Essen.

Ein ereignisreiches Jahr. — Aus- und Umbau.

Das schlechte laufende Jahr.

Nach dem Bericht erzielte die Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahr Ueberschüsse von 21 824 022 (21 077 162) RM., wozu ein Gewinnvortrag von 6 381 430 (6 245 945) RM. hinzukommt, so daß sich der Ueberschuß auf insgesamt 28 205 452 (27 323 107) RM. stellt. Nach Abzug der erhöhten Abschreibungen von 2,1 (1,48 Mill.) RM. verbleibt ein Reingewinn von 26 105 452 (25 837 567) RM., aus dem eine Dividende von wieder acht Prozent verteilt, 408 089 RM. als Vergütung an den Aufsichtsrat gezahlt und 6 618 18 RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Der Vorstand berichtet, daß in der Bilanz zwei Geschäfte zahlenmäßig ihren Ausdruck gefunden haben, durch die die Gesellschaft im Verlaufe des vergangenen Geschäftsjahres das Vermögen anderer Gesellschaften des Ruhrkohlenbergbaues mit dem der Gesellschaft im Wege der Fusion ohne Erhöhung des Gesellschaftskapitals vereinigt hätten. Durch Fusionsvertrag vom 4. Juli 1929 sei die Adler AG. für Bergbau in Essen mit der Gesellschaft verschmolzen, nach dem sie bereits durch Vertrag vom 21. Mai 1929 das Vermögen der ihr nahestehenden Gewerkschaft Johann Deimelsberg von der Gesellschaft übernommen worden war. Am 25. März 1930 fusionierte die Gesellschaft mit der Essener Steinkohlenbergwerks AG. Essen. Die Fusion mit der Adler AG. brachte für die Gelsenkirchener Bergwerks AG. zwar eine Erhöhung der Beteiligungsziffer im rhelnisch-westfälischen Kohlensyndikat, jedoch keinen Zuwachs an Betriebsstätten. Die allein noch in Betrieb befindliche Zeche Adler dieser Gesellschaft sei von der Gewerkschaft Heinrich übernommen worden. Dagegen hätten sich durch die Angliederung des Zechenbesitzes der Essener Steinkohlenbergwerke die Verhältnisse der Gesellschaft, deren Schwerpunkt nach Gründung der Ver. Stahlwerke vorwiegend in dem Aktienbesitz an dieser Gesellschaft gelegen hätte, nach der betrieblichen Seite hin beachtlich verschoben. Die Gelsenkirchener Bergwerks AG. sei nunmehr durch ihre eigene Förderung, Erzeugung und Syndikatsbeteiligung wieder in eine der ersten Stellen der bergbautreibenden Unternehmungen des Ruhrbergbaues eingerückt. In der Zeit vom 1. 4. 1929 bis 31. 3. 1930 habe die Förderung und Herstellung in Kohle 5 841 910 t, in Koks 672 903 t, in Briketts 540 415 t, in Nebenerzeugnissen 41 234 t betragen. An Gas wurden 58 520 000 cbm abgegeben. Am 31. März 1930 betrug die Gesamtbelegschaft einschließlich Beamte 18 375 Mann (3866). Der Grundbesitz der Gesellschaft betrug am Bilanzstichtage rund 1927 (1069) ha. Im rheinisch-westfälischen Kohlensyndikat wird die Gesellschaft unter Voraussetzung des endgültigen Zustandekommens des neuen Syndikatsvertrages über folgende Beteiligungsziffern verfügen: Verkaufsbeteiligung in Kohle 8 162 700 (2 750 000 t), in Koks 1 815 570 (682 500 t), in Briketts 1 475 390 (507 400 Tonnen) und Verbrauchsbeteiligung 460 000 (10 100 Tonnen).

Durch die Beteiligung an der Ver. Stahlwerke AG. konnte die Gesellschaft wie im Vorjahre eine Dividende von 6 Proz. vereinnahmen. Das Konto Werksanlagen und Grundstücke bringt die in der Berichtszeit durchgeführten beiden Fusionen zum Ausdruck. Das Konto Beteiligungen und Wertpapiere erfuhr hauptsächlich durch den bekannten Erwerb von 82 454 000 RM. Aktien der Phönix AG. für Bergbau und Hüttenbetriebe Düsseldorf eine Veränderung.

Ueber das neue Jahr wird ausgeführt, daß sich die Lage des Ruhrbergbaues, im abgelaufenen Geschäftsjahr durch die strenge Kälte im Jahresanfang 1929 und die Beschäftigung in der Eisenindustrie begünstigt, in der Zwischenzeit wesentlich ungünstiger gestaltet habe. Einer Syndikatsbeschäftigung in Kohle von 61,2 Proz. während der Monate April und Mai 1929 stehe eine Durchschnittsbeschäftigung von nur 48 Proz. während der gleichen Monate des Jahres 1930 gegenüber. Trotz Einlegung zahlreicher Feierschichten seien die Haldenbestände in Kohlen und Koks beträchtlich angewachsen, so daß Betriebseinschränkungen durchgreifender Art unvermeidlich gewesen seien. In der Bilanz stehen bei einem unveränderten AK. von 250 Mill. RM. Gläubiger mit 29,42 (19,62) Mill. RM., Abschreibungen mit 7,83 (5,73) Mill. RM. noch nicht abrechnungsfähige Verpflichtungen mit 8,67 (8,77) Mill. RM., die gesetzliche Reserve mit 76,25 (unv.) Mill. RM., die 6prozentige sechsjährige Dollaranleihe von 1928 ebenfalls unv. mit 63 Mill. RM., langfristige Verpflichtungen mit 76,98 (20,38 Hypotheken und langfristige Verpflichtungen) Mill. RM. Demgegenüber erscheinen unter Schuldner Banken (einschl. Dividendenguthaben bei den Ver. Stahlwerken) mit 37 510 733 RM. (33 406 933), sonstige mit 55 218 000 RM. (69 062 016), insgesamt also 92 728 734 (102 468 949) RM., Beteiligungen und Wertpapiere mit 370 777 288 (355 842 881) RM., Kasse und Wechsel mit 132 927 (197 922) RM., Bestände mit 5,47 (2,16) Mill. RM. Die Werksanlagen werden mit 85,45 (25,04) Mill. RM. ausgewiesen.

Die Generalversammlung findet am 22. Juli in Essen statt.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs: 14 Dollar 85 Cents.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: 3420 Ferkel. Es kosteten 6 bis 8 Wochen alte 17 bis 24 RM., 8 bis 10 Wochen alte 24 bis 34 RM., Läuferschweine: 3 bis 4 Monate alte 34 bis 44 RM., 4 bis 6 Monate alte 44 bis 60 RM. Tendenz: sehr langsam.

Gerichtliches.

Im Förderkorb ertrunken.

Tödlich verlaufene Unglücksfälle, die sich im verbotswidrig in Betrieb gesetzten Förderkorb abspielen, haben schon so häufig ein Nachspiel vor dem Essener Strafrichter gehabt. Ein solcher Unglücksfall beschäftigte auch gestern wieder einmal das Erweiterte Schöffengericht in Essen. Diesmal wich die Art der Katastrophe wesentlich von den Unglücksfällen ab, wie sie sich immer wieder bei der fahrlässigen oder verbotswidrigen Benutzung des Förderkorbes ereignen. Im Mittelpunkt der Verhandlung stand nämlich ein Bergwerksunglück, bei dem ein Bergmann im niedergehenden Förderkorb ertrunken ist. Dieser Fall hat sich im letzten Frühjahr auf der Zeche Dahlbusch in Rotthausen zugetragen. Angeklagt war der Bergmann Benteler aus Gelsenkirchen. Ihm legte die Anklage zur Last, durch fahrlässige Bedienung des Förderhaspels den Ertrinkungstod des unglücklichen Bergmanns verschuldet zu haben. Der Angeklagte war seit Jahr und Tag Anschläger auf der Zeche Dahlbusch und hatte den Haspel im sog. Bergerschacht zu bedienen, der für die Seilfahrt benutzt werden durfte. In der zweiten Hälfte des April d. J. machte sich im Bergerschacht plötzlich ein ungewohnt starker Wasserzufluß bemerkbar, so daß die Pumpen fast täglich in Betrieb waren, um die eingeströmte Wassermenge zu beseitigen. Johann Steinhoff wurde mit der Aufgabe betraut, die Pumpen zu schmieren. Zu diesem Zweck mußte er täglich wiederholt von der 10. zur 11. Sohle hinabfahren, in der die Pumpen in Betrieb waren. So war es auch am 22. April der Fall, am Tage der Katastrophe. Als er an diesem Tage, wie üblich, mit dem Förderkorb zur 11. Sohle hinabfuhr, kam er lebendig nicht mehr zurück. Dem angeklagten Anschläger wurde ein Strick daraus gedreht, daß er den verunglückten Pumpenschmierer in den wasserdurchflutenen Schacht hat hinab fahren lassen. Er bestritt in der Verhandlung, daß in seinem Verhalten eine Fahrlässigkeit zu erblicken sei. Er machte zu seiner Verteidigung geltend, der Steiger habe gesagt, daß der Pumpenwärter einfahren könne. Er habe dem Pumpenschmierer bei der Hinabfahrt eindringlich geraten, sich nicht in den Förderkorb zu begeben, sondern sich vorsorglich oben aufihn zu stellen, damit er, falls die Wassermassen sehr hoch stehen sollten, Gelegenheit habe, sich zu retten. Diese Vorsichtsmaßnahme habe der Pumpenschmierer aber nicht befolgt. Der als Zeuge vernommene Schachtsteiger hat kurz vor dem Unglück zu dem Pumpenwärter Steinhoff geäußert, es sei möglich, daß die Wassermassen sich hoch über der Sohle angesammelt haben könnten und daß die Luft schlecht sei. Es ließen sich die Begleitumstände des Unglücks und die Schuldfrage in allen Einzelheiten nicht restlos aufklären. Der Staatsanwalt beantragte daher die Freisprechung des angeklagten Anschlägers. Das Schöffengericht folgte den Ausführungen des Staatsanwalts und erkannte auf kostenlosen Freispruch.

Nicht nur Formschönheit und Qualität, sondern auch die Preiswürdigkeit ist von ausschlaggebender Bedeutung beim Kauf von Möbeln! Dieses vereinigt bringt Ihnen das erste und grösste Möbelhaus

JOS. WEBER

Gelsenkirchen, Kreuzstrasse 4, 6, 8

Alleinverkauf der Künstlerring-Möbel für Gelsenkirchen und Umgegend

Jagd nach Menschen.

Roman von Hanns Heidsieck.

5

Uebrigens schrieb Honsbruck an einem Roman, schon seit sechs Jahren, langsam, aber unerbittlich Zeile an Zeile fügend. In dieses Werk verflocht er seine philosophische Anschauungsweise — und er beseelte darin die ganze Natur, als habe ein jeder Strauch, jeder Stein sein eigenes Innenleben. — —

Aus seinen Betrachtungen wurde er aufgeschreckt, als plötzlich neben seinem Boot ein anderes herglitt, aus dem zwei bekannte Gesichter lachend zu ihm herübergrüßten.

Es war der Maler Jachnow mit seiner Frau, der einen Zeichenblock vor sich über die hochgezogenen Knie gelegt und Honsbruck ohne sein Wissen bereits skizziert hatte. Er zeigte ihm jetzt das Bild, das gut gelungen war.

Frau Jachnow blähte ihr an sich schon gedunsenes Gesicht noch mehr auf und klatschte wie ein Kind in die Hände.

„Ei schau — auch hier auf der Jagd nach Menschen —?" fragte der Maler mit einer eckigen Schulterbewegung. Er hatte oft in den Abendstunden mit Honsbruck philosophiert und kannte dessen Marotten infolgedessen genau.

„Ich habe nur ein wenig vor mich hingedöst!" sagte der Doktor, ohne auf den scherzhaften Ton einzugehen, „man schaukelte ganz gern so ein wenig über die Wellen. — —"

„Ganz wie im Leben!" ergänzte Frau Jachnow, am Steuer ziehend, damit ihr Boot nicht zu nahe heranglitt, „waren Sie in der Stadt mit der Gräfin zusammen?"

„Nein, ich habe sie diesmal nicht angetroffen. Sie ist wohl auf Reisen."

„Wir müssen darüber mal reden —" sagte der Maler, „Sie scheinen sie doch bisher schon halbwegs für einen der gesuchten Menschen zu halten —"

Honsbruch horchte verwundert auf:

„Allerdings scheint sie mir einigen inneren Fonds zu besitzen. Aber wieso sprechen Sie auf einmal in einem so sonderbaren Ton von ihr —?

„Das werden wir nachher einmal bei einer guten Zigarre in meinem Atelier unter vier Augen bereden!" erwiderte Jachnow, worauf hin Honsbruck unruhig wurde. Er konnte kaum abwarten, bis es zu dieser Aussprache kam. — — —

Endlich saßen die beiden Herren friedlich im Atelier zusammen. Der Raum war aus drei Bodenkammern gewonnen worden, indem man die Seitenwände herausbrach und ein großes Oberlicht einließ. Der Maler hatte sichs hier gemütlich gemacht. Ringsum hingen Zeichnungen, Skizzen, Gemälde, vorwiegend Porträts und Tierbilder, darunter besonders Pferdeköpfe — — — eine Spezialität des Künstlers.

In einem großen Käfig hockte ein Affe, der Fitschi hieß und häufig ein widerliches, quietschendes Schreien vernehmen ließ. Auch von diesem Tier befanden sich Zeichnungen unter den Bildern.

Der Maler machte es sich in einem Plüschsessel bequem, der in der Nähe des hier oben aufgestellten Flügels stand. Wenn er des Zeichnens müde war, pflegte Jachnow stets einige Chopinsche Balladen zu spielen, wobei er die in As-Dur bevorzugte.

Oder er saß in dem Sessel, den er auch jetzt wieder innehatte, und träumte.

Honsbruck mußte auf einem mit viel Kissen bedeckten Ruhebett Platz nehmen, über dem eine kleine japanische Ampel hing. Ein Faun grinste hier von der Wand hernieder.

Jachnow holte eine Kiste mit Zigarren und einen Likör herbei. Alles dieses tat er recht umständlich, als ob er die Spannung, in der sich sein Besucher befand, erst so recht auskosten wolle.

„Sie wollten mit mir unter vier Augen über die Gräfin Malowka sprechen!" fing Honsbruck an, „ich gebe zu, äußerst gespannt zu sein, worum es sich handeln mag!"

Der Maler zündete sich eben eine Zigarre an. Dichter Rauch entquoll seinem Munde, er sog, daß die Flamme hochflackerte.

„Ja — — also die Gräfin — — — richtig! Da sind mir nämlich so allerlei Gedanken gekommen. Sie wissen wohl, daß auch ich russischer Abstammung bin?"

„Ganz recht!"

„Wir haben jetzt noch viel Verkehr in russischen Kreisen, besonders mit Künstlern —"

„Weiß ich!"

„Da haben wir nun gestern den bekannten Bildhauer Michailoff zu Gast gehabt. Ich weiß nicht mehr, wie es kam — jedenfalls brachte meine Frau das Gespräch irgendwie auf die Gräfin — —"

„Und —?"

„Michailoff stammt aus derselben Stadt, aus der auch sie herkommt. Er kennt aber weder sie, noch ihre Familie."

Honsbruck blies einen Rauchring in die Luft:

„Na — was soll das weiter besagen?" fragte er.

„An und für sich nichts — — aber es ist eine kleine Stadt. In einer solchen pflegen die Leute einander zu kennen — jedenfalls kennt man dort immerhin die Adligen. Außerdem sprach sie von dem Schloß ihres Vaters — ich bitte also — —"

Honsbruck drehte seine Zigarre etwas nervös zwischen den Fingern.

„Regt Sie das so sehr auf?" fragte er, scheinbar gelassen, doch ohne seine Betroffenheit ganz verbergen zu können.

Der Maler machte auf einem Block einige Bleistiftstriche.

„Ich finde es jedenfalls äußerst sonderbar. Schon lange habe ich mir über das großzügige Auftreten der Gräfin den Kopf zerbrochen. Und über ihre häufigen Auslandsreisen, die sie zum größten Teil per Flugzeug unternimmt. Jetzt ist sie wieder in die Schweiz gefahren."

„Ja. Um eine Nichte zu besuchen. Sie hat es mir selbst erzählt."

„Sie glauben also ganz bestimmt, daß sie diejenige ist, für die sie sich ausgibt?"

Honsbruck fuhr unwillkürlich zusammen und horchte auf:

„Sie meinen — —?"

„Ich glaube, Sie sind etwas zu vertrauensselig, mein lieber Herr Doktor! Wenn ich auch jünger bin als Sie, so traue ich mir doch schon eine gute Portion Menschenkenntnis zu. Muß man als Maler auch haben. Ich komme jedem, der mir auf meinem Lebenswege begegnet, freundlich, aber gleichzeitig auch wieder mit einer gewissen Reserve entgegen. Vor allem achte ich dabei auf Widersprüche. Taucht der erste auf, werde ich vorsichtig, mißtrauisch, zurückhaltend — bis zur völligen Abwendung."

„Sehr schön, sehr schön!" fiel Honsbruck ein, wobei er ein wenig spöttisch den Mund verzog, „und nun weiter — —"

„Ich glaube," fuhr Jachnow fort, „Sie lassen sich noch zu sehr durch den äußeren Schein verleiten. — Bitte mir diese Bemerkung nicht übelzunehmen!"

„Durchaus nicht!" Des Doktors Stimme schwankte ein wenig, als er dies sagte.

„Ja," meinte der Maler weiter, „ich könnte mir sogar denken, daß gerade der Mensch, von dem Sie vielleicht auf Grund irgendwelcher äußerer Umstände nichts weiter halten, Ihres Vertrauens im höchsten Maße würdig wäre, während Sie — — —"

Honsbruck war aufgesprungen. Auf seiner Stirn lief eine Ader an. Sein Gesicht war rot übergossen:

„Wer gibt Ihnen das Recht, mich vor mir selber so naiv und falsch urteilend hinzustellen?" fuhr er dazwischen, „wie wollen Sie so etwas wissen —?"

Der Maler fuhr erschrocken zusammen.

„Entschuldigen Sie bitte," suchte er einzulenken, „ich sprach ja nur eine Vermutung aus, die Sie ruhig hätten zu Ende anhören können."

Doktor Honsbruck war aufgestanden. Er wußte selber nicht, warum er plötzlich in solch eine gereizte Stimmung kam. Gewaltsam mußte er sich zusammennehmen, um nicht auffallend zu werden. Um der Situation zu entgehen, empfahl er sich kurzerhand mit einer faden Entschuldigung.

Der Maler blickte ihm kopfschüttelnd nach. — —

*

Vor einer Glastür, an der in großen Buchstaben auf einem Messingschild: „Filmschule Erich Neumann" geschrieben stand, blieb Christa einige Sekunden tief Atem holend stehen. Dann drückte sie auf die Klingel.

Eine freundliche Dame mittleren Alters öffnete ihr. Christa nannte ihren Namen und sagte, sie wünsche Herrn Neumann zu sprechen. Daraufhin wurde sie in ein Zimmer geführt, in welchem rings an den Wänden Photographien von bekannten Filmschauspielern und Schauspielerinnen aufgehängt waren. Nach wenigen Minuten trat ein kleines unscheinbares Männchen ein.

„Mein Name ist Neumann. Fräulein Colin? Bitte, behalten Sie Platz. Sie sind mir von Herrn

Eine Reise nach Brasilien.

Hamburg! . . . Ein riesiger . . . Dampfer . . . Sirenengeheul . . . Tücherschwenken . . . abfahren. — Das alles geht so schnell, daß man überhaupt erst zur Besinnung kommt, als man in der kleinen Kabine des Südamerikadampfers sich ein paar ruhige Minuten zum Ueberlegen gönnt. Ja, verehrlicher Leser, die Reise geht nach Südamerika, nach Brasilien. Der Südamerikadampfer „Monte Cervantes" zerschneidet in schneller Fahrt die Wellen der Nordsee und nach wenigen Stunden ist sie im Aermelkanal. Die erste Station ist Boulogne in Nordfrankreich. Eine Menge Franzosen steigen zu uns an Bord. Damit ist die Zahl der Passagiere auf 2500 gestiegen. Schon nach kurzer Zeit ertönt das Zeichen zur Abfahrt wieder und nun geht es hinein in den Atlantik. — Zuerst in den Golf von Biscaya, der wegen seines schlechten Wetters ja bekannt ist. Er macht auch bei unserem Schiff keine Ausnahme und schaukelte es tüchtig. Fast alle Passagiere lernen hier die Seekrankheit kennen und müssen Neptunus den schuldigen Tribut opfern. Aber alles nimmt mal ein Ende, auch der Golf von Biscaya und bald lacht herrliche warme Südsonne auf uns hernieder, während bei uns der Winter mit kaltem feuchten Nebel seinen Einzug hält. Nach einigen Tagen erreichen wir die Kanarischen Inseln, wo das Schiff einige Zeit bei der Insel Las Palmas vor Anker geht. Wir versäumen nicht, auch einmal afrikanischen Boden zu betreten und machen einen kleinen Spaziergang in die kleine Hafenstadt. Dann gehts weiter auf viele Tage hinein in die Wasserwüste des Atlantischen Ozeans. — Viele Tage nichts anderes als Wasser und Himmel. Tagsüber scheint die Sonne mit Macht auf das Schiff, so daß die Deckplanken uns unter den Sohlen brennen, so heiß sind sie, und die Bordgeländer kann man nur mit großer Vorsicht anfassen, da man sich sonst die Finger verbrennen kann. Nachts scheint der gute Mond, aber mit einem viel heller und reiner strahlenden Licht, als bei uns. Am Aequator findet die übliche Aequatortaufe statt, die bei allen Passagieren große Heiterkeit hervorruft.

Auf unserer Fahrt sehen wir auch die Verbrecher-Inseln in der Ferne liegen. Alle Passagiere werden von Zeit zu Zeit geimpft gegen die Tropenkrankheiten. Langsam nähern wir uns der südamerikanischen Küste. Noch wenige Tage und Rio de Janeiro, das Endziel der Seereise, ist erreicht. Auf dem Schiff werden Abschiedsbälle gegeben und Vorbereitungen zur Ausschiffung getroffen.

Endlich nach 17 Tagen langer Fahrt kommen wir in Rio de Janeiro an. Es ist Abend, da wir in die Bucht von Rio de Janeiro einfahren. Wir sehen die Stadt im Schimmer von tausend und aber tausend Lichtern zwischen den Bergen liegen. Es ist ein unbeschreiblich schöner Anblick! — Hunderte von Menschen warten auf die Ankunft des Schiffes. Doch die Passagiere dürfen nicht gleich von Bord gehen. Sie werden erst zur Blumeninsel gebracht.

Nun ging es an die Suche nach Bekannten, Freunden und Verwandten, die am Kai standen. Endlich hatte man sich gefunden und man schloß sich in die Arme, meistens nach jahrelanger Trennung.

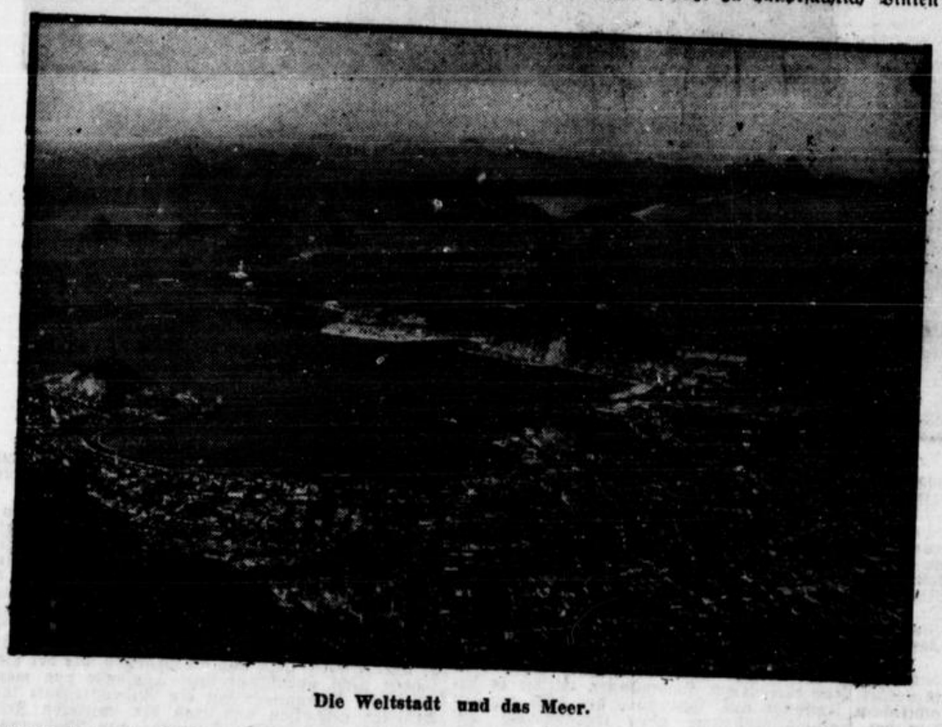
*

Wir verbrachten nun die erste Nacht auf der Blumeninsel. Am nächsten Morgen kam ein Motorboot und brachte den Arzt, der den Gesundheitszustand der Passagiere untersuchte, und die Behörde, die dann zu bestimmen hatte, ob die Reisenden das Festland betreten durften. Außer einem wurde allen Mitreisenden die Erlaubnis erteilt, das Festland Brasiliens zu betreten. Das Motorboot nahm uns dann mit. Nach ungefähr einstündiger Fahrt langten wir in der Stadt Rio de Janeiro an.

*

Es ist eine ganz wunderbare Stadt, Rio de Janeiro. Herrlich breite Straßen durchziehen sie, eingesäumt von großen, schönen, weißen Bauten. Auch einen riesigen Wolkenkratzer mit 27 Etagen besitzt Rio. Ganz wunderbar ist in Rio ein Spaziergang auf der wundervollen Strandpromenade, die von hohen Palmen eingefaßt ist. Die Stadt hat viele herrliche Parks, einer der schönsten ist der „Jardin da Gloria". Das Wahrzeichen Rios ist der Zuckerhut, ein steiler Felskegel, dessen Spitze durch eine Drahtseilbahn dem Besucher zugänglich gemacht worden ist. Von hier aus hat man einen schönen Blick auf die Stadt und ihre Umgebung. Auf einem Berge in der Nähe befindet sich eine Christusstatue „Der Christus Redemptor". Es ist eine Monumentalstatue von 38 Meter Höhe mit Sockel. Die Figur allein ist 30 Meter hoch. Der Kopf ist 3,75 Meter groß. Aus diesen Angaben kann man die Größe der Figur ermessen.

Am Abend des zweiten Tages stiegen wir in einen Pullmanzug, um nach Sao Paulo zu gelangen. Dieser Pullmanzug hat nur Salonwagen, die mit bequemen Korbsesseln ausgerüstet sind. Zuerst raste der Zug durch die merkwürdig zerklüfteten Gebirge, und die Bahn muß sich durch zahlreiche Schluchten und Tunnels winden. Die Landschaft ist wenig besiedelt. In



Die Weltstadt und das Meer.

den Tälern hat man Mais und Reis, Apfelsinen und Bananenstauden angepflanzt. Weiter hinauf sind die Berge mit einem breitblättrigen Gras bestanden. Oft sieht man in den Tälern statt des bebauten Landes einen undurchdringlichen Urwald. Auf den größeren Weidenplätzen erblickt man ungeheure Herden von Rindern und Schafen. Bewohnt ist die Gegend fast nur von Negern und Mulatten, die sich an den Hängen Hütten aus Lehm gebaut haben. Es sind schlanke, ofenschwarz-glänzende Menschen, deren Hauptnahrung aus Bananen, Reis, Mais und schwarzen Bohnen besteht. Um sieben Uhr abends langten wir in Sao Paulo an. Wir aßen sehr gut zu Abend. Hierbei konnte man beobachten, daß der Brasilianer ein sehr guter Esser ist und auf seine ausgiebige Mahlzeit nahezu zwei Stunden verwendet. Es werden in einem brasilianischen Hotel vier bis fünf Gänge gereicht, die ein normaler Mitteleuropäer nicht zur Hälfte verzehren kann. Sao Paulo liegt 800 Meter höher als Rio de Janeiro und ist teilweise an den Berghängen hinauf gebaut. Es ist eine fast ebenso schöne Stadt wie Rio. Breite, gepflegte Straßen durchziehen die ganze Stadt. Dazwischen herrliche Anlagen mit den herrlichsten Blumen, die man sich überhaupt denken kann. Die weißen Häuser dazu vollenden das schöne Bild, das diese Stadt bietet. Das Interessanteste ist die Schlangenfarm. Man kann eigentlich nicht sagen in der Stadt, denn sie liegt ungefähr eine Stunde entfernt. Man muß sich diese Schlangenfarm nicht etwa als etwas Häßliches denken, da man im allgemeinen gewohnt ist, die Schlangen als nicht gerade salonfähige Tiere anzusehen und meistens einen Ekel vor ihnen nicht unterdrücken kann. Wenn man diese Schlangenfarm betritt, glaubt man plötzlich im Paradies angelangt zu sein. Herrliche Bäume aller Art, Blumen in den seltensten, wunderbarsten Farben begrenzen mit weichem grünen Gras bestandene Rasenflächen. Das ist der erste Eindruck, den man von der Schlangenfarm erhält. Erst bei näherem Zusehen erkennt man auf den großen Rasenflächen lange dunkle Streifen, die sich manchmal in großer Geschwindigkeit fortschlängeln. Auch große runde Gebilde kann man dort wahrnehmen, die sich, wenn sie sich ausrollen, als lange Schlangen entpuppen. Diese Farm ist von einem breiten Wassergraben umgeben, damit die Schlangen nicht entweichen und Unheil anstiften können, denn bekanntlich lieben Schlangen (außer den Wasserschlangen) das Wasser nicht. In der Farm befinden sich dann kleine Gebäude in Art der Kafferntrale, in denen die Schlangen wohnen. Die eigentliche Fangzeit der Schlangen ist nachts; tagsüber liegen sie meistens im Rasen oder auf dem Sand und sonnen sich. Oft auch klettern sie auf die Bäume, wickeln sich um einen Ast und verbringen dann dort den Tag in träger Ruhe. Aber nicht nur die verschiedensten Arten von Giftschlangen befinden sich auf der Farm, sondern auch Giftkröten und riesige Giftspinnen. Das Gift, das diese Tiere in ihren Beißwerkzeugen sammeln und beim Zubeißen in die Wunde fließen lassen, wird als Gegengift für die von Schlangen oder von Giftzeug Gebissenen verwendet. Auch werden Impfungen mit Gift vorgenommen, um die Leute immun gegen Schlangenbiß zu machen.

Als wir von der Schlangenfarm zurückkehrten, erlebten wir einen tropischen Regen. Es wäre besser, ihn Wasserbad zu nennen. In wenigen Minuten waren wir bis auf die Haut naß. Bei uns könnte man dann mit einem Schnupfen rechnen: hier aber trocknet die Sonne, die nach einer Stunde wieder hinter einem dichten Wolkenschleier hervortritt, die Kleider, und man kommt meistens ohne eine Erkältung davon ab.

Am nächsten Tag machten wir einen Ausflug in die Berge in der Umgebung von Sao Paulo. Wir hatten einen Wagen gemietet und fuhren bei Tagesanbruch los. Unsere Fahrt ging abwechselnd durch Urwald, dann an steilen Hängen vorbei, durch tiefe Schluchten und über hohe, gefährliche Wege. Wir kamen auch an Rodungsstellen vorbei. Hier hatte man die Flächen, die man roden wollte, einfach abgebrannt. Dabei waren aber nur Unterholz, Gras und kleinere Stämme verbrannt, die gewaltigen Urwaldriesen von 70, 80 und mehr Meter Höhe und mit Stämmen von 6 bis 7 Meter Durchmesser waren stehen geblieben. Ihre ungeheuer großen Wurzeln müssen mit der Hacke in mühseliger, wochenlanger Arbeit ausgegraben werden. Das abgebrannte Gebiet ist meistens viel zu groß, um bearbeitet zu werden. Schnell ist es wieder mit Pflanzen jeder Art überwuchert, und überall sieht man neue Termitenhaufen aus der Erde wachsen. Im allgemeinen eignen sich die steilen Abhänge der Berge und die engen Täler nicht zu Ackerbau oder Plantagen, die Regierung aber versucht die Hänge mit Nutzholz zu bepflanzen. Man pflanzt da hauptsächlich Pinien an. Zuweilen findet man auch kleine Bananen-, Apfelsinen- und Zitronenhaine, dagegen häufiger Kokospalmenpflanzungen. Die Bäume tragen hier das ganze Jahr und bringen wunderbare Früchte hervor.

Gegen Mittag erreichten wir Campinas. Dies ist ein kleines Städtchen, das ungefähr 12 000 Einwohner hat. Es besitzt schöne öffentliche Bauten, Privathäuser und Gärten, eine wirtschaftliche Versuchsstation, verbunden mit einer meteorologischen Station. Hier in dieser Stadt leben auch viele Deutsche. Nachdem wir uns in einem kleinen Gasthaus erfrischt hatten, fuhren wir weiter. Ungefähr eine Stunde fuhren wir durch ödes Steppengebiet. Dann plötzlich tauchte eine herrliche Kaffeeplantage auf, auf der, wie wir nachher erfuhren, 75 000 Kaffeebäume standen, von denen jeder ungefähr sechs Kilogramm Kaffee liefert. Während die Spitze des Strauches sich noch in der Blüte befindet, sind am unteren Ende des Stammes schon gut entwickelte Bohnen zu finden.

Nach kurzer Fahrt befanden wir uns in einem herrschaftlichen Park. Ein solcher Park ist etwas ganz Märchenhaftes und läßt sich nach europäischen Verhältnissen gar nicht vorstellen. Eine unbeschreibliche Blumenpracht, die herrlichsten Fruchtbäume mit Früchten, so groß und herrlich wie man sie bei uns den Kindern ins Märchenbuch malt, wenn man ihnen vom Schlaraffenland erzählt.

Nach Besichtigung des Parkes lud uns der Farmbesitzer zu einer Erfrischung ein. Der Brasilianer ist im Allgemeinen außerordentlich gastfreundlich; er betrachtet es als eine Beleidigung, wenn man es ablehnt, seine Gastfreundlichkeit auszunutzen oder anzunehmen. Diese Gastfreundlichkeit findet man eigentlich immer bei denen, die lange alleinleben und wenig Verkehr mit den Menschen haben. Sie freuen sich dann, wenn sie einen Menschen sehen. Nachdem wir nun Erfrischung, eisgekühlte Zitronenlimonade und Mokka zu uns genommen hatten, kehrten wir in schneller Fahrt nach Sao Paulo zurück. Bis Sao Paulo waren es 150 Kilometer. Wir hatten an diesem Tag 360 Kilometer zurückgelegt! Als wir in Sao Paulo eintrafen, kamen wir in einen Strudel von Autos hinein, die von einem Fußballwettspiel kamen. Auch in Brasilien ist der Fußball der beliebteste Sport. Mit vieler Mühe gelang es unserem Chauffeur, uns in unser Hotel zu bringen.

Am Abend des nächsten Tages fuhren wir wieder nach Rio zurück. Mit der Zeit war auch der Heilige Abend herangekommen. Weihnachten in Rio de Janeiro. Hier ist es kein großes Fest wie bei uns, an den Weihnachtstagen werden die verschiedensten öffentlichen Arbeiten ausgeführt, sogar Straßenarbeiten. Nur die Deutschen in Rio de Janeiro scheinen zu feiern, aber auch nicht mit dem Weihegefühl und mit der Verträumtheit des deutschen Wintergefühls. Nein, Weihnachten in Rio ist kein Weihnachten in unserem Sinne. Die Hochsommersonne strahlt von einem tiefblauen Himmel herab und nichts, aber auch garnichts erinnert an Weihnachten, an das schönste Fest in deutschen Landen. Auch mir will keine Weihnachtsstimmung aufkommen. Nun, in den nächsten Tagen besichtigen wir alles Sehenswerte. Wenn ich alles genau beschreiben wollte, dann könnte ich ein ganzes Buch schreiben. Der Verkehr wird auch in Rio de Janeiro von Autos bestritten. Bei uns hätte der Chauffeur, der sich erfühnte, ein solches Tempo, wie es dort Brauch ist, anzuschlagen, schon längst ein Protokoll weg! Aber der amerikanische Chauffeur kann sich so etwas erlauben, denn die Autos haben in jeder Richtung einen Straßenzug für sich. An den Straßenkreuzungen wird der Verkehr Tag und Nacht automatisch geregelt. Interessant ist auch die große Rennbahn in Rio, die einen Durchmesser von 200 Meter hat. Die Fußballkämpfe finden wegen der großen Hitze nachts statt. Man kann sich daraus leicht erklären, warum die europäischen Spieler so leicht verlieren.

Herrlich ist es abends in Rio de Janeiro. Eine kühle Brise, die von der See herweht, gibt den tausenden von Spaziergängern die nötige Erfrischung und Erholung von der Mühe und Arbeit des Tages. In den Musikpavillons spielen gute Kapellen. In der See baden hunderte von Menschen, und auf den glatt asphaltierten Uferstraßen rauschen leise die herrlichsten Autos der Welt daher. In der Stadt selbst erstrahlen Millionen von elektrischen Lampen. Kurz, Abends und Nachts ist Rio de Janeiro am schönsten und interessantesten.

Nun verehrter Leser, möchte ich dich auch noch mit dem Wahrzeichen Rio de Janeiros, dem Zuckerhut, näher bekanntmachen. Zuerst fahren wir mit einem der gewöhnlichen Omnibusse zur Schwebebahn. Dort finden wir einen kleinen Drahtkäfig. Man hat gewisse Besorgnis, — diesem scheinbar ziemlich wackeligen Ding seinen Leib für eine Fahrt in 400 Meter Höhe anzuvertrauen. Aber man kann sich ganz getrost darauf wagen, denn die Bahn wurde (1912 bis 1913) von Deutschen erbaut und hat sich blendend bewährt. Dieser Käfig faßt 20 Personen. In wenigen Minuten schwebt er über dem Meere und bald sind wir oben angelangt.

Schon nach kurzer Fahrzeit kommt man auf einen Felskegel, der dem Zuckerhut vorgelagert ist. Zunächst steigen wir aus und begeben uns zu der Abfahrtstation der Bahn zum eigentlichen Zuckerhut. Schon nach kurzer Zeit sind wir auf dem Zuckerhut angelangt und haben nun einen ganz wunderbaren Blick auf die Stadt und ihre Umgebung. Hier oben weht ein kühler Wind. Diese Kühle bei dem leichten Anzug bewegt uns zu einer schnellen Umkehr.

Langsam mußte auch wieder an die Heimreise gedacht werden. Wir hatten vor, wieder Kabinen auf der „Monte Cervantes", mit der wir hergekommen waren, zu belegen. Zu unserem Schrecken mußten wir jedoch in den Zeitungen lesen, daß die „Monte Cervantes" im Beagle Canal gesunken sei. Th. Dreyer, der mit seinem Schiff in die Tiefe gezogen wurde. Auf der Hinfahrt hatten wir den liebenswürdigen Kapitän alle schätzen gelernt.

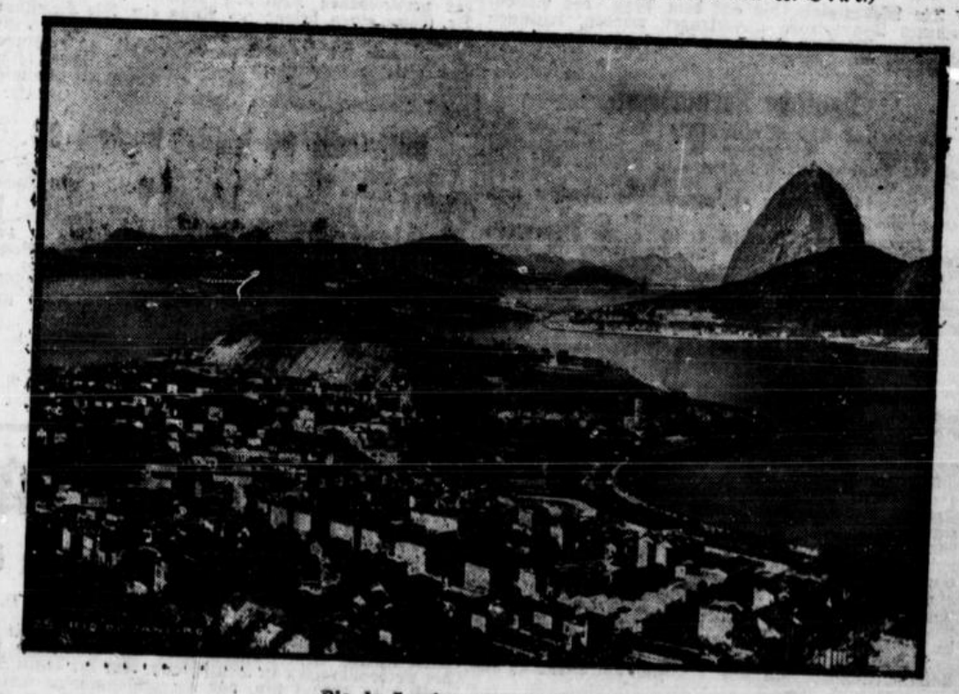
Es war ein dumpfer schwüler Morgen, als wir mit einem kleinen Boot zum Schiff, dem Dampfer „Olivia" gebracht wurden. Nach wenigen Minuten gellte die Schiffssirene. Ein letzter Händedruck für lange, lange Zeit, vielleicht ist es das letztemal . . . Aber alle trüben Gedanken verscheuchen! Es geht ja der Heimat zu! Ein letztes Winken vom Kai aus. Die Maschinen beginnen zu arbeiten und langsam verschwindet Brasilien am Horizont.

Strahlend geht die Sonne auf und glitzert und leuchtet auf dem weiten Weltmeere und in all dem Glitzen und Funkeln verschwindet wie der leichte Dunststreifen am Horizont: Brasilien . . . . . .

(Nach Aufzeichnungen von Gustav Schröder, Gelsenkirchen, bearbeitet von W. Dicke.)



Palmen am Abend.



Rio de Janeiro schönste Tropenstadt.

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haustrinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss Zucker
1929: 25400 Badegäste.
Badeschriften durch die Niederlage
in Gelsenkirchen: Brunnenzentrale
Wilhelm Linden, Bismarckstr. 200, Tel. 22696
und durch die Kurverwaltung Bad Wildungen.

Zur Siedlungstätigkeit der Zechenbesitzer im rheinisch-westfäl. Industriebezirk.

Von F. Holtermann-Essen.





Die heutigen Abbildungen sind in der Kolonie der Zeche Gottfried Wilhelm der Essener Steinkohlenbergwerke A.G. (links) und in der Kolonie der Zeche Brassert in Marl der Vereinigten Stahlwerke A.G. (rechts) aufgenommen.

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten ist in der Presse stellenweise die verdienstvolle Tätigkeit dieser Stelle in Gegensatz zu der Wohnungsbautätigkeit der Zechenbesitzer gestellt worden, in dem ganz allgemein von den in ihrer Eintönigkeit häßlichen Zechenkolonien der Vorkriegszeit gesprochen wurde. Wie wenig dies berechtigt ist, möge zunächst eine Aeußerung des Leiters der Treuhandstelle für Bergmannswohnstätten selbst, Professor Knipping, zeigen, der im Reichsarbeitsblatt 1930, Nr. 12, zur Wohnungsbautätigkeit der Bergbauverwaltungen folgendes schreibt:

„Daß aber der Bergbau in der Durchführung seiner Bautätigkeit den Flachbau in weitro-imiger Siedlung unter Zwischenschaltung von Gärten und Grünanlagen bevorzugt hat, daß er mit ganz verschwindenden Ausnahmen das hohe Stockwerkhaus abgelehnt hat, kurz, daß er einen vielfach geradezu mustergültigen Wohnungsbau in der Vorkriegszeit bevorzugt hat, bleibt ein anzuerkennendes Verdienst der Arbeitgeber im Bergbau."

Nachstehend sei gestattet, einmal näher auf die private Bautätigkeit der Zechen einzugehen und auf die vielen mustergültigen Bergmannssiedlungen hinzuweisen, die im rheinisch-westfälischen Industriebezirk von den Arbeitgebern errichtet worden sind.

Die rasche Entwicklung der Ruhrzechen und die räumliche Ausdehnung des Ruhrbergbaues in Verbindung mit einem zahlenmäßig starken Anschwellen der Belegschaften zwangen schon frühzeitig zu umfangreichen Werkswohnungsbauten. 1873 wurden von den Zechen bereits 5772 Wohnungen an Bergleute vermietet. Obwohl die damals verfügbaren Geldmittel sehr gering waren, wurden schon umfangreiche Werkswohnungen errichtet, die den damaligen Ansprüchen durchaus genügten. Daß diese vor rund sechzig Jahren erbauten Wohnungen heute nicht mehr den durch den Bergbau planmäßig geförderten und gepflegten Wohnungsansprüchen der Arbeiterschaft entsprechen, ist verständlich. Diese Tatsache beleuchtet aber um so mehr die fortschrittliche Aufwärtsentwicklung des Werkswohnungsbaues in bezug auf Größe, Wohnlichkeit, hygienische Einrichtungen und sonstige Annehmlichkeiten, wie Flachbau, Garten- und Grünland usw.

Die Zechenbesitzer errichteten entweder werkseigene Mietswohnungen oder förderten die Wohnungsbautätigkeit durch Gründung oder Beteiligung an Baugesellschaften und durch Hergabe von kostenfreiem oder sehr billigen Boden. Allein in Rheinland und Westfalen sind auf diese Weise nach Dr. Hagemann bis 1914 insgesamt weit über 200 000 Wohnungen von den großen industriellen Werken und Zechen erstellt worden.

Durch die Kriegsnöte wurde die Wohnungsbautätigkeit der Zechen stark beschränkt, lebte aber hinterher trotz vielseitiger Hemmungen wieder in beachtlichem Umfange auf. Von 1918 bis 1924 wurden von der Bergwerksindustrie ohne irgendwelche Zuschüsse noch insgesamt 12 278 Wohnungen fertiggestellt. Da durch die Bautätigkeit der Zechen allein der jährliche Mehrbedarf an Wohnungen nicht gedeckt werden konnte, regte Hugo Stinnes bereits 1919 einen Kohlenpreisaufschlag zu Gunsten des Wohnungsbaues an. Ende 1919 wurde vom Reichskohlenverband ein solcher Preisaufschlag beschlossen, der im Verlaufe von vier Jahren im Bereiche der Essener Treuhandstelle über 71 Millionen Goldmark erbrachte. Bekanntlich wurden die einkommenden Gelder von einer aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern hälftig zusammengesetzten „Treuhandstelle" zum Bau von Bergmannswohnstätten verwendet. Allgemeine Anerkennung verdient aber die Tatsache, daß die Zahl der aus eigenen Mitteln durch die Werke erbauten Wohnungen nur wenig hinter der Zahl der von der Treuhandstelle mit fremden Mitteln erbauten Wohnungen zurückbleibt. Nach Angaben des Ruhrsiedlungsverbandes „Ruhrkohlenbezirk" wurden vom 1. Oktober 1924 bis zum 1. Oktober 1923 von der Treuhandstelle 12 521 Wohnungen erbaut = 37,1 Prozent aller errichteten Wohnungen, von seiten des Bergbaues 8388 Wohnungen oder 25,3 Prozent. Als aber die Notlage des Bergbaues sich ständig verschärfte und die Gewährung von Haussinssteuermitteln für Werkswohnungen abgelehnt wurde, mußte die Wohnungsbautätigkeit der Zechen mehr und mehr eingeschränkt werden. Immerhin wurden 1929 noch 350 Wohnungen, allerdings zum Teil durch Umbau von Ledigenheimen, geschaffen.

Daß auch in der Nachkriegszeit das Bestreben nach Besserung der Arbeiterwohnverhältnisse nicht erlahmt ist, bewiesen wohl am besten die vielen Millionen, die auch weiterhin für den Bau von neuen Siedlungen und Kolonien ausgegeben werden. Auch heute steht die Wirtschaft nicht abseits. Und wenn sie sich nicht in dem gleichen Maße betätigen kann wie früher, oft nur in der Lage ist, die Garantie für die zum Zwecke des Bauens aufgenommenen Kapitalien zu übernehmen, liegt das an Gründen, die der Oeffentlichkeit nicht unbekannt sind. Tausende von menschenwürdigen Wohnungen hat die Ruhrwirtschaft für ihre Arbeiter geschaffen und trotz der schlechten Zeitläufe wirkt sie mit, weitere Tausende von Wohnungen zu erstellen.

Wenn erstmalig die Denkschrift des Reichsarbeitsministers vom 4. Februar 1922 über Siedlungen den Flachbau vertritt und wenn seit rund zehn Jahren der Siedlungsverband „Ruhrkohlenbezirk" Flachbauten als Zweifamilienhäuser mit Gartenland in dem von ihm bearbeiteten Gebiet durchzusetzen bestrebt ist, so bedeutet dies alles keine neue Aera im Arbeiterwohnungsbau des Ruhrbezirks, sondern lediglich eine Fortsetzung und behördliche Sanktionierung der von den Zechenverwaltungen längst geübten sozialen Wohnungsbaupraxis. Sie sollte den neueren „gemeinnützigen" sozialistischen Bauvereinen (z. B. Altbau, Essen), die einen Mietskasernenblock nach dem anderen errichten, ein mahnendes Vorbild sein.

Es ist selbstverständlich, daß man von dieser umfangreichen sozialen Wohnungsfürsorge für den Bergbau das Seßhaftwerden eines heimatliebenden Stammes gesunder, arbeitsfroher Menschen erhofft. Die Erreichung dieses Zieles bedeutet eine zunehmende Festigung der Gesamtwirtschaft und des Verantwortungsgefühls des Einzelnen, die weit über die Sonderinteressen des Bergbaues hinausgeht und besonders der Arbeiterschaft zugute kommt. (Kruppsche Werkszeitung „Nach der Schicht".)

Turnen * Spiel * Sport

Tennis.

Die Medenspiele, die auf dem Platz des Gelsenkirchener Tennisklubs ausgetragen werden, beginnen wegen des schlechten Wetters erst heute Sonntag vormittag um 8.30 Uhr.

Deutsche Turnerschaft.

Turnerklub Gelsenkirchen 1874. Zum heutigen Bezirksturnfest in Rotthausen ist noch bekanntzugeben, daß die Handballmannschaften zum Festzuge wie auch zu den Sondervorführungen in schwarz-grünen Handballhemden erscheinen. Die Hemden werden nachoem abgegeben.

Turngemeinde Dahlhausch 1. M. gegen Turnverein Kahlersfeld (Bezirksmeister von Duisburg) in Essen-West auf dem Platz der Turnvereinigung Altendorf an der Serlostraße. Das Spiel ist vom Gau angesetzt zur Ermittlung des Bezirksbesten des Ruhrgaues. Treffpunkt 9 Uhr an der Haltestelle Degenhardt.

Vorsport.

Vorabteilung FCL. Schalke 04. Heute 11 Uhr Versammlung im Ausstellungsrestaurant. Wichtige Tagesordnung, daher Erscheinen unbedingt erforderlich.

BC. „Diener" 29 Gelsenkirchen. Am Freitag trat der Vorstand des BC. „Diener" zu einer Besprechung zusammen. Im Mittelpunkt stand ein Antrag auf Bildung einer Leichtathletikabteilung. Nach längerer Debatte sah man die Zweckmäßigkeit dieses Antrags ein und billigte ihn. Damit ist man endlich den Wünschen vieler aktiver Mitglieder nachgekommen. Die Leitung wird vorläufig Trainer Wolf übernehmen. Ein Antrag auf Aenderung des Vereinsnamens wurde abgelehnt. Weiter beschloß man, die Clubmeisterschaft Anfang September auszutragen. Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß die nächste Trainingsstunde bereits Montag abend von 7.30 bis 9.30 Uhr im „Deutschen Haus", Ecke Roon- und Industriestraße, stattfindet. Dafür fällt das Training am Dienstag aus.

Welt-Schach-Kongreß in Hamburg.

Der fast alle Nationen umfassende Weltschachbund hält vom 13. bis 27. Juli in Hamburg seinen diesjährigen Kongreß ab. Die Veranlassung zur Einberufung der Tagung nach Deutschland, gab das Jubiläum des Hamburger Schachvereins, der in diesen Tagen sein 100jähriges Bestehen feiert. Das Hauptereignis des Kongresses ist die Austragung der Weltmeisterschaft für Landesmannschaften. Zwanzig Nationen haben ihre Teilnahme zugesagt und die Mannschaften bereits gemeldet, darunter England, Ungarn, Frankreich, Deutschland, Holland, Mexiko, Vereinigte Staaten, Polen u. a. Titelverteidiger ist die ungarische Landesmannschaft, die in Hamburg wiederum favorisiert. Ihre Aufstellung ist hervorragend: 1. Marocsy, 2. Havasi, 3. Stemer, 4. Takacs. Die deutsche Mannschaft kämpft unter Führung des 1929 in Duisburg ermittelten Deutschlandmeisters Ahues, der in Verbindung mit seinen Gefolgsleuten 2. Sämisch, 3. Carls, 4. Wagner und als Ersatz Richter ein ehrenvolles Abschneiden garantiert. Unter den Mannschaftsführern der verschiedenen Nationen nimmt der holländische Dr. Euwe einen besonderen Rang ein. Die Bemühungen des Deutschen Schachbundes, den Großmeister Bogoljubow für die deutsche Mannschaft zu gewinnen und dieselbe dadurch zu favorisieren, schlugen leider fehl. Der Weltschachkongreß in Hamburg ist das wichtigste Schachereignis des Jahres. (S)

Düsseldorf 09 schlägt Krefeld 93.

Im Düsseldorfer Rheinstadion lieferten sich am Freitag abend die Wasserballmannschaften von Düsseldorf 09 und Krefeld 93 das fällige Vorrundenspiel um die Westdeutsche Meisterschaft. Nachdem die Krefelder in der ersten Hälfte durch Hüller 2 zwei Tore vorgelegt hatten, besserte sich nach dem Wechsel die Zusammenarbeit der Düsseldorfer zusehends, so daß sie schließlich durch drei Treffer von Meyer, Mähler und nochmals Meyer noch einen knappen, aber nicht unverdienten Sieg sicherstellen konnten.

Motorsport.

Rekordbesuch in Rüsselsheim. 1875 ADAC.-Mitglieder besuchen das Opel-Werk. Am Montag, den 7. Juli, besichtigten 1875 Mitglieder des ADAC. im Anschluß an die Huldigungsfahrt zum freien deutschen Rhein das Opel-Werk, die größte Automobil-Fabrik Deutschlands und größte Fahrradfabrik der Welt.

Der Niederrhein-Bezirk neu eingeteilt.

Der Vorstand des Niederrheinbezirks im MSV. nahm in einer am Freitag stattgefundenen Sitzung die Neueinteilung der Sonderklasse, sowie der Bezirksklassen für die Saison 1930/31 vor. Danach haben die beiden obersten Klassen folgendes Aussehen:

Sonderklasse:

Gruppe 1:
Homberger Spielverein.
Meidericher Spielverein.
Duisburger F. V. 08.
Duisburg 99.
Spielvgg. Oberhausen-Sterum.
Union Krefeld.
Grafschafter Spielv. Moers.
Kaldenkirchen.
VfB. Speldorf.

Gruppe 2:
Preußen Krefeld.
VfvB. Ruhrort.
Meiderich 06.
Tura 88.
Hamborn 07.
Rasensport Oberhausen.
Sterkrade.
Duisburger Spielverein.

Was will das Eichenkreuz?

Erweiterung und Vertiefung der Front deutscher Leibesübungen.

Von Reichswart D. Erich Stange (Kassel).

Durch die deutsche Sportpresse gehen zur Zeit sehr nachdenkliche Erörterungen über das statistische Bild der Leibesübungen in Deutschland. Auf der einen Seite weist man darauf hin, daß die zahlenmäßige Entwicklung großer Verbände für Leibesübungen in letzter Zeit ins Stocken geraten ist. Wenn das vielleicht auch teilweise auf einen inneren Gesundungsprozeß schließen läßt, so ist doch die Tatsache nicht zu verkennen, daß die stürmische Entwicklung, die nach dem Kriege einsetzte, vorzeitig abzuebben beginnt. Noch bedeutsamer erscheint eine innere Kritik der herkömmlichen Statistik des deutschen Sportwesens, die vielfach unnatürlich aufgebläht erscheint und für eine wirkliche Beurteilung des Standes der Leibesübungen innerhalb unseres Volkes nur unzureichende Anhaltspunkte gibt. Um ein klares Bild zu gewinnen, wäre zumindest eine schärfere Scheidung zwischen aktiven und inaktiven Mitgliedern der großen Verbände nötig.

Angesichts dieser Vorgänge gewinnt die Tatsache an Bedeutung, daß die letzten Jahre eine überraschende Entwicklung der Leibesübungen innerhalb der großen konfessionellen Jugendverbände gebracht haben. Etwa gleichzeitig haben sich vor sechs Jahren die katholischen Jugendverbände in der „Deutschen Jugendkraft" und die Spitzenorganisation der evangelischen Jungmännerbünde im „Eichenkreuzverband für Leibesübungen" eigene Organe für die körperliche Ertüchtigung der ihnen anvertrauten Jugend geschaffen. Es wäre sehr kurzsichtig und irreführend, in dem Aufbau dieser Organisationen etwa nur eine störende Konkurrenz im Gesamtbild der deutschen Turn- und Sportorganisationen zu sehen. Ganz abgesehen davon, daß die eben genannten konfessionellen Organisationen beide dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen eingegliedert sind und zu ihnen nahestehenden Verbänden für Leibesübungen die besten Beziehungen unterhalten, wird jeder aufrichtige Freund der Ertüchtigung deutscher Jugend es nur mit Freuden begrüßen, wenn neue Wege gefunden werden, um bisher noch kaum erfaßte Kreise werktätiger Jugend für die Leibesübungen zu gewinnen.

In der soeben erwähnten Richtung liegt die eine bedeutsame Weite der hier in Frage kommenden Erscheinung. Umfassen doch die konfessionellen Jugendverbände insgesamt weit über eine Million werktätiger Jugend unseres Volkes und stellen damit die stärkste Gruppe innerhalb der deutschen Jugendverbände dar. Wenn es gelingt, die hier organisierten Massen junger Menschen mit der Verantwortung für ihre körperliche Ertüchtigung zu durchdringen, dann dürfte der Gesundung unseres Volkstums ein überaus wertvoller Dienst getan werden. In der Tat ist das Arbeitsprogramm des „Eichenkreuzverbandes", ähnlich wie das der „Deutschen Jugendkraft", bewußt auf dieses Ziel hin eingestellt. Man hat es absichtlich vermieden, neben den bestehenden evangelischen Jungmännerbünden noch eine eigene selbständige Turn- und Sportorganisation zu schaffen, sondern hat vielmehr die Pflege der Leibesübungen organisatorisch fest in das Gefüge der bestehenden Massenverbände eingegliedert mit dem Ziel, die Leibesübungen zu einem obligatorischen Bestandteil des Erziehungsprogramms der Jungmännerbünde zu machen.

Indessen erschöpft sich die Bedeutung des „Eichenkreuzverbandes" durchaus nicht nach dieser Seite der rein zahlenmäßigen Steigerung des Anteiles deutscher Jugend an der Pflege der Leibesübungen. Vielmehr fallen gerade den konfessionellen Jugendverbänden nach dem Urteil aller Sachkenner für die innere Gesundung des deutschen Turn- und Sportwesens gegenwärtig entscheidende Aufgaben zu. Die kritischen Stimmen, die vor einer Verlumpung des deutschen Sportwesens in Rekordhascherei und Sensation warnen, sind allzu bekannt, um hier wiederholt werden zu müssen. Indessen dürfte es einleuchten, daß es mit bloßen Warnungen, so wohlmeinend sie sein mögen, hier nicht getan ist. Oberstudiendirektor Dr. Berger wies in seiner Begrüßungsrede namens des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen bei der Einweihung des neuen Hauses der Reichsleitung der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands unlängst mit Recht darauf hin, daß die innere Gesundung des deutschen Sportwesens eine Aufgabe sei, die zähe Geduld und zielbewußte Arbeit erfordere. Hier bringen die evangelischen Jungmännerbünde auf Grund ihrer gesamten Einstellung Erziehungsfaktoren mit, die zu großen Hoffnungen berechtigen. Schon heute ist es gelungen, innerhalb des „Eichenkreuzverbandes" unter Zurückdrängung des Fußballspiels die deutschen Spiele (Handball, Schlagball usw.) und die volkstümlichen Massenübungen aufs stärkste neu zu beleben. Was erfahrene Kenner des deutschen Sportwesens kaum für möglich gehalten haben, eine starke Unterbindung der Züchtung einseitiger Spitzenleistungen und Meisterschaftskämpfe zugunsten einer Erhöhung der Durchschnittsleistung, wird hier erreicht, wo der Ansporn des Ehrgeizes erletzt wird durch ein schlichtes Verantwortungsgefühl gegenüber dem Körperlichen. Die Deutschen Kampfspiele in Köln 1926, wo die Schlagballmannschaft des „Eichenkreuz" den dritten Platz behauptete, hat gezeigt, daß sich auch auf diesem Wege hervorragende Leistungen erzielen lassen.

*

Am heutigen Sonntag, den 13. Juli, begeht der Eichenkreuzverband, Kreisverbindung Gelsenkirchen, sein diesjähriges

Kreis-, Turn- und Spielfest.

Vorgesehen sind Fünfkämpfe in den einzelnen Altersstufen, 4 mal 100-Meter-Staffeln der einzelnen Stufen, 3 mal 1000-Meter-Staffel um den Wanderpreis, der vom Verein Ueckendorf verteidigt wird. Erbittert dürfte um den Wanderpreis der Eichenkreuzstaffel (1000, 400, 200, 800, 100 Meter), welcher vom Verein Schalke-West verteidigt wird, gekämpft werden. An den, bereits im vorigen Jahr gezeigten lebendigen Rasen, der auch in diesem Jahre lebhaftes Interesse finden dürfte, schließt sich ein Handballspiel zweier Kreiswahlmannschaften an, dem Massenfreiübungen der Turner und die Siegerverkündigung folgen. Ein Besuch des Festes dürfte sehr zu empfehlen sein, zumal der Eintrittspreis mit 30 Pfennig für Erwachsene und 20 Pfennig für Kinder sehr niedrig gehalten ist. Das Fest beginnt um 13 Uhr mit der Abwicklung der Fünfkämpfe. Allgemein interessant dürfte das Fest etwa um 14.30 bis 15 Uhr werden.

Ankündigungen.

Ein beliebtes und häufiges Ausflugsziel bildet Alt-Hochlar, das Dörfchen in der Großstadt. An der westlichen Grenze Recklinghausens gelegen, in einer tiefen, waldreichen Mulde versteckt, ist es unberührt von dem Hauch städtischen Lebens und bietet willkommene Gelegenheit für Ruhe und Erholung. Tiefe Stille liegt über der dem 16. und 17. Jahrhundert entstammenden Ortschaft, die bis auf den heutigen Tag ihren ländlichen Charakter getreulich bewahrt hat. Saftige Wiesen und fruchtbare Felder umsäumen das Dorf, zu dessen Anfang ein Gasthaus in alt-westfälischem Stile mit Garten- und Wasseranlagen zum Besuche einladen.

Wassersportsensation im Essener Prater. Der Prater hat wieder seine neue Sensation. Zwei flotte deutsche Wassersportmädels! Die Capriola-Mädels! In ein eigens erbautes Bassin von nur 1,40 Meter Tiefe springen beide erst vom vier Meter hohen Brett und stellen dabei hohes sportliches Können unter Zeugnis. Die Sprünge vom 8 und 15 Meter hohen Brett aber in das nur 1,40 Meter tiefe Bassin bedeuten eine Höchstleistung artistischen Könnens und sportlicher Tollkühnheit, die nur ein hartes Training ermöglichen. Eine selten gezeigte Sportsavoritleistung, die man sich angesehen haben muß. Auf dem Drahtseil produziert sich mit viel Geschick The Lasting, während Dora Wittenberg und Partner mit ihren verwegenen Lawinenstürzen ganz ausgezeichnete Equilibristik bietet. Der Sonntag abend wird wiederum von einem Riesen-Brillantfeuerwerk abgeschlossen, das diesmal besonders schöne Sonnenfarben aufweist. Viel Spaß wird das humoristische Schlußbild „Der August mit dem Eisemachen.

Pferdesport.

Zweites Sommermeeting des Mülheim-Duisburger Rennvereins. Nach kurzer Unterbrechung hält der Mülheim-Duisburger Rennverein auf seiner Platzanlage am bekannten Solbad Raffelberg am 20. und 23. Juli, nachmittags 3 Uhr, sein zweites Sommermeeting ab. Durch Abgabe von insgesamt 350 Nennungen darunter auch Pferde aus dem Berliner Münchener und Hannoverschen Trainings-Quartier dürfte eine interessante Fortsetzung des Sommerprogramms gewährleistet sein. Von besonderen Prüfungen verdient der „Preis von Oberhausen", der „Preis vom Kurhaus" und das „Kanal-Jagdrennen" hervorgehoben zu werden. Der Preis von Oberhausen, ausgestattet mit einem Ehrenpreis und 3500 RM., vereinigt die dreijährigen und älteren Pferde über die Meile. Der Preis vom Kurhaus, ausgestattet mit einem Ehrenpreis der Kurverwaltung und 3500 RM. führt die dreijährigen und älteren Pferde über die 2000-Meter-Strecke, während das Kanal-Jagdrennen eine interessante Wiederholung des Duisburger Jagdrennens verspricht, weil ein großer Teil der Gegner aus diesem Rennen hier wieder zusammentrifft. Insgesamt werden an beiden Tagen 14 Rennen in abwechslungsvoller Reihenfolge gelaufen. Die Rennen beginnen jedesmal drei Uhr nachmittags.

Witterungsbericht.

Der Luftdruck ist überall weiter gefallen. Das Hochdruckgebiet über Westeuropa hat weiter abgenommen und die Ausläufer des über der südlichen Ostsee liegenden Tiefdruckgebiets haben sich weiter über Mitteleuropa ausgebreitet. Ein Teiltief hat sich an der Nordseeküste entwickelt. In Deutschland war es heute früh meist trübe und vielfach regnerisch. Die heutigen Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen 9 und 15 Grad, nur im Nordosten etwas höher bis zu 18 Grad. Der Kahle Asten hatte mäßigen Südwestwind, Nebel und 6 Grad.

Aussichten bis Montag: Veränderlich, zeitweise noch Regen und kühl.

Der Mann und das Mädchen.

Sie ist ein Giulietta-Typ, könnte soeben aus einer Erzählung Boccaccios entsprungen sein. Ein Mann steht neben ihr, ein schöner, starker, großer Mann, dem sie kaum bis zu der Brust reicht. Ihr ganzes, kleines, zierliches Persönchen wippt und vibriert, als sie absentiiert betont zu ihm spricht:

„Naja, mein Lieber, dann hätten wir wohl uns wohl nichts mehr zu sagen!“ Es ist eine schreckliche Phrase für Abschlüsse von Liebesverhältnissen, aber in diesem Mädchenmund wird die Banalität dieses Satzes zu einem peitschenden Schlag. Sie bemerkt noch die Wirkung auf den Menschen an ihrer Seite, dann will sie gehen. Im Vorüberschreiten nickt sie dem Fassungslosen zu wie eine entthronte Königin, biegt dann in die Promenade ein.

Jetzt geschieht das Merkwürdige, Unwürdige, Traurige und Beschämende: der kraftvoll gebaute, junge Mensch eilt ihr nach, holt sie ein, baut sich vor ihr auf, ringt die Hände, beschwört, bettelt, flieht, stammelt Versprechungen und irres, wirres Liebeszeug, steht sich um, ob er im Dämmerlicht unbeobachtet ist . . . Jeder fühlt: ein Mann erniedrigt sich hier vor einem kleinen, unbedeutenden Mädchen. Ein Pfiff ertönt . . . Als es ruhig bleibt, beginnt wieder der dumpfe Schwall seiner Worte, in den ihr helles, nervöses, künstliches Lachen schallt. Es wird stiller. Im Kies hört man noch das Kraxen ihrer Stockspitzen. Vielleicht malt sie ein Herz in den Sand mit einem Pfeil (ihrer vorhergehenden Abschiedsphrase würde auch dieses „Symbol“ entsprechen) und zerstört lächelnd ihr Ornament, wenn sie seine Blicke darauf ruhen sieht. Schließlich wird sie gelangweilt tun, ihm vorschlagen, sie in ein Cafe zu führen. Bei Sahnetörtchen und Likör wird er sich erlauben, wieder ihre Fingerspitzen zu küssen. Sie wehrt indigniert ab: „Naja, mein Lieber, nun weißt du wenigstens, wie wir stehen“, und dieser große Mensch wird schließlich zufrieden sein, wenn er neben ihr sitzen darf und zuschauen, wie sie den Mocca geziert und von anderen abgeguckt schlürft.

Er ist ihr verfallen durch jene Bindungen, die man wohl im allgemeinen als „dörig“ bezeichnet. Sie darf mit ihm spielen wie das Kind mit dem Bernhardiner-Hund, sie darf ihn betrügen, ihn quälen und peinigen bis aufs Blut, er wird nur immer mehr in seine eitle Liebe verstrickt. Zu ihr drängt es ihn, die ihm „nichts mehr zu sagen“ hat, die er langweilt, die Herzen in den Sand malt und sie wieder auslöscht mit dem kleinen, tanzenden Füßchen.

Das Paar fiel im Kurort auf. Wir hörten von ihm als einem nicht unbekannten Chemiker sprechen. Von ihr wußte der Klatsch nichts zu berichten. Doch: sie stehe auch dem Kapellmeister des Bades nahe. Näher als sich „gehörte“, meinten die Damen. Jedenfalls mußte sie ihn mit Takt und Geschmack hintergehen, weil „man“ nichts Positives zum öffentlichen Anstoß nehmen konnte. Der große, schöne Mann ließ sich von ihr auf jede Matinee, jede Reunion, jeden Ball und in alle Theateraufführungen leiten. Er saß dann bleich und teilnahmslos da, achtete nur auf sie, die ihm nun doch „gehörte“. Bis sie eines Tages verschwunden war. Der Dirigent der Kurkapelle auch. Ihr Abschiedsbrief an ihn wurde dadurch bekannt, daß der Chemiker in den Weinstuben die Zeilen in betrunkenem Zustande (vorher lehnte er jeden Tropfen ab) zitierte. Jeden Abend. Die Kurgäste lachten ihn aus.

„Mein Lieber,“ so ungefähr lautete er, „mein Mann lieben kann, der auf der Promenade Kniefälle vor mir macht. Nein, Du, das kann ich nicht vertragen. Du bist kein Kerl. Komme bitte nicht nachgereist, ich möchte Dir weitere Demütigungen ersparen.“

Er reiste ihr doch nach, als er vom Portier erfuhr, wohin sie das Gepäck beordert hatte. —

Später brachten dann die Zeitungen einen mißglückten Mordversuch an dem Entführer Kapellmeister und den Freispruch des Attentäters mit dem Epilog, das Paar, das kleine Mädchen und der große starke Mann, hätten sich im Gerichtssaal umarmt.

Er wird sie geheiratet haben. Sie wird ihn ganz zerstören, weil sie eine Giulietta ist, ein Wesen ohne Beständigkeit oder auch nur Bestand.

Unterm Dach, unterm schiefen Dach.

Von

Hans Erich Lüke.

Schon in altersgrauen Zeiten hatte sich das kleine verschlafene Nest an dem zierlichen Flüßchen niedergelassen.

Die Kirchplatzhäuschen schmiegen sich alle aneinander wie Verliebte und stützen und halten sich, denn sie sind schon alt und klapperlich. Sie ducken sich alle um die altehrwürdige Kirche und kuscheln sich unter die achthundertjährigen Lindenkronen des Kirchplatzes wie Küchlein unter die Henne. Aber trotz ihres runzeligen, verwitterten Gesichts grüßen sie aus klaren, hellen Augen.

Dicht neben der Kirche steht das alte, graue Schulhaus. Vor vielen Jahren verlebte ich dort unterm Dach, unterm schiefen Dach in einer kleinen stillen Kammer meine Lern- und Wanderjahre.

Wenn der Frühling mit Vogelsang und Wiesenduft durch die Welt zog und die Bäume in seligem Erwachen aus langem Winterschlaf erzitterten, streichelten sie auch die alten Dachziegeln auf dem Schulhause mit ihren Zweigen.

Die Rotkehlchenfamilie, die unter einem halben Dachziegel wohnte, kam immer wieder und weckte mich frühmorgens, wenn der erwachende Tag noch verschlafen mit den Augen blinzelte, mit ihren feinen Stimmchen.

Dann trompetete auch bald der Dorfhirte seine Schäflinge zusammen und schritt fröhlich mit ihnen in die lenzselige Welt.

Und das zierliche Bächlein eilte taumelnd und springend vor Uebermut mit ihnen durch die taufrischen Wiesen.

An stillen Sommerabenden, wenn die Nachtgallenherzchen so liebesselig schlugen und die Heimchen überall wisperten, wanderten Duftwolken von Rosen und Goldlack aus dem Pastorengarten, entschwebten hierhin und dorthin und verirrten sich auch in meine liebe Bodenkammer.

Dann aus Klavier und Schumanns „Träumerei“ leise, langsam, zart wie ein Hauch gespielt und sich der seligen Stimmung hingegeben, die ihn beim Empfangen dieser himmlischen Weise beglückt haben muß.

Der Mond schaute traumselig durchs kleine Giebelfenster, zauberte Gespenstchen ins stille Kämmerchen und legte Silberglanz auf die Tasten.

Silberweiß lags auf den stillen Dorfstraßen, den bemoosten Dächern und Bäumen.

Und unterm Jasminengebüsch saßen zwei glückselige Menschen, engumschlungen, lange —, lange —, bis die alte brummige Kirchenglocke in den Sommerabendfrieden hinein plumpste und Schlafenszeit gebot.

Dann ordneten sich die unendlichen Sternenheere zu einem riesengroßen Brückenbogen, auf dem alle frommen Gebete der Menschen in unendlich zartem Silberschein durch die blaunde Sommernacht zum lieben Gott wanderten.

Stürmte der Herbst durch die sommermüde Welt, dann äzzten die alten Linden und tasteten, einen Halt suchend, auf dem alten Schuldach umher, Steinchen lösten sich und kollerten über das Dach, bis sie mit lautem Klack in die Dachrinne stürzten.

Dann huschten Käuzchen lautlos am hellen Fenster vorüber und riefen: Komm mit! Komm mit!

Aber in dunklen Nächten, wenn der Regen strömte und rann, dann wars mollig, im warmen Bett zu liegen und das himmlische Rauschen über sich ergeben zu lassen, bis der Schlaf die müden Augen sanft zudrückte und fröhliche, selige Träume das Herz dorthin geleiteten, wohin es sich sehnte.

Was für ein Herz wohl jetzt in der stillen, lieben Kammer unterm Dach, unterm schiefen Dach schlägt? —

Die Hugenotten.

Von

Hans Reimann.

Auf dem Theaterzettel stand „Lohengrin“. Da aber Elsa von Brabant in letzter Stunde abgesagt hatte, wurde Meyerbeers Oper „Die Hugenotten“ aufs Repertoire gesetzt; wobei ich bemerke, daß die Hugenotten kein Frauenzimmer ist (wie die Schultzen, die Müller oder die Krausen), sondern ein ganzer Volksstamm.

Aber auf dem Theaterzettel stand „Lohengrin“. Herr Quellmalz wartete einen geschlagenen Akt lang auf das Erscheinen der verniclelten Recken.

Im zweiten Akt ging ihm die Geduld aus. Er wendete sich an seinen linken Nebenmann: „Nu godd verdammich, wenn gimd denn nuh eijndlich der „Lohengring?“

Der Nebenmann seixte: „Der gimmd iwwerhaubd nich!“

„Warum denn nich?“

„Weil beide de Hubchenoddn sinn!“

„Ach!“ staunte Quellmalz und war jedoch ängstlich darauf bedacht, sich vor dem linken Nebenmann keine Blöße zu geben oder, falls dies bereits geschehen sein sollte, die Scharte wieder auszuwetzen, und fuhr darum fort: „De Hubchenoddn! Nadierlich de Hubchenoddn! Oh ich die genne! Die habb ich schon fimfmal gesähn!“

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Ergänzungsrätsel.

Waldsee	—	Seebach
Iwan	—	Wanne
Eimer	—	Mergel
Schlehe	—	Hering
Brille	—	Leo
Alpen	—	Pendel
Daber	—	Berta
Erbse	—	Segen
Nebel	—	Belgrad
Wiesbaden,		Helgoland.

Silbenrätsel.

Berta, Erna, Resi, Lisa, Ida, Natalie — Berlin.

Bilderrätsel.

Vor einem Uebel ewig zu erbangen, ist schlimmer, als das Uebel selbst.

Lyra.

Asi, Oreaden, Olm, Ist, Hekla, Diana, Dampf, Bomst, Arena, Soran, Hegel, Zug, Satin — Salzkammergut.

Gegensatzrätsel.

Riesengebirge, Unterhaus, Braunlage, Immerschön, Neustadt, Steinalter, Tierkreis, Eidergans, Instinkt, Neufahrwasser. — Rubinstein.

Silbenrätsel.

be, che, don, e, ei, ek, el, gen, go, go, la, let, mil, ner, nie, re, ri, to, zum.

Aus vorstehenden 19 Silben bilde man acht Wörter von folgender Bedeutung: Oper von Verdi, männlicher Vorname, Blume, Naturerscheinung, Anschlag, Mädchenname, deutscher Baum, Naturerscheinung. Richtig geordnet, ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Worte eine beliebte Beerenfrucht.

Silbenergänzung.

Aus, baum, be, e, hard, he, kel, nie, non, ra, rohr, te, sein, un, wald, wert.

Aus vorstehenden 16 Silben bilde man 8 dreisilbige Wörter indem man die passenden Mittelsilben hinzufügt. Die ergänzten Mittelsilben nennen, nach richtiger Ordnung der Wörter, nacheinander gelesen ein Zitat von Schiller.

Zitatenrätsel.

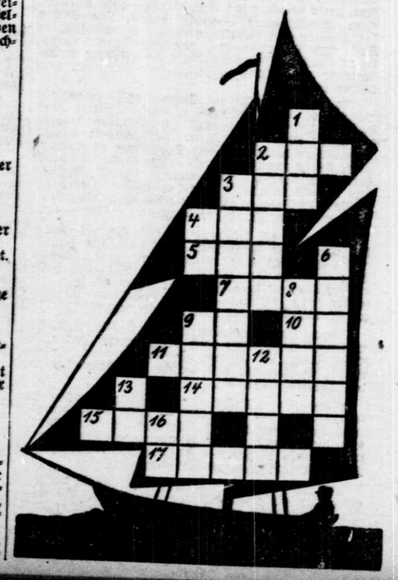
1. Ich weiß nicht was soll es bedeuten.
2. Kann ich Armeen aus der Erde stampfen.
3. Nichts ist dauernd als der Wechsel.
4. Es ist nicht immer der Frömmste auch der Beste.
5. Wer nicht wagt, gewinnt nicht.
6. Wer in der Welt ist frei von aller Sünde.
7. Ich will Frieden haben mit meinem Volke.
8. Es kann ja nicht immer so bleiben, hier unter dem wechselnden Mond.
9. Ich grolle nicht und wenn das Herz auch bricht.
10. Ach, es geschehen keine Wunder mehr.
11. Mit dem Anstand, den er hatte.
12. Wenn dich die Bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.
13. Wie gefällt dir dein Nachbar.
14. Ich kann nicht Fürstendiener sein.
15. Nein, er gefällt mir nicht, der neue Bürgermeister.

Jedem der vorstehenden Sätze soll ein Wort entnommen werden. Die richtig gewählten Wörter nennen ein Zitat von Schiller.

Kreuzworträtsel „Segelschiff“.

Waagerecht: 2. Stadt in Finnland, 3. Alkoholisches Getränk, 4. Seefisch, 5. Nebenfluß der Donau, 7. Räutendienst, 9. Gekürzter Mädchenname, 10. Weibliche Gestalt der griechischen Mythe, 11. Begabung, 14. Stoffart, 15. Griechischer Kriegsgott, 17. Badeort an der Werra.

Senkrecht: 1. Vorsteher des Klosters, 2. Vulkan, 3. Menschenrasse, 4. Chinesisches Wegemaß, 6. Verdickung, 8. Haustier, 9. Fangschnur, 12. Haft, 13. Flächenmaß, 16. Persönliches Fürwort.



Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 28 — Sonntag, den 13. Juli — 1930

Die Hausdame.

Roman von Marie Stahl.

Amerik. Copyright 1925 by Literarisches Bureau M. Linde. Dresden

37

„Es hat gar keinen Zweck, Kuno zu der Reise zu veranlassen, er dürfte nicht einmal zu ihr,“ sagte er in dem Ton, der noch stets anschlaggebend gewesen. Die Hauptsache ist, daß ihr jede irgend welchen Besuchen kann für die ersten Wochen keine Rede sein.“

„Wenn du die Verantwortung Kuno gegenüber übernehmen wirst, für den Fall, daß etwas passiert, ich tue es nicht,“ bemerkte Frau Alla schwer gereizt.

„Ich übernehme jede Verantwortung“, war die sehr gelassene Erwiderung.

Fabius wußte ganz genau, daß ein Wiedersehen mit Kuno viel zu aufregend für Hulde sei, nach allem, was geschehen, und bedenkliche Folgen für sie haben könne; aber Frau von Gallwitz war empört. Ihrer Meinung nach mußte er sich jetzt zum Dank für Huldes Tat und Selbstopfer zu allem verstehen. Das wenigste war, daß er sie noch auf dem Krankenbett öffentlich verlobte, sofort nach der Genesung die Hochzeit ausrichtete und eine anständige Fulage gäbe, und sie zu seiner Universalerbin einsetze. Und ihr, Mutter einer solchen Tochter, gebühre doch wohl ein großer Teil des Dankes! Sie war so stolz auf Huldes Tat, als hätte sie sie selbst begangen.

Daß sie zum nächsten Quartal wieder die Zinsen für seine Hypotheken nicht aufbringen konnten, durfte ihn zum mindesten nicht genieren. Jedenfalls würde sie sich jetzt mal ein paar anständige Kleider machen lassen, und es wäre geradezu eine Dummheit zu nennen, wenn sie sich den entzückenden Federhut, den sie bei der Hofsteferantin Madame Lafleur bewunderte, und der für 150 Mark bald geschenkt war, entgehen ließe! Ihr Mann war ja, wie in allen Dingen des praktischen Lebens, auch in diesem Falle völlig unzurechnungsfähig. Statt ihr beizustehen und den Schwager ein bißchen fühlen zu lassen, was er ihnen und sich selbst schuldig sei, hätte er wahrhaftig am liebsten noch um Entschuldigung gebeten für die Unruhe und Kosten, die Huldes Zustand verursachte!

„Wie konntest du diesen Menschen in dein Haus aufnehmen?“ sagte sie vorwurfsvoll als Revanche für das zerrissene Telegramm. Es ist entsetzlich, zu denken, daß Hulde in täglichem Verkehr mit einem Verbrecher, einem Raubmörder gewesen! Wenn ich das geahnt hätte, hätte ich sie keinen Tag hier gelassen!“

„Das ist es eben, verehrte Schwägerin, ich habe es ebenfowenig geahnt, wie du, sonst wäre es sicher nicht geschehen“, entgegnete Fabius. „Steinecks Papiere waren in Ordnung, er wurde mir von Raumer empfohlen und Frau von Brunnen legte ein warmes Wort für ihn ein. Sein Aeußeres glich mehr einem arkadischen Schäfer oder einem Leutnant der Heilsarmee als einem Einbrecher, und trotzdem besaß er eine ungewöhnliche Intelligenz. Erst jetzt hat es die Polizei auf telegraphische Nachfrage erfahren, daß er in England unter anderem Namen gelebt und dort bereits wegen Unterschlagungen vorbestraft war. Man nimmt dort an, er sei identisch mit dem nach Sibirien verbannten Iljwoft aus Kiew, der entkommen war. Die Papiere eines deutschen Doktor Steineck sind ihm jedenfalls auf nicht rechtmäßige Weise in die Hände gekommen, vermutlich mit Hilfe seiner Parteigenossen. Wir waren seine Sprachkenntnisse besonders wertvoll für das Geschäft, er beherrschte das Englische, Französische und Russische, und sprach Deutsch wie wir, muß also schon in seiner Jugend in Deutschland gewesen sein. Es war meine Absicht, ihn dauptsächlich als Reisenden für die Fabrik zu verwerten, da er viel im Ausland gelebt und reiche Erfahrungen hatte. Ihr werdet zugeben, daß es kaum meine Schuld genannt werden kann, wenn er früher nicht entlarvt wurde.“

„Nein, in dieser Sache trifft dich kein Vorwurf,“ bemerkte Herr von Gallwitz lebhafter und entschiedener, als es sonst seine Art war. „Der Fall ist bei der Strenge unserer Polizeiaufsicht so außergewöhnlich, daß er nicht vorauszusehen war. Hätte er nicht mit den Papieren dieses Doktor Steineck eine ganz andere Persönlichkeit vorgestellt, als er war, würde man ihn längst landesverwiesen haben.“

Frau Alla hätte es sehr viel lieber gesehen, wenn sie ihren Schwager eines Mangels an Vorsicht und Klugheit überführen konnte, und sie spendete ihrem Gatten einen nicht gerade wohlwollenden Blick, daß er sie in diesem Bestreben wieder nicht unterstützte. Der Mann war wirklich hoffnungslos!

„Ich wundere mich doch sehr, daß deine Menschenkenntnis dich so völlig im Stich ließ,“ sagte sie etwas spitz, an Fabius gewandt. „Wir sind doch im Verkehr mit Menschen alle auf unser eigenes Urteil angewiesen und ziehen nicht erst die Polizei zu Rate. Ich halte es für unmöglich, daß dieser Steineck oder Iljwoff einen vertrauenerweckenden Eindruck machte. Wenn Hulde ihn nicht durchschaute, wundere ich mich nicht, und Tilde war ja neulich ganz begeistert für ihn, aber du, du!“

„Ein andermal werde ich dich befragen, und mich auf dein Urteil verlassen,“ meinte Fabius ironisch.

„Oh, ich will mich durchaus nicht als maßgebend hinstellen, aber weißt du noch, welche Vorwürfe du mir machtest, als ich heraustellte, daß mich du selbst, daß man sich in den Leuten irren kann.“ Es war eine Wonne für die oft getränkte Frau, dem Unfehlbaren diesen Hieb zu versetzen.

„Mit dem kleinen Unterschied, daß du dich drei Jahre lang von dieser Person in großem Maßstabe bestehlen ließest,“ entgegnete Fabius trocken. „In diesem Falle kam es weniger auf deine Menschenkenntnis, als auf die Kenntnis der Eier in deiner Vorratskammer an, denn das ist der Ort, wo eine gute Hausfrau die beste Polizeiaufsicht repräsentiert.“

„Freilich, für mich gibt es keine Entschuldigungen, ich weiß schon, daß du es liebst, mich schlecht zu machen!“ Frau Alla fing an zu schluchzen und lief zur Türe hinaus. Sie war empört über die Behandlung und fand ihren Schwager unausstehlicher denn je. Die gute Lucie wollte sie nachgehen, aber ein Blick ihres Gatten hielt sie zurück.

„Glaubst du, daß der Schuft mit einem Mord gerechnet hatte?“ fragte Elimar von Gallwitz, den Zwischenfall mit seiner Frau ignorierend.

„Nein, er wußte nichts von meiner unerwarteten, späten Rückkehr und glaubte die Frauen allein im Hause,“ erwiderte Fabius. „Er hatte mit ihrem gefunden Schlaf gerechnet, eine tödliche Waffe führte er nicht bei sich, Zufällig erfuhr er, daß größerer Summen eingelaufen und in das Kontor gewandert waren, aber ich hatte sie vor meiner Abreise wo anders deponiert, denn ich behalte schrank auch noch Werte entdeckt, so hätte er sich in der Hauptsache doch getäuscht, und diese Werte wären für ihn kaum verräterlich gewesen. Es war der reine Zufall, daß ich ihn abfaßte. Ich konnte vor Durst nicht schlafen und ging endlich nach der Leitung, um mir frisches Wasser zu holen. Da sah ich einen Lichtschein im Kontor. Sofort holte ich mir die Waffe und überraschte ihn bei der Arbeit. Er war bei meinem Anblick fast versteinert. Ich packte ihn am Kragen und forderte mit der Pistole drohend, daß er mir folge. Es war meine Absicht, ihn im Keller abzuschließen, wollte ich ihn nicht lassen. Doch er setzte sich zur Wehr und wir kamen ins Ringen. Ich hätte ihm das Aeußerste nicht zugetraut, und wenn ich mich nun auch überzeugte, daß er ein ganz gemeiner Dieb sei, so ahnte ich immer noch nicht, was für einen Desperado ich vor mir hatte. Bei seiner schmächtigen Figur irrte ich mich in seinen Kräften; der Kerl hatte einen eisernen Griff und war gewandt wie eine Katze. Die Waffe schlug er mir aus der Hand und brachte mich mit einem Stoß zu Fall, der dem gewandtesten Boxertrick entsprach. Und ich bin so sicher, wie ich hier sitze, daß er mir die Seele aus dem Leibe gewürgt hätte, wenn nicht Hulde gekommen wäre. Seine Wut entfachte sich an meinem Widerstand; man weiß ja, daß dem Gesichter, zu dem er gehört, ein Menschenleben nicht viel gilt. Und die Kapitalien, die er im Schrank wähnte, wollte er nicht lassen. Hätte er mich kalt gemacht, glaubte er sicher damit zu entkommen. Im anderen Falle, wenn ich ihn einlieferte, war es bei dem was er auf dem Kerbholz hatte, völlig für ihn aus. Da winkten ihm zugunsten jetzt die Verzwerte Sibiriens, wahrscheinlich für den Rest seines Daseins, wenn nicht der Galgen. Na, und da galt es für ihn kein Besinnen.“

„Eines möchte ich dir raten, lieber Schwager“, sagte Elimar von Gallwitz in seiner bescheidenen Weise, „laß die Frauen nie wieder ohne männlichen Schutz im Hause schlafen, wenn du verreist bist.“

„Du hast recht, darin habe ich gefehlt. Es war bisher nie was passiert, und da wird man sicher. Außerdem gab ich ihnen immer geladene Waffen vors Bett. Ja, ja, wenn das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu.“

Während dieser aufregenden Ereignisse im kleinen Familienkreise tobte der Wahlkampf im Reiche. Das Endergebnis verhieß siegreich für Severinards Pläne zu werden.

Klärle teilte ihre Tage jetzt zwischen Leutstetten und Villa Heimfrieden. Frau von Zollmar gab ihr bereitwilligst die Freiheit, Hulde täglich einige Stunden zu widmen. Sie nahm regen Anteil an dem Geschick des jungen Mädchens, dessen Mut und Schneid ihr außerordentlich imponierten. „Ein Menschenleben ist wichtiger als die Renovierung eines alten Schlosses. Wenn Sie also glauben, der Kranken von Nutzen zu sein, gehen Sie getrost alle Tage zu ihr, bis das Schlimmste überstanden ist“, sagte sie, und Klärle verehrte sie für diese Hochherzigkeit.

Hulde war noch nicht außer Gefahr, sie machte dem Arzt viel zu schaffen. Das Fieber wollte nicht nachlassen, und das Bewußtsein blieb getrübt. Entweder lag sie in dumpfer Betäubung, oder sie phantasierte in heftigen Angstzuständen. Gebhard Fabius, dessen zähe Natur der Angriff längst überwunden hatte, wich kaum von ihrem Krankenlager. Nur die dringendsten Geschäfte konnten ihn fernhalten. Und der Mann, der für hart gehalten wurde, bekundete eine Zartheit und Geschicklichkeit in der Pflege, mit all ihren Geduldsproben und Schwierigkeiten, die Klärle oft tief rührten.

In der Tragik des Krankenzimmers hinein, mit dem Gespenst der Blutsat, das bisher über dem Lager des jungen ringenden Menschenlebens schwebte, spielte die Komödie des Kleinkriegs zwischen Onkel Gebhard und Mamalla.

Wie ein Zerberus wachte er, um sie nicht über die Schwelle zu lassen. Sie kam immer wieder mit dem Pathos einer Niobe, aber es gelang ihr nicht. Eindruck zu machen.

Im Anfang, als man sie einließ, hatte sie sich das Kommando aneignen und alles anders haben wollen, als der Arzt und die Wärterin. Dabei machte sie viel Weisens aus unwichtigen Dingen. Das Bett sollte anders gerückt werden, die Fenstervorhänge hatten ihr nicht, und sie nannte das Zimmer ganz ungemütlich. Bald riß sie Fenster und Türen auf, bald verschloß sie alles hermetisch. Sie tadelte die Anordnungen des Arztes und wußte alles besser. Die Wärterin kündigte nach kurzer Zeit und erklärte, sie übernehme keine Verantwortung, sie wüßte nicht, wem sie gehorchen solle, dem Arzte oder der Frau Mutter.

Da machte Gerhard Fabius kurzen Prozeß. Er sagte ihr: „Du bist zwar die Mutter, aber das hier ist mein Haus. Ich bin in letzter Linie verantwortlich was geschieht, und ich dulde den Unfug nicht länger. Eine Kranke kann nicht nach zwei verschiedenen Methoden behandelt werden, darum wirst du gefälligst das Zimmer nicht betreten, in dem Hulde liegt, denn du stiftest nichts als Unruhe, Aufregung und Verwirrung. Schwatze draußen, so viel du willst, und rasche mit deinen seidenen Unterröcken woanders, wenn du es ohne seidene Unterröcke unnötigerweise nicht tun kannst, aber

nicht da, wo die Fiebernde mit neununddreißig Grad liegt."

Und er hatte ihr die Tür vor der Nase abgeschlossen.

Das hatte einen Entrüstungssturm gegeben! Vor der Schwägerin Lucie, dem Daunenkissen, hatte sie keine Angst; der gab sie es gründlich.

„Es ist entsetzlich, daß ich mir diese Knechtung gefallen lassen muß", schlußfolgerte sie in höchstem Zorn. „Was ist denn das lumpige Geld gegen das, was er uns jetzt schuldet? Er begreift es natürlich nie, daß die Persönlichkeit viel mehr wert ist als der Mammon! Das ärgert ihn auch wieder, daß ich mir erlaube, jedwede Unterströe zu tragen, seiner Meinung nach müßte ich in Sack und Asche gehen. Und ich habe ihn mir doch aus dem vorjährigen seidenen Gesellschaftskleide machen lassen, was viel billiger ist als ein neuer wollener!"

Lucie versuchte zuzureden und zu beruhigen. Sie schob sich in dieser Zeit oft als Daunenkissen zwischen die Härten und Ungleichheiten der beiden Antipoden und fing dafür manchen Puff und Stoß ab.

Fabius blieb, wie immer, Sieger. Er verwehrte Frau Alla die Modepose nicht, aber er erinnerte sie zuweilen daran, daß es besser sein könnte, wenn sie Winnie zu Hause nicht so viel sich selbst überließe, oder er stellte die trockene Frage, wer jetzt ihre Speisekammerschlüssel habe, wenn sie immer auf der Landstraße sei.

Sie fand das herzlos und empörend. Als ob es auf ein paar Würste oder Eier ankäme, wo es sich um ihre Muttergefühle handle! Nein, zu dem Materialismus der Geldmenschen würde sie sich nie bekennen, ihre Ideale gingen ihr noch darüber und von ihnen könne sie nicht lassen! Sie fuhr einmal mit Kläre in der elektrischen Straßenbahn nach der Stadt zurück und hielt ihr unterwegs einen großen Vortrag über den Unterschied ihrer idealistischen, über alles Materielle erhabenen Gesinnung, im Gegensatz zu der minderwertigen materiellen Lebensauffassung ihres Schwagers.

In der Stadt überredete sie Kläre, mit ihr in das Theater-Café zu gehen, wo sie ihre ideale Gesinnung herzhaft an Torte, Schlagsahne, Eis und allen guten Dingen stärkte. Sie machte eine Rechnung von drei Mark, und Kläre erfuhr, daß sie diese kleinen Abstecher jetzt täglich unternähme.

„Wissen Sie, ich kann den Kaffee bei Fabius nicht herunterkriegen, es ist eine billige Bohne. Und nicht mal Sahne dazu, wenigstens nicht das, was ich Sahne nenne", bemerkte sie vertraulich.

Eines Tages, als Kläre allein durch die Stadt fuhr und an einer Haltestelle auf die Elektrische nach dem Bahnhof für Leutstetten wartete, fiel ihr eine ungewöhnliche Unruhe in den Straßen auf. Und plötzlich hörte sie den scharfen, gellenden Alarmsignal alles ausschreckte: „Extrablatt! Extrablatt!"

Sie horchte auf, und durch die Ereignisse der letzten Zeit nervös geworden, überkam sie eine beklemmende Ahnung von neuem Unglück. Es war ein grauer, stickiger Tag. Nach längerer, sonniger Dürre lagerte ein schwerer Dunst über der Stadt, den kein erlösendes Wetter zerreißen und lichten wollte. Es roch nach Staub, Gas und Pferden, unerträglich wurden die Benzin- und Ammoniakdüfte der Haltestellen, und jedes Haus atmete Küchen- und Kellergerüche aus. Die Straßen luden in der farblosen Beleuchtung nüchtern und profaisch aus, wie das Leben ohne den Schmelz und Schleier der Illusionen.

Jetzt lief ein Zeitungsmann mit seinem fanfarenartigen Ruf daher, und der Name „Geiersmarkt" traf sie fast wie ein Schlag. Sie stürzte ihm entgegen und konnte kaum mit den zitternden Händen den Nickel im Portemonnaie finden. Mitten auf der Straße las sie wie durch einen Nebel nur die drei Worte: „Geiersmarkt". „Tod" „plötzlich". Dann riß sie jemand beiseite, und eine Stimme brüllte sie an: „Achtung! Das ist kein Platz zum Lesen!" Im demselben Augenblick sauste auch schon ein Automobil hart an ihr vorbei.

An einem Pfahl der elektrischen Leitung gelehnt, hatte sie das Gefühl, als drehe sich die Straße um sie herum. Doch mit der starken Willensanspannung gewann sie ihre Fassung zurück. Und nun las sie den ganzen Inhalt der Depesche. Danach war Geiersmarck im Laufe des Tages, allein in seinen Gemächern, in denen er sich zu einer Siesta zurückgezogen, einem Schlaganfall erlegen.

Eine Gruppe von Herren neben ihr besprach aufgeregt den Vorfall.

„Glauben Sie an einen natürlichen Tod?" fragte einer.

„Sicher!" lautete die Antwort. „Er stand ja dicht vor einem großen Sieg."

„Hören Sie mal, Hausmeier, so sicher scheint mir die Sache nicht," bemerkte ein anderer. „Bedenken Sie diese Denunziationen, die waren böse. Man kann nicht wissen, ob es da nicht einen Zusammenhang gibt."

„Die Sache war erledigt", erwiderte der mit „Hausmeier" Angeredete. „Sie wissen doch ebensogut wie ich, daß seine Freundin für ihn in die Schranken getreten ist. Wenn auch nicht vor der großen Oeffentlichkeit, so doch Kadenz gegenüber, der auf schriftliche Beweise, die sie ihm geben konnte, seine Unschuldigungen zurückgenommen und widerrief. Ich habe die Details von Raumer. Wissen Sie, das ist doch ein großer Zug von Jorinde."

„Danke, weniger großzügige Frauen sind mir lieber", wandte derjenige ein, der nicht an einen natürlichen Tod glaubte.

„Haben Sie Flamberg schon gesprochen, Krockwitz?" fragte Hausmeier wieder. „Den trifft die Katastrophe furchtbar hart."

Die Anwesenden hörte Kläre nicht mehr, die Herren entfernten sich. Und nun mußte sie mit der Last dieses erschütternden Ereignisses nach Leutstetten zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Konstanze

ROMAN VON KARL HEINZ VOIGT

17

URHEBER-RECHTSSCHUTZ VERLAG OSKAR MEISTERWERDAU

Er küßte ihr die Hand, die nach allen Parfüms des Orients roch und musterte dann die künstlerisch gedeckte Tafel.

„Ich hoffe, du hast meine Wünsche befolgt und die besten Leckerbissen, die es in Berlin gibt, auffahren lassen. — Hier sind tausend Mark."

Sie nahm das Geld und schob es nachlässig in die weite Tasche ihres schwarzen, seidenen, leichten Hauskleides. Diesen Pyjama liebte er über alles an ihr. Nichts, so schien ihm, kleidete sie besser, als dieses leichte Gewand. Die ganze Gestalt sah dann aus, wie eine brennende Pechfackel. Die Flammen waren ihr rotes Haar.

Sie ging mit ihrem ein wenig wiegenden Gang durchs Zimmer und läutete der Zofe.

„Sie können servieren, Katja," sagte sie zu dem russischen Mädchen mit den verlangenden, granatroten Lippen und den wilden schwarzen Augen.

„Seit wann hast du diese Zofe?"

„Seit vorgestern."

„Du hast Natalie entlassen?"

Julia nickte. „Ich hatte bemerkt, daß sie meinen Freunden schöne Augen machte. Da habe ich sie fortgejagt."

„Sie war ein sanftes Mädchen," sagte Emmerstorff nachdenklich und entfaltete seine Serviette.

„Ihr Männer fallt immer auf diese fadenblonden Frauen herein. — Blondes Haar und blaue Augen, das ist nun einmal der Typ der deutschen Männer. Ich finde das so langweilig und primitiv."

Er lächelte abwesend und begann die Schildkrötensuppe zu löffeln.

„Ich habe mir für dieses Abendessen sogar den berühmten Koch des Excelsior-Hotels engagiert. Ich hoffe, du bist zufrieden. Er hat mir erzählt, wie er die Schildkröten zu dieser Suppe tötet. Er legt eine Drahtschlinge um den Hals der Schildkröte, zieht zu und so tötet er sie. Ich möchte das einmal sehen." Sie lagte das ganz unbekümmert, etwa, als verlange sie ein amüsantes Schauspiel zu bewundern.

Er sah sie erstaunt an. „Ich wußte ja noch gar nicht, daß du grausam bist, Julia." Es folgten die Vorgerichte, kleine Pastetchen und pikante Salatkompositionen. In der Tat, der Koch vom Excelsior-Hotel legte Ehre mit seiner Kunst ein.

Julia fiel es auf, daß Lothar wortkarg war. Er redete nie viel, aber heute weniger denn je. Nun, sie würde ihn nicht quälen. Mochte er nach dem Essen aufwachen und sie allein lassen wie immer. Sie klagte nie, er sollte sich aber dann nicht wundern, wenn sie sich ihre Freuden selbst suchte.

„Der Wein ist gut," sagte er und prüfte die Blume kennerhaft auf der Zunge.

Julia zerbrach eine Salzstange, schob mit der Semmel ein Stück Forelle auf die Gabel und fragte vorsichtig: „Warum kommst du nicht mehr zu meinem Nachmittagstee?"

Er träufelte Zitrone auf den Fisch und antwortete: „Ich liebe nicht diese Massenhuldigungen einer schönen Frau."

Die Flämmchen der Kerzen auf dem Tisch flackerten und warfen hüpfende Lichter auf Julias schwarzseidenen Pyjama. Sie erhob sich, verlöschte das indistrete elektrische Licht und nun tasteten die brennenden Kerzen nur noch die nächste Umgebung der Tafel mit unsicherem Scheine ab. Das Uebrige des großen Zimmers lag im Dunkel. Nun wirkte Julias ganze Gestalt erst recht als Fackel. Es war ein lüsternes Locken in diesem halbdunklen Raume.

Es war Lothar Emmerstorff, als gewahre er erst jetzt, erst in dieser Stunde, welch köstliche Rundung und welch edle Form dieser Frau weißglänzender Nacken und diese Schultern aufwiesen. Plötzlich aber blieb sein Blick an Julias Hals hängen. Sie gewahrte den verwunderten, bald ahnenden Ausdruck in seinem Gesicht. Mit zäher Bewegung griff sie nach ihrem Hals und erbleichte.

„Woher ist diese Kette?" rief er mit tiefer, grollender Stimme.

„Von Ludwig Warburg," entgegnete sie, und ihre Worte hatten einen dünnen und farblosen Ton.

Das Geschmeide blitzte in dem Kerzenlicht und schien zu bluten mit seiner eigenen Kokketterie.

Nun sah er, daß sie den Schmuck unter der schwarzen Seide getragen hatte. Der Ausschnitt hatte sich verschoben. Das Schwarz erhöhte die Wirkung der Steine.

„Sie sind sehr kostbar," sagte Emmerstorff mit geheuchelter Gleichgültigkeit und wandte den Blick noch immer nicht ab von ihr. Schließlich riß er seine Augen los von dem Schmuck, wendete sich seinem Kavaun zu und zerschnitt umständlich und ohne Aufmerksamkeit das Fleisch. — Es entstand eine Pause. — Verlegenheit triumphierte. Endlich fragte er sachte: „Dieser Warburg scheint wieder emporgekommen zu sein?! und auf das Vorherige zurückkommend, ergänzte er: „Ich wußte nicht, daß du so — so" — er mußte die Worte erst wählen, „so intim zu ihm stehst, daß er dir solche Geschenke macht.

Sie spielte die Getränkte und sagte leichtsinnig: „Du weißt, daß er mein Jugendfreund war. Warum soll er mir nicht ein Geschenk machen. Er verehrt mich. Seine Liebe zu mir ist ohne Hoffnung. Er hat wohl Geld — sicherlich hat er Geld. Er hat sich ein schönes Automobil gekauft. Es fährt tadellos. — Ganz sanft."

„Ah!" machte Emmerstorff, „du bist wohl schon mit ihm gefahren?"

„Nein," antwortete sie unsicher. „Er hat es mir erzählt."

Nun schlug Lothar mit der flachen Hand auf den Tisch, daß die Bestecks sprangen und die Gläser klirrten. Der Wein schwankte im Glase und Julia, die gerade ihr Pfläterels löffelte, sah ihn betroffen an.

„Es ist keine Kunst, reich zu werden," sagte er viel zu laut. „Er nimmt anderen Leuten das Geld aus der Tasche. Weißt du mit wessen Geld er das da —" er zeigte auf Julias Schmuck — „sein Auto und all seinen Luxus gekauft?" Er beugte sich heftig herüber zu ihr, daß die Kerzen leicht flackerten und zischelte ihr entgegen: „Mit meinem Gelde!"

Sie verzerrte den Mund.

„Es macht den Eindruck, Liebster, als gönntest du ihm nicht sein Emporkommen," sagte sie mit berechtlichem Blick.

„Ich sage dir, er hat mich um ein gut Teil meines Vermögens gebracht. Damals, als —" die Worte schienen ihm im Halse steckenzubleiben und ihn zu würgen, „damals, als . . . als sie sich von mir trennte, war ich ja ganz wie von Sinnen. In dieser Zeit mußte mir dieser Mensch in die Hände laufen mit seinen blödsinnigen Angeboten, die ich — kritiklos und blind, völlig blind — wie ich damals war, annahm. Die Glasfabrik von Fischer & Co. mußte ich mit schweren Verlusten verkaufen. Nun weiß ich auch, daß er ebenso hinter den anderen Geschäften steckte, die ich in jener Zeit einging. Er ist bestochen und ist ein großer Lump."

Sie erhob sich mit steinernem Gesicht und schritt hinüber in den Salon. Er folgte ihr und hatte Bitterkeit auf der Zunge. Drüben sagte sie mit hochmütigem Tone: „Deine geschäftlichen Angelegenheiten lasse doch bitte daheim, Lieber. Sie sind mir völlig interessellos. Zudem verstehe ich auch gar nichts davon."

Sie tänzelte, ein Lied trällernd zu dem zierlichen, mit Perlmutter ausgelegten Rauchtisch und zündete sich eine Zigarette an. Ihre kühle Stimme brachte ihn wieder zur Besinnung. Er biß die Spitze einer schwarzen Zigarre ab und warf sich in den Klubsessel.

„Du mußt eben entschuldigen, Julia," versuchte er einzulenken. „Ich habe wirklich viel Aerger gehabt. Die Verluste der letzten Zeit waren zu groß."

Im nächsten Moment war sie wieder versöhnt und schon kam sie zu ihm, setzte sich auf die Lehne des Klubsessels und streichelte seine Wange mit ihren Lippen. Die schwarze Seide knisterte wie heimliches Feuer im Kamin.

„Nun wollen wir also Sekt trinken," sagte er, und schon goß Lothar den bereitgestellten Schaumwein in die kostbaren Kelche.

„Du bist neugierig, Julia," meinte er schließlich, nachdem zwei Flaschen geleert waren. Sage nichts, ich sehe es dir an, du bist neugierig, woraus nun eigentlich die angekündigte Ueberraschung besteht, wie? Nun höre zu: Wir sind einmal nach Potsdam gefahren, weißt du es noch?"

„Wir sind schon hundertmal nach Potsdam gefahren," lachte sie fröhlich.

„Natürlich," gab er zu. „Ich meine jetzt das erstemal, daß ich mit dir in Potsdam war. Du hattest damals einen Wunsch, den ich dir nun erfüllt habe. Ein kleines Schloß. Erinnerst du dich noch?"

„Ja, ja," rief sie, „mit dem Turm und dem großen Park."

„Dasselbe!"

Sie sah erwartungsvoll aus.

„Dieses Haus also will ich dir nun heute feierlich zum Geschenk machen —"

Sie glaubte wohl nicht recht an die Wahrheit seiner Worte, aber als sie ihn prüfend angesehen, stieß sie einen ganz leisen Schrei aus. An diesen Schrei erinnerte sich Lothar noch lange, lange.

„Wir wollen morgen dein Haus besichtigen," sagte er. „Die Inneneinrichtung ist noch nicht ganz beendet. Du wirst ja sehen, Julia."

Die russische Zofe brachte zu später Stunde den Mokka.

„Hast du Schnäpse?" fragte Emmerstorff.

„Eine ganze Batterie."

Sie schloß ein Schränkchen auf und er wählte mit großer Sorgfalt die verschiedensten Liköre aus. Er mischte nach amerikanischer Art, und während er mit Bedacht die Drinks schürfte, schlug sie den Flügel auf und griff einige Akkorde. Dann ging sie über in eine sentimentale Weise und sang ein sehnsüchtiges, rührendes Lied.

Die Töne quollen, ballten sich zusammen, schwebten als bunte Schleier um Lothar und webten ihn ganz ein in zartes Gebilde.

Wie oft hatte Konstanze am Flügel gesessen und ein kleines Lied dazu gesungen! — War er ihr dankbar genug gewesen dafür? — Er hatte meistens kaum hingehört und sich in seine Geschäfte gestürzt.

Julia brach jäh ab. Da erhob er sich.

„Nun werde ich gehen," sagte er und sah ihren langen Blick.

„Willst du nicht bleiben?" fragte sie.

Er schüttelte den Kopf. Dann ging er.

Unten vor dem Hause wartete Paul mit dem Wagen. „Fahren Sie allein nach Hause", rief Emmerstorff. „Ich werde laufen."

Der Chauffeur verzog keine Miene und fuhr davon.

Die laue Luft dieses Abends tat Lothar wohl. Er vermied die lauten Straßen, auf denen auch die Nacht das Leben der Großstadt nicht verschlang. Er überdachte diese letzten Tage. Verluste über Verluste! Alles, was er in der letzten Zeit angefangen und gut begonnen, hatte sich ins Gegenteil verwandelt. Der Kauf des Waldbestandes, den er schon zu schlagen begonnen hatte, war ein verkapptes Geschäft gewesen. Der Staat mengte sich ein. Er hatte die Verkäufer verklagt und viel Geld dabei verloren. — Es hatte sich gezeigt, daß die Papierfabrik eine völlig unrentable Sache war. Nun stand sie schon seit längerer Zeit zum Verkauf. Kein Mensch hatte Interesse daran. Die Aktien der Hubana-Gesellschaft, in denen er den größten Teil seines Vermögens angelegt hatte, fielen, fielen. Die Glasfabrik von Fischer & Co. hatte er mit äußerst empfindlichen Verlusten verkaufen müssen.

Ja, so sah nun Lothar Emmerstorffs finanzielle Lage aus. Kein Zweifel, er war in dieser Zeit, da sein Verstand umnebelt schien, falsch beraten worden. Man hatte seine Zerstreutheit ausgenutzt. Man hatte sich seine Schwächen in abscheulicher Weise zunutze gemacht. „Der Boden schwankt bedenklich, Lothar, noch wenige solcher Verluste und du bist ruiniert," dachte er, während er durch die dunklen Straßen schritt, die sich bald mit grauer Morgendämmerung füllen würden.

Er dachte es, während er jetzt ein Mietsauto herbeirief, dem Chauffeur seine Wohnung nannte und abgekühlt in den Wagen kroch. Eine glühende Wut brach in ihm durch: Diesem Warburg hatte er das alles zu verdanken. Er haßte ihn jetzt. Er wollte das weibliche, ewig lächelnde Puppengesicht dieses Gauners nicht mehr sehen.

Im Inneren des Wagens war stickige Luft. Es roch nach Staub und Haß vermoderten Decken, so schien ihm. Er öffnete die Fenster. Die frische Luft pfiff ihm um das Gesicht und beschwichtigte die erregten Gedanken.

Auch seine Bankberater schienen bestochen zu sein. — Wie? — Schienen? — Nein, sie waren es, natürlich waren sie es. Sie machten alle gemeinschaftliche Sache, dieser Warburg, Pranders und wie sie alle hießen. — Er warf die angerauchte Zigarette zum Wagenfenster hinaus.

Als er daheim an seinem Schreibtisch vorbeiging, fiel sein Blick auf ein Schriftstück. Es war der Kaufvertrag der Glasfabrik von Fischer und Genossen. Er flog ihn mit raschen Blicken durch. Lothar lachte höhnisch über sich selbst. — War er denn noch der gewiegte und schlaue Kaufmann von ehedem? — Er war kaum noch ein schwaches Abbild von dem einstigen genialen Großindustriellen, der alle die tausend Fäden der verschiedensten Betriebe, die durch seine Hände liefen, dirigierte, meisterte und mit einem einzigen Blick überschaute. — Nun war da eine Frau gekommen und hatte ihm in einer Stunde des Wahnsinns gesagt, sie könne nicht mehr mit ihm zusammenleben, war gegangen und hatte ihn allein gelassen, und diesen haltlosen Menschen aus ihm gemacht. — Der Großindustrielle verlor seine Lebensaufgaben, seinen Beruf aus den Augen und verlor sich selbst in süßen Tändeleien mit einer Filmschauspielerin! Und da kam ein junger Bursche, früherer Angestellter von ihm, übertölpelte ihn und nahm ihm mit List das Geld aus der Tasche.

Plötzlich stieg eine herbe Bitterkeit zu Konstanze in ihm auf, verwandelte sich in Groll. — Ja, das war es also, er grollte Konstanze. Er zürnte ihr, daß sie von ihm gegangen, daß sie ihn arglos gemacht, so daß er nun dahintrieb in einem Strome des Wahnsinns, der Unüberlegtheit und der Leidenschaften.

Seine Blicke trafen ein Bild Konstanzes. Es hing dort an der Wand über dem Zeitungsständer und stellte sie dar in einem einfachen Sportkostüm. Er entsann sich, wie er dieses Bild einst aufgenommen, bei einem Ausflug nach der Hasendelbe. — Vertrauschte Tage! Er betrachtete das Bild immer noch und seine Stirn legte sich in Falten. „Du allein bist schuld an meinem Ruin," murmelte er. „Du gehörtest an meine Seite und stehest mich aus unerklärlichen Launen heraus von dir." Ihr Photographie zeigte. Es war etwas Anklagendes in diesen so selen lächelnden Zügen. Es war etwas Resigniertes und der Welt Entsagendes in diesem Antlitz.

Wie eine Madonna sah sie aus. Sie hatte vielleicht stets zu wenig gelacht! „Hätte sie öfters ein Lächeln gezeigt, wäre vielleicht unser ganzes Leben ein anderes geworden! — Vielleicht liegt ein gut Teil unseres Schicksals an unserem Gesichtsausdruck!" Er schüttelte den Kopf und bekam beinahe Furcht vor sich selbst. — Wohin verloren sich wieder seine Gedanken! — Er hatte sich in letzter Zeit öfters dabei überrascht, daß er ganz groteske Schlüsse zog, und er mußte immer mehr erkennen, daß er ein Verlorener war. Er sah noch immer Konstanzes vorwurfsvollen Blick auf sich gerichtet. Da nahm er das Bild von der Wand. Nun sah sie ihn nicht mehr an. — Da erschrak er heftig, denn er fühlte eine eisige Leere in diesem Raum, und schnell und scheu brachte er Konstanzes Bild wieder an den alten Platz.

Er warf sich in seinen Sessel und rauchte und trank. Er überschlug in Gedanken die Verluste der letzten Zeit und erkannte, daß weit über die Hälfte seines Vermögens verloren war. Den Rest wenigstens hatte er gut angelegt. Er steckte in der Villa Julias auf der Babelsberger Straße. Nun verlor er sich wieder in Betrachtungen, ob er sich nicht von Konstanze scheiden lassen und Julia die Ehe anbieten solle. Er hatte oft in letzter Zeit mit diesen Gedanken gespielt. Er hatte sie verworfen und wieder aufgegriffen. Schließlich hatte er sich zu vollster Klarheit durchgerungen: Er würde die Scheidung einreichen. Er wollte alle Schuld auf sich nehmen. Julia würde einwilligen. Das war ihm vollständig klar.

Aber noch, so schien ihm, war die Zeit für einen Antrag nicht gekommen.

8.

Am nächsten Tage holte Emmerstorff Julia mit dem Auto ab und sie fuhren nach Potsdam.

Julia erkannte zuerst die Villa nicht wieder. Es schienen Fassadenteile angebaut worden zu sein. Ueberflüssiges Schmuckwerk war abgenommen worden. Die Auffahrt hatte man verbreitert.

Julia hatte glänzende Augen, als sie mit Lothar durch den blühenden Vorgarten schritt, in dem Gärtner und Wegmesser noch eifrig tätig waren.

In den Gemächern des Erdgeschosses wurden noch die Seidentapeten gespannt und die Wände getäfelt. Es roch im ganzen Hause nach Farbe und Lack. Die Innenarchitekten verneigten sich vor Emmerstorff wie vor einem König, küßten Julia die duftende Hand und versicherten, in spätestens vierzehn Tagen könne das Haus bezogen werden.

Lothar Emmerstorff hatte an alles gedacht. Den größten Raum des ersten Stockwerkes hatte er zu einem geschmackvollen Konzertsaal herrichten lassen. Es gab hier ein Podium für die Kapelle. In einer versenkbaren Nische war ein Radio-Saallautsprecher eingebaut worden.

„Dieser Saal birgt ein besonderes Geheimnis," rief Lothar und drückte auf einen Knopf an der Wand. — Sieh an! Von der Decke herab, aus einem unsichtbaren Versteck, rollte sich eine weiße Leinwand herab, legte sich vor das Konzertpodium und wurde automatisch gestrafft.

„Hier also werden die Uraufführungen deiner Filme stattfinden. Vor geladenen Gästen. Keine Filmdiva Europas hat etwas Derartiges aufzuweisen."

Er ließ die Projektionsfläche wieder verschwinden. Da trat Ferdinand Eötz, der Architekt ein. Er nahm das Einglas aus dem Auge und beugte sich über Julias Hand.

„Dieser Herr ist der Schöpfer dieser Prächtigkeiten," sagte Lothar zu Julia.

„Sie sind der größte Künstler, den ich je gesehen, Herr Eötz," lobte sie gnädig und der Architekt verbeugte sich abermals, ohne eine Miene zu verziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Ostsee-Geliebte.

Von

Otto R. Gervais.

Geographisch, klimatisch, man darf ruhig sagen, atmolphärisch war ihre Liebe unbedingt. Sie schlug Wurzeln in den sanften Dünen am Ostseestrand, atmete sich im Ozon der Meereslust groß und stark, gedieh nur in einem bestimmten Lebensraum, der fern vom Alltag lag. Und hier wäre keine Macht, außer der göttlichen, imstande gewesen, die Liebe Lucians und Lys zu stören, zu zerstören.

Der Strand von Misdroy mit seinen tausendfältigen Späßen und Spielen, mit seinen Sandburgen-Wimpeln aller Nationen, dem bunten Treiben braungebrannter Menschen, die harzigen Wäldern um den Ort, die Täler und Hügel und Schluchten einer abwechslungsreichen Küstenlandschaft, das war die Heimat ihrer leidenschaftlichen Verbundenheit. Das Wesentliche dieses ungetrübten Verhältnisses zweier Seelen lag in der Entfernung von der Großstadt mit ihren Sorgen, ihrem Zwang, ihrem Erwerbsleben, den Nöten und Nötigungen, die für so zarte Gefühle, wie sie Lucian und Ly beherrschten, keinen Platz hat.

Noch acht Tage Ferien! Urlaub von der grauen Wirklichkeit. Dieses Dasein hier in unmittelbarer Nähe der Natur, war ja nur wie ein Traum. Acht Nächte noch! Nächte voll wundersamster Gerüsche, Gedanken, Gesichte. Die See wirkte in dieser dunklen Symphonie wie Grundakkord, Motiv, Thema mit. In das treubige Verbundensein mischten sich klagende und wehmütige Resonancen, ein Abschiedsbangen, ein wunschloses Sehnen, ein Ewigkeits-Versprechen und die Vision aller Vergänglichkeit. Ein Erinnern war es: wie sie sich fanden. Zufällig oder schicksalsgewollt? Einerlei. Nicht an die Zukunft denken . . .

*

Droben in den Buchen- und Kiefernwäldern Misdroys, unweit der Küste, lag der romantische, von Sagen umsponnene Jordan-See. Durch alle sieben Buchten ließen sich Lucian und Ly von dem alten Fischer rudern. Im Schatten der Bäume, deren knorrige Wurzeln aus dem Wasser ragten und seltsame Gebilde formten, blühten Wasserrosen in weißer Schönheit auf meterlangen Stengeln. Und während der Alte die unheimliche Geschichte von der Gutsmagd Stine und den Seeräubern erzählte, und seine Stimme einen gewichtigen und ernsten Tonfall annahm, als er berichtete, wie der Piraten-Schlupfwinkel, der sich hier im Jordan-See befand, von den Hansaten gestürmt wurde, — während er davon sprach, beugte sich Ly über den Bootsrand, griff mit ihren schlanken Händen nach den Blumen. Der Alte hielt in seinem Erzählen inne, ruderte rückwärts und warnte: „Nicht abpflücken, mein Töchterchen, nicht abpflücken, sonst stirbst du noch heute nacht!" —

Als sie schon auf dem Heimwege waren, dachte Ly noch immer an die Worte des grauhaarigen Fischers. Die Lichter von Misdroy und von Rügen waren vom Kaffeeberg aus zu sehen; traulicher mußten die nahen Kerzen Misdroys. Stumm ritten sie in den Badeort hinunter. Musik quoll ihnen entgegen. Wie ein Melodram formten sich zu den Klängen Lys Gedanken. Es gehört kein Morgiandaen dazu, die Worte des Alten zu deuten. Ich werde nicht sterben, aber unsere Liebe. Auch heute nicht, aber morgen. Morgen ist der letzte Tag, den ich mit Lucian zusammensein werde . . .

*

Schienen, endlose Bänder, weisen in unbestimmte Fernen. Wickeln sich in der Weite zu glänzenden, verwirrenden Knäueln. Lucian und Ly stehen auf dem Bahnsteig. In einigen Minuten wird der Zug kommen, der Ly aus dem Sommer in Misdroy führen wird, aus der Sonne der Ostsee in die graue, riesige Stadt. Nervös raucht Lucian an seiner Zigarette. Gleich wird sie einsteigen in ein Abteil zu gleichgültigen, fremden Menschen wird wieder nur die kleine Sekretärin in einem gigantischen Industrie-Konzern sein, nicht mehr die „Strandfee". Da braust auch schon die Lokomotive wütend in die Halle. Ein letzter Kuß, Tränen benetzen ihn: ein Händedruck, ein stilles Gelöbnis der Augen, des Blickes, ein langes Winken und Lucian steht allein . . .

*

Ihre Liebe war geographisch, klimatisch, atmolphärisch bedingt. Verpflanzt an das Treiben einer anderen Welt, speiste sie langsam in Briefen, Postkarten, Grüßen dahin. Der Alltag hatte Lucian und Ly wieder umsponnen, eingekullt in die Geschehnisse des Tages und seiner Forderungen.

Als Lucian mit einem braunen Mädchen den Strand entlang schritt, warf die See eine rosige Quatte auf den Strand. Er konnte sie ihrer Heimat, ihrem Element, ihrem Leben nicht zurückgeben; sie glitt immer wieder durch seine Finger hindurch.

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Der Stadtverband
der freiwilligen Feuerwehren

hielt unter der Leitung des Brandmeisters, Bürgermeister Boralob, eine Sitzung ab, deren wichtigster Punkt die Besprechung über die Teilnahme der Wehren an der im August in Münster stattfindenden Tagung des 1. Preußischen Landes-Feuerwehr-Verbandes war, mit der gleichzeitig die 40. Westf. Feuerwehr-Tagung verbunden sein wird. Der Wunsch, an dieser großen Tagung teilzunehmen, war allgemein. Aber auch hier wird, wie sich bei der Besprechung herausstellte, die wirtschaftliche Lage ein unerbittliches Veto einlegen. Die Versammlung nahm davon Kenntnis, daß seitens der Stadt zu dieser Fahrt nach Münster mit einer Beteiligung an den Kosten unmöglich zu rechnen ist. Im Zusammenhang hiermit verwahrte man sich auch gegen die Art, wie die gewiß bescheidenen Belange der Wehren, die sich doch selbstlos in den Dienst der Allgemeinheit stellten, anläßlich der letzten Etatsberatungen von den Stadtverordneten behandelt worden seien. Jedenfalls war der Aussprache zu entnehmen, daß die Wehren durchaus gesonnen sind, ohne damit die schwere Finanzlage der Stadt zu verkennen, an den allernotwendigsten Anschaffungserfordernissen festzuhalten, da sie der Allgemeinheit gegenüber eine gewisse Verantwortung hat. Lebhafte Klage führten die Vertreter der Wehren besonders aus dem südlichen Stadtteile über die ungenügende Wasserversorgung. Für die Reinigung der Geräte wurde ebenfalls eine Einheitlichkeit in der Regelung getroffen. Dagegen mußte die Frage der einheitlichen Ausbildung der Steiger- und Wassermannschaften von der Gestellung der Ausrüstungsgegenstände durch die Stadtverwaltung abhängig gemacht werden. Nachdem man noch angeregt hatte, für die über 60 Jahre alten Kameraden eine Altersabteilung einzurichten und neuaufzunehmende Feuerwehrleute erst stadtärztlich untersuchen zu lassen, schloß Branddirektor Borgloh die Sitzung mit einer besonderen Anerkennung für die vom Kameraden Kleinlosen während seiner Tätigkeit als Geschäftsführer dem Verbande geleistete Arbeit. Der Redner dankte dem am 1. August ausscheidenden Kameraden im Namen des Verbandes. (Wa)

Silberhochzeit. Am heutigen Sonntag begehen die Eheleute Karl Rattay und Frau Anna geb. Schwedt, Günnigfeld, Birkenfeldstraße 1, das Fest der silbernen Hochzeit. Unseren treuen Abonnenten herzlichsten Glückwunsch!

Evangel. Kirchengemeinde Höntrop. Sonntag nachmittag um 5 Uhr ist Zusammenkunft des Blaukreuzvereins. Um 6 Uhr tritt der Jugendverein zusammen. Die Versammlung des Jungmädchenvereins findet Dienstag abend um 8 Uhr statt. Am Mittwoch, den 16. Juli, wird die Frauenhilfe einen Ausflug nach Eppendorf unternehmen. Die Mitglieder versammeln sich um 2 Uhr am Pastorat. Am Freitag findet um 4 Uhr die Vorbereitung für den Kindergottesdienst statt. Um 7 Uhr ist Bibelstunde im Jugendverein mit anschließendem Kurzschriftlehrgang. (Wa)

Kray.

M.-G.-V. Eintracht Bonifacius. Die Generalversammlung fand unter Leitung des 1. Vorsitzenden Jos. Ilsen am Donnerstag bei Breckinghaus statt. Aus den Berichten ist zu ersehen, daß der Verein in jeder Beziehung gute Fortschritte gemacht habe, wozu nicht zuletzt die schönen Erfolge auf dem Wettstreit zu Dülmen beigetragen haben. Auch die Kassenverhältnisse sind bei einwandfreier Kassenführung durchaus gesund. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt. Es wurde beschlossen, den Verein nunmehr gerichtlich eintragen zu lassen. Der diesjährige Familienausflug ist am 24. August nach Borbeck. Das nächste große Konzert ist im Januar 1931. (+)

Katernberg.

Ausstellung
von Schülerzeichnungen des Realgymnasiums.

Im Realgymnasium Katernberg ist unter Leitung von Studienrat Severin versucht worden, neue Wege des kunstgeschichtlichen Unterrichts zu beschreiten. Abseits der bisher schon an allen Schulen geübten, der Phantasie entsprungenen Komposition wird hier eine von den Unterklassen an allmählich immer stärker betonts gebundene Gestaltungsweise gepflegt, die von mathematischen Flächenaufstellungen in der Unterstufe zu räumlichen Gebilden allmählich fortschreitet, und die spätestens die Primen befähigt. Industrie-Ansichten, technische Motive, Raumgestaltungen farbig und schwarz-weiß zu schaffen. Die Ausstellung dieser Arbeiten des Realgymnasiums ist im Obergeschoß des Museums Folkwang, voraussichtlich bis Anfang August, zu besichtigen. (So)

Die Stadtsparkasse Wattenscheid
im Geschäftsjahr 1929.

Die Stadtsparkasse Wattenscheid hat jetzt ihren Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1929 veröffentlicht. Er enthält einen Bericht des Vorstandes, dem wir folgendes entnehmen:

Wenngleich das Geschäftsjahr 1929, im allgemeinen betrachtet, nicht gerade als ein gutes bezeichnet werden kann, so dürfen wir mit den Ergebnissen bei unserer Sparkasse immerhin zufrieden sein. Wir sind zwar in der Zunahme der Spareinlagen dem Vorjahre gegenüber zurückgeblieben, haben aber dennoch eine Summe von 1 310 892 RM. als Zugang zu verzeichnen. Auch konnte sich die Sparkasse noch an der kommunalen Unschuldungsaktion durch Hergabe einer festen Anleihe an die eigene Stadtgemeinde mit einer größeren Summe beteiligen. Ferner konnten im Berichtsjahre insgesamt 833 700 RM. aus Mitteln der Sparkasse für Wohnungsneubauten und zur Beleihung alter Häuser bereitgestellt werden.

Die Scheckeinlagen,

die im Vorjahre um rund 100 000 RM. zurückgegangen waren, haben im Berichtsjahre ihren Bestand um 290 000 RM. erhöht. Im allgemeinen kann mit Rücksicht auf die Zahl der am Orte unterhaltenen Betriebe und Geschäfte von der Entwicklung der Scheckeinlagen gesagt werden, daß sie auf absehbare Zeit einen gewissen Höchststand erreicht haben dürften. Zudem werden auch bezüglich des Kreditbedarfs keine allzu großen Aufgaben mehr von der Sparkasse zu erfüllen sein, wenn man berücksichtigt, daß derartige Gelder Ende 1929 in Höhe von rund 1 748 000 RM. in diesen Gewerbebetrieben und Geschäften arbeiteten und daß diese ausreichend mit Kredit von der Sparkasse versorgt sind. Daraus ergibt sich, daß die Sparkasse ihre Hauptaufgabe immer mehr auf dem Gebiete des Hypothekenausleihgeschäftes sieht.

Die Anlegung der Sparkassengelder
am Ende des Berichtsjahres zeigt nachstehendes Bild:

1.	in Hypotheken	3 142 183,53 RM.
2.	in Gemeindedarlehen	1 915 589,88 „
3.	in Geschäftskrediten	1 747 706,60 „
4.	in Wechselkrediten	294 236,57 „
5.	in Wertpapieren	1 724 742,25 „
6.	in Schuldscheindarlehen	122 846,30 „
7.	in Bankguthaben	964 533,16 „
8.	in sonstigen Anlagen	258 621,54 „

Bilanzsumme 10 170 458,83 RM.

Während bei den Geschäftskrediten im Berichtsjahre eine wesentliche Verminderung infolge Umwandlung verschiedener Posten in feste Hypotheken eingetreten ist, hat bei den Gemeindedarlehen eine starke Erhöhung durch Beteiligung an der Umschuldungsaktion zugunsten der Stadtgemeinde Platz gegriffen.

Die Bruttoüberschüsse

betrugen im Berichtsjahre 307 024,69 RM. (i. V. 243 696,94 RM.), davon entfallen 204 943,64 RM. auf Zinsen, 34 746,65 RM. auf Provisionen und sonstige Einnahmen, und 67 334,40 RM. auf Kursgewinne an Wertpapieren.

Ausgaben

sind entstanden an Verwaltungskosten und sozialen Abgaben 116 408,43 RM. (i. V. 112 143,01 RM.), an Steuern 20 585,99 RM., an rechnungsmäßigen Kursverlusten 29 306,25 RM. (i. V. 8216,75 RM.), Erstattungen an den Aufwertungsfonds 30 406,79 RM., so daß ein Reinüberschuß von 110 317,23 RM. (i. V. 116 357,96 RM.) verbleibt.

Der Sparkassenvorstand schlägt der Stadtverordnetenversammlung vor, den

Ueberschuß aus dem Jahre 1929

wie folgt zu verwenden:

1. Ueberweisung an den Reservefonds 60 317,23 RM.
2. Ausschüttung an die Stadtgemeinde 50 000,— „

Sa. 110 317,23 RM.

Die Aufwertungsarbeiten

sind vollkommen beendet. Die von dem Minister des Innern zum 1. 10. 1929 geforderte Aufwertungsbilanz konnte gefertigt und dem Regierungspräsidenten zur Nachprüfung eingesandt werden. Wie aus dieser Bilanz hervorgeht, rechtfertigt die Höhe der Aufwertungsmasse einen höheren als 15prozentigen Aufwertungssatz, eine Tatsache, die bei nicht wenigen Sparkassen festzustellen ist. Es ist daher mit Sicherheit mit einer Erhöhung des Aufwertungssatzes in nicht allzu ferner Zeit zu rechnen. Nach den zur Zeit noch geltenden gesetzlichen Bestimmungen kann die Sparkasse über den verbleibenden Kapitalüberschuß noch nicht frei verfügen, weshalb eine Vereinigung der Aufwertungsmasse mit der Betriebsmasse auch noch nicht möglich ist.

Aus dem Rechnungsabschluß ergibt sich:

Der Gesamtumsatz

betrug im Rechnungsjahre 1929 auf einer Seite des Hauptbuches 91 382 939,23 RM. (i. V. 64 960 114,42 RM.). Der Umsatz auf dem Kassakonto, also im Barverkehr, betrug in Einnahme und Ausgabe zusammen 33 937 078,65 RM. (i. V. 35 462 038,53 RM.). An Buchungsposten sind 157 013 entstanden (i. V. 174 327), mithin pro Arbeitstag durchschnittlich 523 (i. V. 581).

Die Spareinlagen

		RM.
betrugen am Schlusse des Vorjahres im Rechnungsjahre		= 5 980 377,66
wurden eingezahlt	RM. = 4 003 746,47	
an Zinsen wurden gutgeschrieben	= 406 584,48	
	4 410 330,95	
dagegen wurden abgehoben	= 2 692 854,74	
mithin Zugang für 1929		= 1 717 476,21
Der Bestand Ende 1929 betrug		= 7 697 853,87

An Sparkonten bestanden am Schlusse des Jahres 10 218 Stück. Gegenüber dem Vorjahre liegt eine Zunahme von 2211 Stück vor = 27,61 Prozent. Auf jedes Sparbuch entfällt ein Durchschnittsbetrag von 753,36 RM. In dem Zugang sind 988 Geschenksparbücher für Neugeborene enthalten.

Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen betrugen:
am Schlusse des Jahres 1928: 1 238 771,76 RM. auf 806 Konten,
am Schlusse des Jahres 1929: 1 528 283,14 RM. auf 838 Konten,
mithin mehr: 289 511,36 RM. und 32 Konten.

Am Schlusse des Vorjahres waren 298 Hypotheken von zusammen 2 351 016,05 RM. vorhanden; neu ausgeliehen wurden 96 Posten = 833 700 RM., zurückgezahlt wurden 3 Posten = 4500 RM., getilgt wurden = 38 032,52 RM., mithin Zugang in 1929 = 791 167,48 RM. ergibt Bestand an Hypotheken Ende 1929 391 Posten von zusammen 3 142 183,53 Reichsmark = 33,94 Prozent der Gesamteinlagen oder = 40,81 Prozent der Spareinlagen.

Explosionsunglück.
Ein Toter, drei Verletzte.

Im Laboratorium der Kokerei auf der Zeche Zollverein, Schacht 1/2, ereignete sich gestern morgen gegen 7 Uhr ein Explosionsunglück, bei dem ein junges Menschenleben zu beklagen ist. Auf bisher noch unaufgeklärter Weise erfolgte plötzlich eine heftige Detonation. Das Dach wurde abgedeckt, die Wände stürzten ein. Gleichzeitig entstand ein Brand. Die Werksfeuerwehr eilte sogleich herbei. Unter den Trümmern wurden der Laborantengehilfe Heinrich Kais, Katernberg, Buschstraße, die Putzfrau Groß, der Bote Giborra und der Gehilfe Eberhard hervorgezogen. Alle hatten mehr oder weniger schwere Brandwunden erlitten und wurden dem Knappschaftskrankenhaus in Uedendorf zugeführt, wo Kais gegen 10 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist. Der Staatsanwalt sowie die Bergbehörde waren gleich zur Stelle und leiteten die Untersuchung ein.

Der gestorbene Kais ist 24 Jahre alt und seit einer Reihe von Jahren im Laboratorium beschäftigt. (So)

Der M.-G.-V. „Concordia" setzt schon jetzt seine Mitglieder in Kenntnis, daß für Sonntag, den 27. Juli, ein Ausflug nach Horst-Ruhr stattfindet. (So)

Stadt Wanne-Eickel.

Persönliches. Der Kaufmann Eduard Hohmann, Röhlinghausen, Westfalenstraße 28, konnte in voller Frische seinen 70. Geburtstag begehen. (er)

Feuer. Am Freitag brach in dem Hause Wasserstraße 31 Feuer aus. Die Löscharbeiten wurden durch die ungünstigen Wasserverhältnisse sehr erschwert. Es mußte eine 500 Meter lange Schlauchleitung gelegt werden, ehe an die Bekämpfung des Feuers herangegangen werden konnte. Nur mit Mühe konnten die Einwohner ihre Habseligkeiten retten. Der Dachstuhl wurde ein Raub der Flammen. (er)

Verbrechen. Am Freitag nachmittag fanden Arbeiter im Düllerbach eine Kindesleiche. (br)

Arbeitsunfall. Der in der Dorstenerstraße wohnhafte Lehrhauer Erich K., Sohn eines höheren Zechenbeamten, geriet in der Nachtschicht beim Zubruchgehen einer Strecke unter Steine. Erst die Morgenschicht konnte K. schwerverletzt bergen. (br)

In Streit geriethen gestern morgen auf der Schwerinstraße ein Rad- und ein Motorradfahrer. Letzterer hatte den Radfahrer beim Ueberholen gestreift, so daß dieser vor den Bordstein flog. Als man den rücksichtslosen Fahrer zur Rede stellte, sagte er kurz: Man möge den angelegten Radfahrweg benutzen, dann wäre dem Unfall vermieden worden. (Ne

Evangel. Arbeiterverein Wanne. An dem Ausflug zum Hertener Wald heute nachmittag können sich auch noch diejenigen beteiligen, denen es nicht möglich war, im Laufe der Woche sich einzutragen. Abmarsch 1 Uhr.

Westerholt.

Rohrbruch. Freitag abend, 7.30 Uhr, platzte auf der Storksmärbstraße, Ecke Auguststraße, ein Wasserleitungsrohr. Einen Meter hoch sprang das Wasser aus der Erde, riß ein kreisrundes Loch in die Straße und überschwemmte diese. Bald waren Arbeiter vom Wasserwerk Recklinghausen erschienen und behoben den Schaden. (Fd)

Gladbeck.

Ein Todesopfer. Der 26jährige Laborant Ernst Nitsch aus Gladbeck-Rentfort war in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch auf der Provinzialstraße Kirchhellen—Sterkrade mit seinem Motorrade auf einen mangelhaft beleuchteten Anhänger eines von dem Mühlenbesitzer Focksenberg geführten Treckers aufgefahren. Nitsch hatte bei diesem Unfall, der auf die straffällige Nachlässigkeit des Treckerführers zurückzuführen ist, sehr schwere äußere und innere Verletzungen erlitten und war ins St. Antonius-Hospital in Kirchhellen eingeliefert worden. Dort ist er in der Nacht zum Freitag den erlittenen schweren Verletzungen erlegen. (f)

Bertlich.

Streit. Am Donnerstag nachmittag entstand auf der Bertlicherstraße unter zwei Frauen ein Wortwechsel. Nach kurzer Auseinandersetzung glaubte sich die eine derartig beleidigt, daß sie handgreiflich wurde. Sie schlug auf ihre Gegnerin los und verletzte sie im Gesicht. Natürlich hatten sich die nötigen Schaulustigen eingefunden. (au)

Aus den Parteien.

Deutsche Volkspartei Heßler. Falls es auch noch am heutigen Sonntag regnen sollte, wird der für den heutigen Sonntag vorgesehene Ausflug auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Frauengruppe Rotthausen der DVP. Dienstag bei Schlitt von 2 bis 4 Uhr Handarbeitsstunde, ab 4 Uhr Versammlung mit Vortrag des Geschäftsführers. Allseitiges Erscheinen erbeten.

Frauengruppe Bismarck der DVP. Montag Handarbeitsstunde, Anfang 2 Uhr bei Mehring. Anschließend um 4 Uhr unsere Versammlung. Da wichtige Punkte auf der Tagesordnung stehen, werden die Mitglieder gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Schwesterngefolgschaft. Montag, den 14. Juli, abends 8,15 Uhr, Schwestern-Abend in der Bismarckhalle. Vortrag: „Bedeutung der Artamanenbewegung".

Gefolgschaft Ueckendorf-Neustadt. Dienstag, den 15. Juli, abends 8,30 Uhr, im Gasthaus Sprenger (früher Platte), Bochumerstraße, Gefolgschaftsabend. Vortrag: „Die Grundgedanken der Ordensidee in praktischer Anwendung auf die Volksnationale Reichsvereinigung". Teilnahme der übrigen Gefolgschaften und der Schwesternschaft erwünscht.

Königin-Luise-Bund.

Ortsgruppe Gelsenkirchen. Am Mittwoch abend beging die Jugendbewegung die Feier ihrer Wimpelweihe im Stadtkeller, Alter Markt. Der freundlich geschmückte Saal war dicht besetzt. Zur Freude der Ortsgruppe konnte festgestellt werden, daß viele Gäste der Veranstaltung beiwohnten. Eingeleitet wurde der Abend durch einen wohlgewählten Vorspruch. Der Begrüßungsansprache, in der als Grundgedanke der Wahlspruch behandelt wurde: „Frisch, fromm, fröhlich, frei" — Frisch auf zur Tat, fromm vor Gott, fröhlich im täglichen Schaffen und frei von falschem Wesen — reihten sich einige schöne Gesangs- und Gedichtvorträge an. Nun folgte die Wimpelweihe. Auf der Bühne hatten sich die Jungmädchen um ihre Führerinnen geschart. Das freundliche Blau ihrer Bundeskleidung hob sich wohltuend ab von den aufgestellten Lorbeerbäumen und der übrigen Dekoration. Die Landesjugendführerin, Frau Pohle, war leider verhindert, daher mußte die Ortsgruppenführerin einspringen. In eindringlichen Worten verstand sie es, den jungen Mädchen den Kameradschaftssinn einzuprägen mit der Aufforderung, das Band fester denn je zu schließen und sich als Träger der Zukunft, als echte deutsche Mädchen stets zu bekennen. Die Uebergabe des Wimpels geschah unter dem Geleitwort: „Des Reiches Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahrt sie. Sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben." Stehend nahm die Versammlung an dieser ernsten Weihe teil. Begleitet wurde die Handlung von den Klängen der Kapelle: „Ich hab' mich ergeben". Der 1. und 4. Vers des Deutschlandliedes beschloß die Weihe. Dann folgten in stetem Wechsel rasch aufeinander Vorträge, Lieder zur Laute, kleine Bühnenstücke der Jugendgruppe, lebende Bilder und ein reizendes Stück der Kornblumengruppe: „Der kleine Quälgeist". Das gemeinsam gesungene Bundeslied: „O Königin Luise", beschloß den glänzend verlaufenen Abend. Mit Stolz kann die Gruppe auf diese schöne Veranstaltung zurückblicken. Möge dieser Abend dazu beigetragen haben, den Bundeswahlspruch mehr und mehr zur Geltung zu bringen: „Ich dien' . ." und die Reihen der Jugendgruppe durch den Beitritt gleichgesinnter junger Mädchen zu füllen.

Regisseur Löwenberg wärmstens empfohlen worden! — Immerhin möchte ich selber gleich mit Ihnen mal eine Probe machen. Ich habe zu diesem Zweck" — er hob ein Buch in der Rechten — „eine geeignete Prüfungsszene mitgebracht."

Er erläuterte kurz, worum es sich handelte. Ein Liebhaber war seiner untreuen Braut auf die Spur gekommen. Es war die Szene, wo er sie überraschte, die Braut sich aber auf die raffinierteste Art herauszureden versucht.

„Können Sie sich da hineinversetzen?" fragte er Christa. Sie nickte. Dann begann sie vorzutragen.

Er beobachtete ihr Mienenspiel, lauschte auf jede Modulation ihrer Stimme — ließ sie allein gewähren.

Plötzlich sprang er auf:

„Donnerwetter — Löwenberg hat nicht zu viel versprochen. Aus Ihnen kann etwas Großes werden. Ich freue mich, Sie meine Schülerin nennen zu dürfen!"

In der liebenswürdigsten Weise machte Neumann sie daraufhin mit seinen anderen Schülern und Schülerinnen bekannt. Es waren vorwiegend hübsche, mindestens interessante Menschen, die alle eine tadellose Figur besaßen. Ein Zweig, der sich für komische Rollen ausbilden wollte, machte dabei eine Ausnahme.

Zwei der Herren, ein gewisser Willi Gebert, schlank, blond, blauäugig, sowie ein schwarzer, schon ziemlich verbraucht aussehender Lebejüngling namens Frank Bertuch, waren von vornherein wie toll hinter Christa her. Sie wußte indessen die Aufdringlichen in Schranken zu halten.

Richtig sympathisch war ihr nur eine Kollegin, Trude Schwarz, ein sehr lebhaftes junges Mädchen mit fabelhaft großen Telleraugen, die sich gegen den Willen des Vaters, aber mit heimlicher Unterstützung der Mutter ausbilden ließ.

„Es kostet doch eine Menge Geld, diese Filmausbildung," bemerkte sie, „die 200 Mark monatlich müssen aufgebracht werden."

Christa horchte erstaunt auf:

„Was? 200 Mark zahlen Sie —?"

„Wußten Sie das nicht? Für Sie wird es doch gewiß dasselbe kosten?"

„Nein — ich habe meine Ausbildung umsonst. Außerdem erhalte ich noch 200 Mark Taschengeld jeden Monat."

Trudes Augen wurden tellergroß.

„Ich verstehe das nicht!" sagte sie, „da muß doch etwas dahinterstecken!"

Christa zuckte die Achsel:

„Herr Regisseur Löwenberg hat es mir so gesagt. Herr Neumann bestätigte es. Mehr weiß ich nicht."

„Sonderbar! Wenn ich mir nicht durch Zeichnungen von Tapetenmustern nebenbei etwas verdiente, käme ich gar nicht herum," sagte Trude Schwarz, „es liegt mir nur einmal nicht, mich von Freunde aushalten zu lassen, wie es die meisten tun. Von den Männern will ich überhaupt nicht viel wissen. Ich habe den Eindruck, daß sie alle nichts taugen, und wenn sie freundlich zu einem tun, so steckt immer ein gewisser Grund dahinter."

Christa schwieg. Sie dachte an ihr eigenes trauriges Erleben. Drei Jahre lang war sie mit einem entfernten Vetter, einem jungen Kaufmannssohn, verlobt gewesen. Sein Vater führte ein großes Haus und pflegte dem Jungen jeden Wunsch zu erfüllen, den er ihm von den Augen ablesen konnte. Da Gelder genug zur Verfügung standen, konnte sich Heinz, begeisterter Autofahrer, einen eigenen Rennwagen halten. Dieser war ihm aber auch zum Verhängnis geworden. Er stürzte bei einem Rennen so unglücklich, daß er sein Leben einbüßen mußte.

Christa hatte er stets mit Geschenken verwöhnt. Infolgedessen konnte sie auch eine glänzende, elegante Garderobe ihr eigen nennen, was ihr jetzt noch zustatten kam.

Wie lieb war er immer zu ihr gewesen! Es gab für ihn keine Freude, wenn sie nicht daran teilnehmen konnte. Einmal hatte sie sogar ein Rennen mitgemacht.

Sein Vater wußte von der Verlobung, die beide noch streng geheimhalten wollten, nichts. Er würde sich aus gewissen konfessionellen Gründen nicht ohne weiteres damit einverstanden erklärt haben. Heinz wollte infolgedessen zunächst einmal beruflich auf eigenen Füßen stehen, um es dann darauf ankommen zu lassen. Seine Mutter besaß er nicht mehr.

Alles Glück war nun durch den Unfall zerbrochen. Aus dem Himmel der Liebe war Christa plötzlich in die Hölle der Einsamkeit und Verzweiflung hinabgestürzt. Es hatte lange genug gedauert, bis sie darüber hinwegkam. Nicht wenig hatte der verstorbene Onkel dazu verholfen, der — ganz gewiß nur ihretwegen — mit ihr zu allen möglichen Unterhaltungen ging, nur um sie abzulenken und zu zerstreuen. Er hatte sogar zuweilen noch mit ihr getanzt — obwohl ihm ein Herzfehler zu schaffen machte, was sie aber nicht wußte. So hatte er sich in seiner Art für sie aufgeopfert.

Nein — die Männer waren nicht alle schlecht! Das ging denn doch zu weit! Mit Eifer verteidigte sie das andere Geschlecht ihrer Kollegin gegenüber. Indessen blieb Trude bei ihrer Meinung.

„So halten Sie also beispielsweise auch Herrn Neumann für einen schlechten Menschen?" wagte Christa dreist zu fragen. Trude Schwarz schien einen Moment betroffen zu sein.

„Herr Neumann?" wiederholte sie, „wieso? Er ist ein Spekulant, wie jeder andere Kaufmann."

„Wie meinen Sie das?"

„Nun — er setzt auf die Dummheit — in diesem Falle auf die Eitelkeit und Einbildungskraft seiner Mitmenschen."

„Ich verstehe das nicht!"

„Mit der Filmschule natürlich! Meinen Sie, hier wird auch nur ein einziger Mensch abgewiesen, der sich ausbilden lassen und — darauf kommt es an! — berappen will?"

„Sie meinen — —?"

„Begabung ist Nebensache. Sonst müßten hier ja lauter Filmsterne herangebildet werden! Können Sie mir nur einen einzigen nennen, der aus dieser Schule hervorging —?"

Christa verspürte, daß sie starkes Herzklopfen hatte, als sie ziemlich trostlos erwiderte:

„Sie — — Sie machen mir wirklich angst. — Sie nehmen einem jeden Idealismus!"

„Gar nicht — ich sehe nur dem realen Leben ins Auge. Idealismus ist eine persönliche Sache. Den kann man niemandem nehmen. Ich habe ja auch meinen Idealismus noch."

„Und das wäre — — ?"

„Nun — ich bilde mir eben auch noch ein, daß die Welt auf mich als Filmschauspielerin wartet. Nun es nicht, die Dinge auch einmal von der anderen Seite her zu betrachten. Man erspart sich dadurch manchmal Enttäuschungen. So krab, wie ich eben noch sprach, denke ich doch schließlich nicht."

Christa atmete auf:

„Ich wollte auch meinen —" erwiderte sie, „es wäre ja jammervoll, wenn man nur immer Schatten sähe. Und selbst dann würde ich daraus schließen, daß doch ein den Schatten erzeugendes Licht vorhanden sein muß!"

Dieser Ausspruch entsprach ganz ihrer Lebensanschauung. Trude schwieg . . .

*

Trotzdem ihr Dasein nun wieder einen gewissen Zielpunkt besaß, lief es für Christa doch nicht in glatten Bahnen ab. Es gab mancherlei Aerger und Aufregungen. Selbständigkeit war keine so einfache Sache!

Als sie von der Filmschule nach Hause kam, lag ein Brief vor, dessen Absender ihr der Schrift nach unbekannt war. Neugierig öffnete sie und las. Das Schreiben stammte von Assessor Nick, der ihr nach vielen umständlichen Redensarten freudestrahlend berichtete, daß er nach der Hauptstadt versetzt sei und dadurch nun auch das Glück haben werde, sie in Zukunft öfter zu sehen. Ob sie sich darauf freue? Er könne nicht leugnen, für sie ein sonderbar starkes Interesse gefaßt zu haben. Wenn sie ihn ganz glücklich machen wolle, so möge sie ihm einige Zeilen erwidern.

Was sollte sie dazu sagen? Nick war ein netter Mensch. Sie hatte gern mit ihm geplaudert. Das war aber auch alles.

Jedenfalls stand ihr jetzt nicht der Kopf danach, lange Briefe zu schreiben. Eine Ansichtskarte sollte er haben. In Gottes Namen!

Sonderbar erschien es Christa, daß der Ingenieur sehr viel zu Hause war. Noch mehr viel ihr auf, daß er häufig Besuch von Leuten erhielt, die ihr nicht ganz geheuer erschienen.

Seine Frau schien dafür um so mehr unterwegs zu sein.

So oft ihm Christa auf dem Gang oder in der Küche begegnete, verschlang er sie mit den Blicken. Er wagte aber keine Bemerkung mehr.

Eines Tages ließ sich eine sehr vornehme Dame melden, die in etwas gebrochenem Deutsch den Ingenieur zu sprechen verlangte. In Begleitung der Dame befanden sich zwei edelrassige russische Windhunde.

(Fortsetzung folgt)

Neues Wohnviertel in Schalke.

Umbau der Frankenschen Fabrik. — Erster Bauabschnitt 39 Wohnungen, zweiter Bauabschnitt 66 Wohnungen. — Eine neue Straße zwischen Garten- und Viktoriastraße.



Die Langfront an der Gartenstraße:
oben: das heutige Aussehen, unten: wie es wird.

Eine glückliche Lösung.

Der Gemeinnützige Bauverein e. G. m. b. H., Gelsenkirchen, erwarb von der Firma Hermann Franken das Grundstück, das begrenzt ist von der Viktoria-, Grillo- und Gartenstraße, mit den alten Fabrikräumlichkeiten, um hier ein großes Bauprogramm zu verwirklichen. Für insgesamt 105 Familien sollen auf diesem Areal Wohnungen errichtet werden. Mit der Aufgabe zur Lösung dieses enormen Projektes wurde der Architekt Lauterjung, Gelsenkirchen, betraut, der uns seine Pläne bereitwilligst zur Verfügung stellte. Die Anschauung eines Wertes kann nur durch die Abbildung ersetzt werden. Wieweit dieses möglich ist, wird fraglich sein. Wenn schon etwas gesagt werden soll, ist es besser, etwas über das Werden der Dinge, über den Ausblick in die Zukunft zu sagen. Dem hohen Gerechtigkeitssinn des Gemeinnützigen Bauvereins und dem Schaffen des Architekten Lauterjung ist es zu verdanken, daß die Größenverhältnisse der einzelnen Räume sowie die Wohnungsanordnungen überhaupt dieselben werden, wie die vom Gemeinnützigen Bauverein bisher erstellten Siedlungen, der Lenzhof an der Roonstraße und die Häusergruppe an der Luitpold-, Liborius- und Steinmetzstraße. Die Treppenhäuser sind alle zentral gelegen. Ein Wort zur

Grundrißgestaltung

überhaupt. Die Frage gilt der Anzahl der Räume bzw. der Größe des Hauses. Mit Wohn- und Schlafzimmern, Kammern und Küche, wie in den meisten Siedlungen üblich, ist für eine Familie von zwei bis drei Köpfen Wohnraum genug vorhanden. Bei vier Bewohnern, mindestens aber bei fünf, macht sich die Enge der Zimmer dieser Siedlungen bemerkbar, die natürlich ihren Ursprung in der Höhe der Baukosten hat. Mit solcher Beschränkung des Wohnraumes läßt sich das Gespenst der Wohnungsnot mit seinen Begleiterscheinungen nur vorläufig bannen.

Diese 105 Wohnungen sollen in zwei Bauabschnitten erledigt

und bis spätestens Ende nächsten Jahres fertiggestellt sein. Mit dem ersten Bauabschnitt ist bereits begonnen. Er sieht 21 Wohnungen je drei Zimmer, 13 Wohnungen je vier Zimmer und 5 Wohnungen je fünf Zimmer vor und erstreckt sich von der Grillostraße über die Gartenstraße bis zu der projektierten Straße hin, der Verbindungsstraße des Möntingplatzes mit der Viktoriastraße. Bei diesem ersten Bauabschnitt hat der Architekt die Umfassungswände des alten Fabrikgebäudes bestehen lassen und durch Abbruch bestehender Wände im Innern sowie Errichtung neuer Zwischenwände seine Aufgabe in grundrißtechnischer Beziehung erfüllt. Die Architektur konnte er nur bis Ecke Gartenstraße bestehen lassen. Wie er die schwierige Aufgabe der architektonischen Gestaltung der Gartenstraße gelöst hat, zeigen die Perspektiven der Grillo- und Gartenstraße. Durch die Höherführung des Daches vom Eckbau ab verschwindet die häßliche Giebelspitze des anschließenden Baues und die weiche Kurvenführung des Eckbaues von der Grillostraße zur Gartenstraße hin schafft einen sehr feinen Uebergang zur Architektur derselben. Hier müssen Oeffnungen in die alten Umfassungswände gebrochen, dort bestehende Oeffnungen zugemauert werden. So wird die Fassade der Gartenstraße ein ganz neues Gesicht bekommen. Um eines vorwegzunehmen sei gesagt, daß der Architekt bei Uebernahme der Aufgabe zunächst einmal vor einem großen Haufen Schutt, Schuppen stand, vor einem einzigen, üblen Dächergewirr, das planlos und systemlos das Gelände überzog, bis auf drei kleine Hofanlagen. Hier galt es, zunächst einmal abzubauen und Klarheit zu schaffen. Der Architekt hat der neuen Baumasse eine regelmäßige Form gegeben, jeder Blick bringt uns das Ganze in seinen Abmessungen zum Bewußtsein. Die Gruppen reihen sich organisch nebeneinander und vermeiden in ihren korrespondierenden Lagen und durch die Anzahl großer Gärten klaffende Löcher. Ganz schlicht ist die Architektur gedacht. Eine vom Straßenbilde ausgehende Gliederung des Baukörpers macht die architektonische Wirkung der Straße zu einer öffentlichen Sache, im Gegensatz zu so vielen individuellen Verzerrungen.

Die Häusergruppen

werden in farbigem Edelputz ausgeführt, wozu das graublaue Pfannendach, das nur unterbrochen wird von kleinen Aufbauten, die sich organisch einbinden und dem vorgezogenen Dach des Mittelrisalites einen feinen Kontrast bildet. Die Ecklösung des Wohnhausblocks mit ihren kräftigen, horizontalen verraten eine gewisse Monumentalität, die auch vor allem durch das kräftige, weitvorspringende Hauptgesims einen besonderen Ausdruck findet. Durch kräftige Putzbänder sollen die zum Teil unsymetrischen Oeffnungen zusammengezogen werden, um die Einheit des Baukörpers nicht zu gefährden. Als charakterisierende Einzelheit tritt nur die Eingangstüre auf. **Alles in allem zeigen die Pläne, mit welch großen Schwierigkeiten der Architekt Lauterjung zu kämpfen hat und wie gut er der ihm gestellten Aufgabe gerecht wurde.** Die ruhige Tätigkeit gerade des Gemeinnützigen Bauvereins hebt ihn weit aus dem Rahmen anderer. Achtung zwingt sie einem ab, gerade in dieser schweren Zeit der allgemeinen Baukrise, zur Beschäftigung vieler Erwerbsloser und Baubandwerker und wesentlich zur Behebung des Baumarktes beigetragen zu haben. Ihr ein herzliches „Glück auf!" H. W.



Eckhaus Gartenstraße — Grillostraße:
oben: wie es jetzt ist, unten: wie es wird.

Sonntagsgedanken

Von der schönen Reisegelassenheit.

Von
Reinhold Braun.

Durch die Gelassenheit, womit ich meinen Weg mache, lerne ich, freilich noch etwas spät, reisen.
Goethe.

Der Reisevulkanismus.

Bei manch einem setzt er schon vier Wochen vor der Reise oder auch früher ein.

Der Vesuv zeigt vermehrte Ausbruchs-Tendenz, könnte ja der Tagesbericht lauten. Diese barbarische Tendenz wächst mit der größeren Reisenähe. Fürwahr, ein eruptives Gemüt kann ein ganzes Hausleben in den Erdbeben-Zustand versetzen. Ist es solcherweis in manchen Augenblicken nicht, als ergössen sich Lavaströme in heimliche Gefilde, die in der anderen Herzen liebevoll sich auftaten im Vorgeschmack des Reiseglücks? Wird man nicht zum Zerstörer eigner, hoffensreicher Keimgründe?

Das bleibt Wahrheit: Zur Reisekunst gehört das schöpferisch gelassene Erlebnis der Vor-Reisezeit.

Ich kenne einen, der redet vor jeder, auch der kleinsten Fahrt, tagein, tagaus von dem, was eintreten könnte, bevor man die Fahrt überhaupt beginnt und was ferner alles geschehen könnte während der Reise! Er besitzt eine geradezu traurige Fähigkeit, mit seinen Eisenbahn-Unglücksgedanken eine verhängnisvolle Beschwerung des ganzen Hausgemüts herbeizuführen.

„Reisekunst ist Nervenzucht!" Dieser Satz hat seine volle Gültigkeit in den Tagen vor der Ausfahrt.

Ferner: Reisekunst ist Einstimmungskunst, die ihr Schwergewicht nicht zuletzt in der Vor-Reisezeit hat.

Reisevulkanismus! Auf der Fahrt selbst!

Ihm sei das Wort Hebbels zugerufen: „Hab Achtung vor dem Menschenbild!"

Reise ist Probe auf uns selbst und unsere gute Kinderstube. Die vornehme Gelassenheit, gepaart mit edler Bestimmtheit des Auftretens, ist eine der schönsten Zierden des Reisekünstlers.

Der Reisedilettant ist gleichbedeutend mit Lebensdilettanten. Die feine, gelassene Einstimmungsfähigkeit in Menschen, Dinge, Landschaft, neuen Zustand ist der beste Beweis für die Herzensmusikalität eines Menschen.

„Wer nicht Musik hat in sich selbst", soll nicht auf die Reise gehen. Nichts ist schlimmer als ein Mensch, der dauernd wie ein verstimmtes Klavier wirkt.

Reisekunst ist Wohltemperiertheit des inneren Menschen.

„Alice, durch den Spiegel gesehen".

In diesem Märchen gibt es einen weißen Ritter, der sich eine Mausefalle mit auf die Reise nimmt, für den Fall, daß Mäuse ihn stören sollten, oder einen Bienenkorb für den Fall, daß er auf einen Bienenschwarm von ungefähr stieße.

Nicht wahr, lieber Freund, holde Freundin, wir von der Zunft der Reise- und Lebenskünstler haben keine Verwandtschaftsbeziehung zu diesem Ritter „Sonderbar"?

Wir sind daheim in der Philosophie des Wesentlichkeits-Koffers und des Rucksacks; denn wir haben längst begriffen, daß die Kunst zu reisen oder zu wandern als eines ihrer bedeutsamsten Kapitel enthält, das „Vom Wissen ums Wesenhafte".

Das gelassene Koffer- oder Rucksack-Packen für die Ausfahrt ist für mich jedesmal eins meiner schönsten Reiseerlebnisse. Dieses und das Vorbereiten auf eine Fahrt überhaupt ist mir so wichtig wie die Ouvertüre zu einer Oper. Im symphonischen Fluß meiner vielen Reisen möchte ich solches nicht missen. Zum Rhythmus einer Reise, zu ihrem Organismus gehört für mich dieser Auftakt, der nicht gemütvoll und gemütlich genug sein kann.

In meinem Fahrtenglück schließe ich die geruhsame Ordnung der Notwendigkeiten meines äußeren Menschen ein, zu denen sich ein paar auserlesene Geist- und Seelsorgelinge für den inneren Menschen in aller Behaglichkeit und Treue gesellen.

„Seelsorge durch Freude" ist mein Grundsatz bei dieser Auswahl, wie er der für alle meine Reisen war und bleiben wird. (Denn mit solcher Art gesunder Seelsorge kommt die rechte Leibsorge ganz von selbst.)

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Auf der Reise,
auf der Wanderung, in der Sommerfrische wollen Sie Ihren Körper kräftigen. Die Sommermonate sollen Ihnen eine Reserve an Kraft für das ganze Jahr geben. Sie wollen sich ausruhen und gesund und munter wieder in die Heimat und an die Arbeit zurückkehren. Dazu hilft Ihnen die konzentrierte Kraftnahrung Ovomaltine, die Sie jederzeit bei sich führen und leicht zubereiten können. Bitte, versuchen Sie!
In Apotheken und Drogerien vorrätig: 250 gr Dose RM. 2,70, 500 gr RM. 5,—. Gratisprobe und Drucksachen durch: Dr. A. Wander G. m. b. H., Osthofen-Rheinhessen.

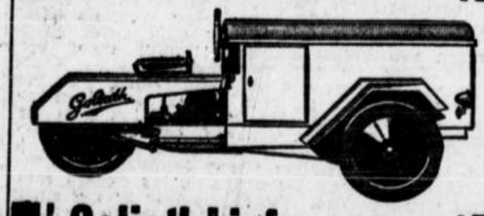
Schloß Horst Horst-Emscher
Sonntag, den 13. Juli:
Schloßgarten-Doppelkonzert
unter Mitwirkung des M. G. V. Frohsinn Horst, ab 8 Uhr Tanz.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Samstag ab 4 Uhr Konzert, ab 8 Uhr Tanz. Eintritt an allen Tagen frei.
Empfehlenswerte Räume für Veranstaltungen aller Art, größten und kleinsten Umfanges. Kegelbahn in den alten Kellern mit Gewölben für einige Nachmittage u. Samstags abends noch frei.

Essener
Prater
Fabelhaft
sind die Sportleistungen der
CAPRIOLA-MÄDELS
mit d. sensationellen Schlußdarbietung
Todessprung aus 15 m Höhe in ein nur 1,40 m tiefes Wasserbassin.
The Lattings auf dem Drahtseil.
Dora Wittenberg und Partner Lawinenstürze.
Sonntag großes
Prunk-Feuerwerk.

Technikum Bingen a. Rh.
Maschinenbau
Elektrotechnik und Eisenhochbau
Automobil- und Flugzeugbau.
Beginn Mitte April und Mitte Oktober.
Progr. kostenfrei.

Böhmische
Bettfedern
gereinigt u. füllfertig
a) (reinweiße, Pfd. 2,90
b) blendend weiße m. Daunen, Pfd. 3,35
c) Das Beste, Pfd. 3,75
Versan geg. Nachn. Nichtgefallendes nehme zurück.
Richard Lübeck.
Fürstenfelde Nm. 82

Massenblühen von Rosen Stauden u. Sommerblumen
GRUGA PARK ESSEN
VERBUNDEN MIT DEM BOTANISCHEN GARTEN DER STADT
BERNARDETTE
spielt am Sonntag, den 13. und Montag, den 14. Juli, nachmittags und abends in den Gruga-Gaststätten
Montag Rheinischer Abend Bengalische Beleuchtung
Gruga-Eintrittspreis für Erwachsene 0.30 Mk. und für Kinder 0.15 Mk. Freitags freier Eintrittstag.

Preisermäßigung!

Goliath-Lieferwagen
steuer- und führerscheinfrei, Ladefläche 1,60 × 0,80 m mit elektrisch. Licht, 6 Volt (Bosch) offen, zum Preise von Mk. 1050.-
geschl., Kastenwagen Mk. 1150.-
bei Kassazahlung hoher Rabatt.
Verlangen Sie Prospekte u. Vorführung durch
Fahrzeughaus STORK
Ringstraße 52 Telefon 26817
Reparaturwerkstatt - Fahrschule

PHOTOS
Am 2. Feiertag ist mein Geschäft für Familien- und Hochzeitsaufnahmen geöffnet
Georg Schönebeck, Buer-Mitte
Essener Straße 4

Damenhüte
werden nach den neuesten Modellen
in 3 Tagen gereinigt, gefärbt und umgeformt
Raphael, Schalker Straße 11 Tel. 23296.

Goldfäden, Seidenfäden, ungezählt!
Schön sind die Haare, wenn Helipon gewählt! Dieses milde Kopfwaschpulver, welches blonde und dunkle Haare ganz wunderbar verschönert, hat den Vorteil, daß die „Bubikopf"-Packung stets 3 abgeteilte Waschungen, oder die Packung „Für langes Haar" stets 2 abgeteilte Vollwaschungen für nur 30 Pfg. enthält. Beim Einkauf ausdrücklich Helipon verlangen, es ist das Günstigste für Ihre Haare!

Feuerwehr-Museum
der
Feuerwehr-Verbände
von Rheinland und Westfalen
Gelsenkirchen, Kaiserstraße 6
Besichtigung an Sonntagen von 11—1 Uhr bei freiem Eintritt.

Wanzen
und anderes Ungeziefer vernichtet unt. Garantie diskret
Kammerjäger Köhr,
Munckelstraße 18,
Telephon 276 36.

Tödliche Sommerhitze.

Die Temperatur steigt in Amerika. – 53 Menschenopfer.

Auch Tiere verenden.

Der mittlere Westen der Vereinigten Staaten wird seit einigen Tagen von einer starken Hitzewelle heimgesucht. Im Staate Jowa zeigt das Thermometer 44 Grad Celsius. 53 Personen sind in den letzten beiden Tagen Hitzschlägen erlegen. Ueber tausend Pferde sind infolge der Hitze verendet.

Schneefälle in den Alpen.

Im Allgäu ist ein starker Temperatursturz eingetreten. Am Samstag vormittag wurden nur noch drei Grad Celsius über Null gemessen. Die Leute beginnen in den Wohnungen zu heizen. In den Bergen ist Schnee gefallen. Auch die Höhen in der Umgebung von Kempten haben eine blitzende Schneedecke.

In den Schweizer Bergen ist in der Nacht zum Samstag bis tief hinab in die Täler Schnee gefallen. Der gewaltige Temperatursturz der letzten Tage hat nach den hohen Temperaturen der vorhergehenden Wochen, die selbst im Hochschwarzwald bis zu 30 Grad Celsius brachten, zu einer für den Monat Juli ganz abnormen Witterung geführt. Auf dem Feldberg zeigt das Thermometer 1,1 Grad über Null, in der Nacht plus 0,3 Grad.

Schweres Unwetter in Italien.

Vier Todesopfer.

In der Umgegend von Potenza forderte das Unwetter, das in Süd- und Mittelitalien in der Nacht auf Samstag niederging, vier Menschenleben. Ein Vater hatte sich mit seinen drei Söhnen vor dem Gewitter, Schutz suchend, in eine Gebirgsgrotte geflüchtet, deren Eingang durch das Wetter verschüttet wurde, so daß die Unglücklichen den Tod fanden.

Riesiger Waldbrand

im Departement Var.

Im Departement Var sind 300 Hektar Wald durch einen durch den Mistral begünstigten Brand vernichtet worden. Zahlreiche innerhalb der Brandzone gelegene Häuser sind ebenfalls ein Raub der Flammen geworden, und auch die durch diese Gegend führenden Eisenbahnstrecken haben starken Schaden erlitten.

Großer Warenhausbrand in Paris.

Unermeßlicher Schaden durch Kurzschluß.

In einem großen Warenhaus im Zentrum von Paris kam in der Nacht zum Sonntag ein Großfeuer zum Ausbruch, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit auf das ganze Gebäude ausdehnte. Die gesamte Feuerwehr von Paris eilte an die Brandstelle, ohne jedoch verhindern zu können, daß das Gebäude bis auf die Grundmauern ein Raub der Flammen wurde. Der Himmel war kilometerweit blutrot gefärbt. Auf den angrenzenden Straßen staute sich eine nach Tausenden zählenden Menschenmenge. Durch die starke Hitzeentwicklung platzten sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser und nur mit großer Mühe gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die angrenzenden Gebäude zu verhindern, die von der Feuerwehr ständig unter Wasser gehalten wurden. Der Schaden kann nur nach Millionen beziffert werden. Er soll mehr als dreißig Millionen Franken betragen. Auch die angrenzenden Häuser haben unter dem Wasser stark gelitten, das langsam in die tiefer gelegenen Geschäftsräume eindrang und große Warenmengen vernichtete. Die Ursache des Feuers soll in Kurzschluß zu suchen sein.

*

In der Glühlampenfabrik Jost in Neu-Pest brach ein Brand aus, der eine solche Ausdehnung annahm, daß alle Feuerwehren von Neu-Pest und Budapest für die Löscharbeiten eingesetzt werden mußten, die wegen Wassermangel stark beeinträchtigt wurden. Bis gegen Mitternacht wurden durch den Brand zwei Millionen Glühlampen vernichtet.

Freilegung der alten Wasserleitung in Pompeji.

Die neuesten Ausgrabungen

in Pompeji geben einen interessanten Aufschluß über die Wasserversorgung der Stadt noch vor der römischen Kolonisation. Im Jahre 1903 war bereits ein großer Wasserbehälter freigelegt worden, der das Wasser aus den umliegenden Höhen aufnahm und durch zahlreiche Leitungen mit den öffentlichen Brunnen, Bädern und den Privathäusern verbunden war. Diese Anlage stammte jedoch aus der Zeit der römischen Kolonisation, die für Pompeji zahlreiche neue Einrichtungen mit sich brachte. Neuerdings hat man aber das alte Wasserversorgungssystem festgestellt. Schon vor längerer Zeit waren unterirdische Leitungen gefunden worden, über deren Zweck man sich nicht klar war, bis jetzt ein tiefer artesischer Brunnen von 35 Meter Tiefe freigelegt wurde. Von diesem Brunnen geht ein weitverzweigtes Röhrennetz aus. Durch eine Turbine hat man dieses nach dem Bau des erwähnten großen Wasserbehälters und der neuen Wasserleitungen augenscheinlich in Vergessenheit geratenen Wasserversorgungssystem versuchsweise wieder in Tätigkeit gesetzt und ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß der artesische Brunnen für den Bedarf der ganzen Stadt ausgereicht hat. Chemische Untersuchungen des Wassers haben seine Trinkbarkeit ergeben.

Vier Versicherungsschwindler verhaftet.

Ein Sägewerk in Brand gesteckt.

Die Kasseler Kriminalpolizei verhaftete wegen Versicherungsschwindels den Sägewerksbesitzer Kassel-Lichtenau, sowie die Kaufleute Koch und Bischoff aus Friedrichsdorf. Alle vier haben gemeinschaftlich im August vergangenen Jahres das große Sägewerk von Kasselmann und Koch vorsätzlich in Brand gesteckt, um in den Besitz der beträchtlichen Versicherungssumme zu gelangen, die ihnen auch ausgezahlt wurde.

Drei Kieler Primaner ertrunken. Auf der Geltinger Bucht schlug am Freitag nachmittag ein der Kieler Rudervereinigung gehörendes, mit fünf Primanern besetztes Ruderboot bei böigem Nordwestwind plötzlich voll Wasser und sank. Während sich zwei der Insassen durch Schwimmen retten konnten, werden die drei anderen vermißt.

Elbeschiffahrt eingestellt.

Wegen des niedrigen Wasserstandes.

Als Folge der katastrophalen niedrigen Wasserstände der Elbe und der damit verbundenen Schiffahrtsstockungen haben die an der Schiffahrt beteiligten Reedereien beschlossen den regelmäßigen Schiffahrtsbetrieb einzustellen. Nach Möglichkeit soll versucht werden, den Verkehr nach der mittleren Elbe und den märkischen Wasserstraßen aufrecht zu erhalten.

Rheinland-Westfalen.

Liebesdrama im Walde.

Mörs, 11. Juli.

Im Baerler Busch spielte sich am Freitag vormittag ein entsetzliches Liebesdrama ab. Die 16jährige Irmgard Köhler und der 27 Jahre alte Ludwig Becker, beide aus Lintfort, erkletterten einen Hochspannungsmast und berührten in selbstmörderischer Absicht die Starkstromleitung. Während das junge Mädchen sofort tot zu Boden fiel, verbrannte sich der junge Mann schwer und stürzte laut um Hilfe schreiend ab. Da die Hilferufe des Mannes gehört worden waren, traf alsbald Polizei und Arzt ein. Der schwerverletzte Becker wurde dem Krankenhause zugeführt. Die erlittenen Brandwunden sind derart, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Das tote Mädchen wurde in die Leichenhalle gebracht. Aus einem Abschiedsbrief geht hervor, daß beide, da dem Verhältnis von den Eltern des Mädchens Widerstand entgegengebracht wurde, freiwillig aus dem Leben scheiden wollten.

Castrop-Rauxel, 12. Juli. (Oberbürgermeister Dr. Mende) teilte in der letzten Magistratssitzung mit, daß er 2160 Mark Tantieme, die er als Aufsichtsratsmitglied der bisherigen Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H. erhalten habe, dem Magistrat mit der Anregung zur Verfügung stelle, den Betrag zu einem neu zu bildenden Notstandsbeihilfefonds für städtische Angestellte und Arbeiter zuzuführen. Der Magistrat beschloß dieser Anregung gemäß.

Dortmund, 12. Juli. (Neuer Stadtrat.) Anstelle des gestorbenen Stadtrats August Strohn wird Betriebsdirektor Wilhelm Stratmann aus Dortmund-Westerfilde als unbesoldeter Stadtrat der Bürgerlichen Vereinigung in den Magistrat eintreten.

Münster, 12. Juli. (Traum oder Wahrheit.) Eine Hausangestellte hatte über Nacht das Fenster offen gelassen. Ueber Nacht erwachte sie, wischte sich die Augen, denn sie glaubte, einen Mann in ihrem Schlafzimmer gesehen zu haben. War es nun Traum oder Wahrheit? Tatsächlich beobachtete sie, wie sich das Gespenst bewegte. Mit einem lauten Aufschrei sank sie in die Kissen ihres Bettes zurück, so daß es der nächtliche Besucher vorzog, schleunigst das Weite zu suchen. Bisher ist noch nicht erwiesen, ob es sich um einen allzu stürmischen, sehnsuchtsschmachtenden Liebhaber oder um einen Dieb gehandelt hat, da von den Sachen nichts verschwunden war.

Bielefeld, 12. Juli. (Eine Elster als Trauringliebhaberin.) Vor 23 Jahren verlor ein Landwirt aus Ummeln seinen Trauring. Nach langem vergeblichen Suchen betrachtete er ihn als verschwunden. Dieser Tage legte er mehrere Bäume um und machte dabei die sonderbare Feststellung, daß der Trauring seit langer Zeit in einem Elsternest geschlummert hatte.

Rundfunk

Sonntag, den 13. Juli.

6.40—7.00 **Selbstverteidigungskursus**
7.00—8.00 **Uebertragung von der Nordischen Rundfunk AG.:**

Das Hamburger Hafenkonzert

Norag Frühkonzert auf dem Dampfer „Neuyork" der Hamburg-Amerika-Linie

Die Glocken vom Großen Michel.
dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: Ich bete an die Macht der Liebe
2. Hoch- und Deutschmeister-Marsch Ertl
3. Ouvertüre zur Posse „Dichter und Bauer"
4. Indische Straßenserenade Suppé
5. Die Post im Walde Siede
6. Fantasie aus der Oper „Undine" Lortzing
7. Armeemarsch Nr. 7

8.00—8.30 **Morgenkonzert**

1. Ouvertüre zur Oper „Iphigenie in Aulis" Gluck
2. Blaue Donau, Walzer Strauß
Konzert-Arabesken von Schulz/Eveler
Josef Lhevinne (Klavier)
3. Melodien aus der Operette „Frasquita" Lehar
Großes Orchester, Leitung: Josef Snaga
4. a) Funkheinzelmanns Geburtstag, Intermezzo Schmidt-Hagen
b) Funkheinzelmann erzählt, Charakterstück Brecht
Dajos Béla und sein Orchester

8.30—8.50 Alfred Dormanns: **Esperanto für Anfänger / Programmvorschau**

9.00—9.05 **Uebertragung des Geläutes von St. Gereon, Köln**

9.05—10.00 **Katholische Morgenfeier**

Redner: Pater Ludwig Esch S. J., Köln
Mitwirkende: Kirchenchor St. Antonius, Düsseldorf-Oberkassel (Leitung: Heinz Hilberath), Solisten: Agnes Heinen-Strauß (Mezzosopran), Hans Hilgers (Orgel / Klavier)
1. Chorgesang:
a) „Tu auf, tu auf, o Sündenherz", Kirchenlied
b) „Christus factus est", gemischter Chor
c) „Crucem tuam", gemischter Chor Vida
2. Sologesang: Zuflucht Beethoven
3. Ansprache: „Selbsterkenntnis"
4. Sologesang: Magdalenenlied aus der Liedersammlung „Christus" Griesbacher
5. Chorgesang:
a) Agnus Dei aus der „Missa trium regum" Koenen
b) In stiller Nacht (für gemischten Chor) Brahms

11.00—11.25 Fritz Worm: **Wert und Ehre deutscher Sprache**

11.25—11.45 Prof. Dr. Hermann Unger: **Musikalische Arbeitsgemeinschaft**

11.45—12.10 **Meister ihres Fachs**
Alfred Piccaver (Tenor)

1. Aus der Oper „La Gioconda" „Himmel und Meer" Ponchielli
2. Aus der Oper „Die Afrikanerin" „Land so wunderbar" Meyerbeer
3. Aus der Oper „Der Troubadour" „Daß nur für mich dein Herz erbebt" Verdi
4. Aus der Oper „La Boheme" „Wie eiskalt ist dies Händchen" Puccini
5. a) Pour un Baiser, Lied Tosti
b) Mattinata, Lied Leoncavallo
6. a) Kashmiri-Song Woodford-Finden
b) Für dich allein Gehl

Grammophon-Platten „Die Stimme seines Herrn"

12.10—12.40 **Lebende Dichter**
Rich. Friedenthal: **Das Erbe des Kolumbus**

12.40—13.00 **Uebertragung aus Belgien:**
Großer Preis von Europa für Motorräder bei Francorchamps
(Während des Rennens)

13.00—14.30 **Uebertragung aus dem Schloßgarten, Münster:**
Mittagskonzert des Städt. Orchesters Münster, Leitung: Wolf

1. Soldatenblut, Marsch Blon
2. Ouvertüre zur Oper „Die Zigeunerin" Balfe
3. Zwei polnische Volkstänze Moszkowski
a) Mazurka / b) Kratowiak
4. Ouvertüre zur Oper „Undine" Lorking
5. Sirenen-Zauber, Walzer Waldteufel
6. Dur und moll, Potpourri Schreiner
7. Abschied der Gladiatoren, Marsch Blankenburg

RADIO-SIEM

Die größte Fachabteilung f. Radio Sprechmaschinen u. Schallplatten

Keine andere Firma in Gelsenkirchen und Umgegend ist in der Lage, Ihnen günstigere Angebote zu machen als die Firma

Hans Siem, nur Bahnhofstraße 18

14.40—15.00 **Verwaltungsdirektor Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler** (60, 70, 80, 90 Silben)

15.00—15.30 **Indianer singen in Mexiko** (Schallplatten mit verbindendem Text: Willi Pferdekamp)

15.30—18.00 **Nachmittagskonzert**
Intermezzi

15.40—16.00 **Uebertragung aus Belgien:**
Großer Preis von Europa für Motorräder bei Francorchamps
(Schluß des Rennens)

16.10—16.25 Uebertragung von den **Westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften** im Stadion Wuppertal-Elberfeld
400-Meter-Lauf und 1500-Meter-Lauf

16.30—16.55 Uebertragung von den **Westdeutschen Schwimm-Meisterschaften** in Gladbach-Rheydt
(200-Meter-Brustschwimmen für Damen, 200-Brustschwimmen für Herren, 100-Meter-Kraul für Herren)

16.00—18.25 Reichstagsabgeordneter Wilhelm Sollmann: **Die interparlamentarische Union — ein Weltparlament**

18.25—18.45 **Für den Landwirt**, Privatdozent Dr. ing. von Sybel: **Maulwurfsdränung mit und ohne Röhren**

18.45—19.25 **Eine Stunde Kurzweil**

19.25—19.50 **Der rheinische Lebensraum**
Der Raum der Kultur
Univ.-Prof. Dr. v. der Leyen: **Rheinische Dichtung älterer Zeit**

19.50 **Sportvorbericht**

20.00 **Uebertragung aus dem Stadttheater Aachen:**
Der Troubadour
Oper in vier Aufzügen (8 Bilder) von Giuseppe Verdi, Dichtung nach dem Italienischen des E. Commarazo von Heinrich Proch
Musikalische Leitung: Paul Pella
Spielleitung: Gerd d'Hauffonville
Chöre: Peter Hammers

Der Graf von Luna — Karl Kronenberg
Gräfin Leonore, Palastdame — Alice Bruhn
Acusena, eine Zigeunerin — Marta Fuchs
Manrico — Ludwig Suthaus
Hernando, Anhänger des Luna — Willi Roos
Ines, Vertraute der Leonore — Maria Schumann
Ruiz, Anhänger des Manrico — Werner Alsen
Ein alter Zigeuner — Peter Hilgers
Ein Bote — Carl Schmitz
Gefährtinnen Leonorens, Diener des Grafen, Krieger, Zigeuner und Zigeunerinnen

Die Handlung spielt in Spanien, Anfang des 15. Jahrhunderts

Anschließend: **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
Anschließend bis 24.00: **Nachtmusik**, Leitung: Wolf.

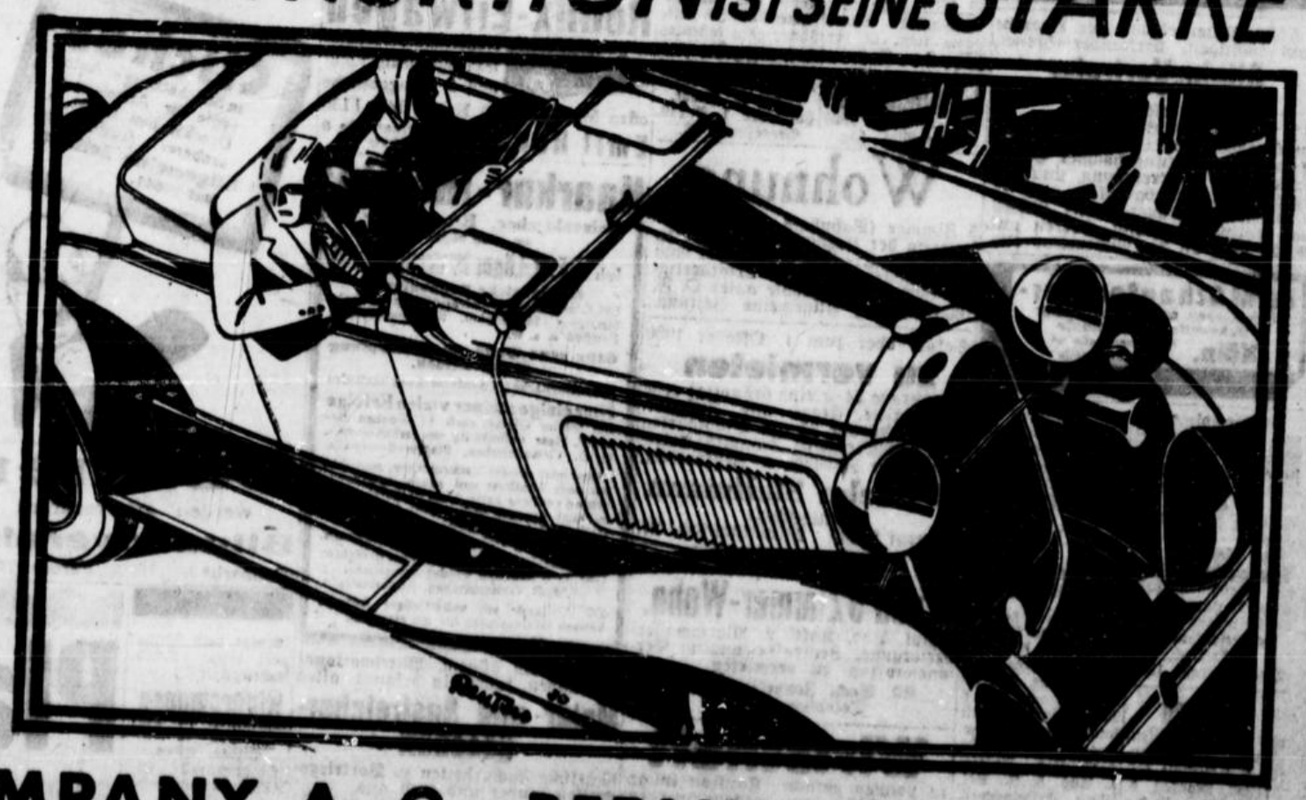
EINFACHSTE KONSTRUKTION IST SEINE STÄRKE

Ford

Alles Überflüssige u. Komplizierte zu vermeiden, war von jeher Ford-Prinzip. Qualität, Schönheit u. Preiswürdigkeit haben den Ford-Wagen so beliebt gemacht.

ROADSTER OHNE NOTSITZE AB WERK BERLIN..... MK. 3445.-
ROADSTER MIT NOTSITZE AB WERK BERLIN..... MK. 3620.-

DIE CREDIT A.-G. FÜR FORD-FAHRZEUGE FINANZIERT IHREN ANKAUF.



FORD MOTOR COMPANY A.-G., BERLIN, WESTHAFEN

Statt Karten.

Liesel Duberow
Kurt Müller
Verlobte

Hohenstaufenallee 14 — Neumarkt 5

Gelsenkirchen, den 13. Juli 1930.

Zur glücklichen Geburt
empfehle Kinderwagen
Sitzliege-Wagen mit Verdeck Mk. 39.50
Promenaden-Wagen . . Mk. 59.00
Naabtor / Brennabor / Germania
Möbelhaus Cohn
Vereinstr., Ecke Augustastr.

Färberei **Kunze**
Hochstraße 22, Tel. 21672.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 160
Schalkerstraße 164.
Trauersachen sofort!

Beerdigungs-Institut Zellermann
erledigt bei Trauerfällen alles prompt und gewissenhaft Florastraße 44
Overwegstraße 45, Fernruf 4142

Versteigerung.

Montag, den 14. Juli, morgens 10 Uhr, werde ich im Geschäftslokal Bahnhofstraße 69 wegen Räumung des Lokals und Geschäftsaufgabe eine hocheine

Ladeneinrichtung

als 1 Theke (5.25 lg., 0.70 tief), 1 Theke (2.50 lg., 0.50 tief), 1 Theke (2.00 lg., 0.50 tief), 1 Regal (4.80 br., 0.60 tief), 1 Regal (3.50 br., 0.60 tief, Spiegel mit Glastüren), 1 Regal (8.00 br., 0.30 tief, mit Fächern);

1 Ausstellungsschrank

(2.75 br., 0.70 tief, Glasschiebetüren, runde Ecken aus Glas, Rückwand Spiegel),

verschied. Spiegel, Glasplatten, Dekorationsgegenstände, 1 Ofen, Beleuchtung, Schaufensterabschluß

(5.00 br., 1.80 t.) Seit.- u. Rückwand

Spiegel

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Paul Pforbte,
Auktionator und Taxator,
gerichtlich beeid. Sachverständiger,
Bochumerstr. 223. Ruf 221 13.

Lieferungsfähige, konzernfreie Zigarettenfabrik mit hervorragenden Marken sucht f. d. Stadt Gelsenkirchen einen

Generalvertreter

Nur wirklich verkaufstüchtige, organisator. befähigte Herren aus der Branche, die in der Lage sind, gute Umsätze zu erzielen und ein Auslieferungslager zu unterhalten, belieben ausführl. Bewerbungen unter Ang. v. Ref. zu richten an: Postschließfach 8, Leipzig-N 22.

Führ. Unternehmen der Branche sucht tüchtigen, verkaufserfahrenen

Allein-Vertreter

zum Verkauf seiner gangbaren Konsum-Artikel an Großverbraucher und Behörden. Sofort. Ausgedehnte höchster Provisionen nach Ordereingang, unterbrochene Absatzmöglichkeit, sehr gut. u. auskömml. Dauerexistenz. Angeb. von vorwärtsstrebend. Herren unt. E. B. 4968 an die Allgemeine Ztg.

Lernt Schaufenster-
dekorieren und Plakatmalen
Dekorateuren-Fachschule
Köln, Aachenerstraße 64
Prospekte gratis

Nebenverdienst.
Wer richtet in seiner Wohnung Annahmestelle f. Stärkewäsche ein? Schriftl. Anerb. unt. H. E. 1538 an die Allg. Ztg. 6722

Zwei tüchtige **Schuhmachergesellen**
für Maschinenarbeit u. perf. Handarb. in Dauerstellung gesucht
Feldschuhfabrik Meberbach,
Bismarckstraße 150.

Mädchen
mit gut. Zeugnissen, n. unter 20 Jahren, für kl. Haushalt ges. Vorstell. Montag, d. 14. Juli, von 10 bis 12 Uhr.
Frau Dr. Jebruch,
Hildenbruchstr. 22 I.

Erfinder
sucht f. Fabrikation und Vertrieb seines DRP. (Massenschlag-) kapitalkräftigen
Teilhaber.
Off. u. P. N. 1700 an die Allg. Ztg.

Ia. Existenz.
In Kassel gutgeh. Arbeiter- u. Bürger-Wirtschaft, bish. ca. 350 hl Jahres-Bierumsatz, für Mk. 30 Mille b. nur Mk. 6 Mille Anzahl., mit kompl. Inventar v. Brauerei durch mich verkäuflich. Antritt 1. Aug. d. J. Best. sederz. Geldnachweis erforderlich.
P. Wolmerath,
Kassel. (Rückporto)

Ladenlokal
im Stadtzentrum zu vermieten. Näheres Bismarckstraße 50 I.

Ladenlokal
Neubau Ecke Herta- und Hildegardstraße zu vermieten.
Bauunternehmung Schröder,
Glückaufstraße 8.

Bessere abgeschloss. **4Zimmerwohg.**
mit all. Nebenräum., i. Stadtzentr. gelegen, sofort zu vermieten. W. Freienstein Nachf. Bahnhofstr. 45.

Freundlich
möbl. Zimmer
in ruhigem Hause zu vermieten.
Viktoriastr. 108, I.

Sch. möbl. Zimm.
zu vermieten, mit oder ohne Pension.
Florastraße 62 I.

Sch. möbl. Zimm.
zu vermieten. 30329
Wannerstraße 11.

Freundlich möbl.
Frontzimmer
mit elektr. Licht verseszungsh. zu verm.
Kaiserplatz 12 I.

Gutmöbliertes
Part.-Zimmer
zu vermieten.
Walpurgisstraße 30.

Neubau-Wohnung
abgeschl. 4 Z., Balkon, eingeb. Badewanne, Bismarckstraße 78, am Stern, zu vermieten. 9264
Führing
Stadtamtmann.

Raum
18 qm, als Büro, weil Fernsprech. vorhanden, Lager oder Einzelzimmer, per sofort oder später zu vermieten. Nähe Hauptbahnh. 30269
Mitteldeutsche Bau- u. Möbelwerke A.-G.

Werkstatt
od. Lager, pass. für Polsterer od. Schreiner, am Schalker Markt sof. zu verm. 30253 Näheres Industriestraße 69.

Wer gibt leerstehende
Zimmer
an berufstät. Dame ab? Off. u. P. B. 1704 an die Allg. Z.

Mindest. 6—7räum.
Wohnung
wenn auch z. Teil Mans., Altst., mögl. Nähe Hbf. gesucht. 4räum. Wohnung u. Mans., Neustadt, u. evtl. 4räum. Wohn. mit reichl. Komfort Altstadt als Tausch. Anfrag. an Postfach 192 Gelsenkirchen.

---

100 Mk. Belohnung
demj., der ruh. Fam. **2-3 Zimmer-W.** besorgt. Mietberechtig.-Karte vorh. 9262 Zu erfr. Allg. Ztg.

Alleinsteh. ältere Dame sucht in der Nähe des Bulmker Stadtgartens eine
2-3 Zimmer-W.
Off. u. P. C. 1690 an die Allg. Ztg.

Wohnung
5 Zimmer (Bahnhofstr.), gegen Erstattung der Umzugskosten sofort zu vermieten. Ein Teil der Möbel muß übernommen werden. Erforderlich bis 1500 Mk. Angebote unter O. F. 1668 an die Allgemeine Zeitung.

Sofort oder zum 1. Oktober 1930
zu vermieten
Kirchstraße 54 je eine 6räumige erste und dritte Etage mit Zubehör. Wittekindstraße 33 am Stadtgarten eine hocherrschaftl. 8räumige dritte Etage mit Zubehör u. Zentralheiz.
Wilhelm Stallmann
Baugeschäft
Fernruf 23660. Wittekindstraße 27.

Zum 1. Oktober Vereinsstr. 70 eine
4 und 5 Zimmer-Wohn.
kompl. Bad, Kalt- u. Warmwasserversorgung, Zentralheizung u. Personenaufzug, zu vermieten.
Ed. Boch, Zeppelinallee 55.
Telephon 249 93.

Wirtschaft
zu pachten gesucht. Kaution in gewisser Höhe kann gestellt werden. Offerten unter B. J. 1702 an die Allgemeine Zeitung. 30335

Zum Ausbau unseres Vertreternetzes suchen wir allerorts
Personen jeden Berufes
Kenntnisse und Kautionen nicht erforderlich. Von der Wohnung aus zu erledigen. Wir zahlen monatlich bis zu Mk. 120 und mehr. Personen zum Adressenschreiben als Nebenerwerb können sich ebenfalls melden.
Adolf Röll, Hainstadt, Kr. Offenbach.

Bekanntmachung

Der Betrieb auf der Autobuslinie Essen—Horst—Buer wird mit Ablauf des 15. Juli 1930 eingestellt.
Essen und Bochum, den 11. Juli 1930.
Essener Straßenbahnen.
Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen.

Hausverkauf

Eine in Gelsenkirchen-Schalke an der Wilhelminenstr. belegene Hausbesitzung mit Einfahrt, groß. Hofraum, Stallungen u. freiwerdender Wohnung ist sofort bei geringer Anzahlung preisw. zu verkaufen. Angebote unter P. P. 1699 an die Allgemeine Zeitung erbeten.

Besseres Einfamilienhaus

beste Lage am Stadtgarten, neun Räume, hauszinssteuerfrei, günstig zu verkaufen. Offerten unt. P. S. 1701 an die Allgemeine Zeitung.

In Buer-Erle
Haus
mit 9 Zimmern und Garten bei 4—5000 Mk. Anzahl., ferner Haus m. 5 Zimmern (4 Zimmer b. Kauf frei) bei 3000 Mk. Anzahl. sofort billig unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Angebote u. A. F. 167 an die Allgemeine Zeitung.

Lager
Mittelp. der Stadt, 2 × 60 qm groß, billig zu vermieten. Zu erfragen 30023 Kaiserplatz 9, 1. Et.

Eiskarre und ein gebr. Bäckerwagen zu verkaufen. 30263 Hochstraße 83, Hof.

Leichtes 5jähriges
Pferd
mit Geschirr und ein gut erhaltener Dogcart zu verkauf. Schalke, Grillostr. 109

Mittelschw., flottes 6jähriges
Pferd
1 fast neues Flachwagen, 1 Ausfluhrwagen, 10—12zügig, weil überzählig, billig zu verk. Leckendorf, Friedrichstraße 18.

Maler- und Anstreicherarbeiten
werden schnell, sauber und billig ausgeführt. 8741
Karl Kunz
Malergeschäft
Am Rosenhügel 3
Ruf 26419.

Mehrere gebrauchte
Pianos
darunter „Ibach", „Adam u. a. m., preisw. zu verkaufen, auch gegen Raten.
Pianofabrik Bieling,
Bochumerstraße 27,
Ruf 219 19.

Gute Botschaft!
Leiden Sie an Arterienverkalkung, Schwindelanfällen, Ohrensausen, hohem Blutdruck, schweren Kopf- und Nervenschmerzen? Ich teile Ihnen gern kostenlos mit, wie Sie von diesem Uebel befreit werden. 10925
Henry F. Groot,
Hannover 1 M 119,
Georgstraße 33.

Maler- und Anstreicherarbeiten
billig und gut. Kostenvoranschlag. Preise, die ein jeder anlegen kann. Offerten an Postlagerkarte 4 Hauptpost Gelsenkirchen.

Gute Kapitalanlage!
Fabrik
300 qm Arbeitsfläche, ausdehnsäh., mit 2 Wohnhäusern, 35 Zimmern, 1 Laden, Bürohaus, 8 Zimmern, zu verkaufen. Preis 65 000 Mk. Reinertrag bringt 9 Proz. Nettoverzinsdes Kapitals. 1. Etage, 5 Zimm., Mans. und Zubehör sofort frei, evtl. Möbelübernahme. Zugehörig ½ Morg. Gemüse- u. Parkanlage, verl. pachtweise. Angabe der Anzahlungsmögl. unter P. W. 1705 an die Allgemeine Zeitung erbeten.

Auto-Schnelltransporte
bis 2 Tonnen Fahrten aller Art werden prompt und zuverlässig ausgeführt.
Ruf 26384 Ruf

Photographische Kunstanstalt Max Majer, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Dortmunder Aktien-Bier
Großer Krug Mk. 0.30
kleines Glas Mk. 0.20
Restaurant Paul, Luisenstraße 8.

Waschkörbe
eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.
Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Schüler-Vortrags-Abend
am Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums, Buer.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von M. 1,— zu haben: in den Buchhandlungen Arenhold u. Poertgen (Hochstr.), im Musikhaus Meese (Hochstr.) und in der Vestischen Musikschule.

Schülerprogramme zu Mk. 0.50 nur in der Musikschule.

Unserm treuen Mitgliede
Herrn Johann Karasch
nebst Gemahlin
Auguste, geb. Pidun,
Bochumerstraße 131
zu ihrer heute stattfindenden Silberhochzeit die
herzl. Glück- und Segenswünsche.
Gewidmet vom
Ost- und westpr. evgl. Arbeiterverein Leckendorf.

Rollfix-Eilwagen



steuer- u. führerscheinfrei, mit elektr. Licht und 3 Ganggetriebe
offen Mk. 1040, mit Kasten Mk. 1130
Emil Hundt, Viktoriastraße 8 Ruf 23 910

Haarkur-Institut
Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2 am alten Markt
Inh. E. F. W. Löger Sprechzeit 10-1 und 3-7 Uhr, Sonnt. 10-12
Erfolgreiche Behandlung bei Glatzenbildung, gleichmäßigem u. fleckigem Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß u. s. w.
Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.
Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlos
Hier einige meiner vielen Erfolge
Bei totaler Glatze, nach 12 Wochen Behandl. Haar vollständig wiedergekommen. H. D. Gelsenkirchen, Margarethenstraße.
Trage jetzt wieder Nackenlöckchen, nachdem ich mein Kopfhaar und sogar die Augenbrauen verloren hatte. Vom Facharzt wurde mir nach 4monatl. Behandlung Anschaffung einer Perücke empfohlen.
A. M. Gelsenkirchen, Brinkstraße.
Handstellergroße kahle Stelle über d. rechten Ohr, in 6 Wochen wieder bewachsen.
M. B. Gelsenkirchen, Augustastraße.
Die Originale mit vollständiger Adresse können Interessenten bei mir einsehen.

Bohner
werden gut repariert
Blindenverein
Neumarkt 2 Fernruf 23373

Einige vom Transport leicht beschäd. hochelegante
Kinderwagen
spottbillig zu verk.
Silber, Essen, Lindenburgstr. 22. Nähe Hauptbahnhof

Durch die allgem. Wirtschaftsnot gezwungen, führt ein bekannt. altes
Maler- und Anstreicher-geschäft
sämtliche Facharbeiten zu Vorkriegspreisen sauber und reell aus.
Schriftl. Angebote unt. D. L. 1673 an die Allgemeine Zeitung.

Schaffen Sie sich eine
gute Existenz
durch Aufstellung einer
Heißmangel
Vom Publikum sehr begehrt, wunderbare Plättwäsche. Guter Verdienst bei geringen Betriebskosten. Ueberall aufstellbar. Zahlungs-Erleichterung. Angebot kostenlos.
Duisburger Wäschereimaschinen-Fabrik
Duisburg, Wörthstraße 42.

Aufbewahren!
Maler- u. Anstreicherarbeiten
billig und gut. Kostenvoranschlag. Preise, die ein jeder anlegen kann. Offerten an Postlagerkarte 4 Hauptpost Gelsenkirchen.

Gute Kapitalanlage!
Fabrik
300 qm Arbeitsfläche, ausdehnsäh., mit 2 Wohnhäusern, 35 Zimmern, 1 Laden, Bürohaus, 8 Zimmern, zu verkaufen. Preis 65 000 Mk. Reinertrag bringt 9 Proz. Nettoverzinsdes Kapitals. 1. Etage, 5 Zimm., Mans. und Zubehör sofort frei, evtl. Möbelübernahme. Zugehörig ½ Morg. Gemüse- u. Parkanlage, verl. pachtweise. Angabe der Anzahlungsmögl. unter P. W. 1705 an die Allgemeine Zeitung erbeten.

Auto-Schnelltransporte
bis 2 Tonnen Fahrten aller Art werden prompt und zuverlässig ausgeführt.
Ruf 26384 Ruf

Photographische Kunstanstalt Max Majer, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Dortmunder Aktien-Bier
Großer Krug Mk. 0.30
kleines Glas Mk. 0.20
Restaurant Paul, Luisenstraße 8.

Waschkörbe
eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.
Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H.
Gelsenkirchen, Wannerstr. 306.

Schüler-Vortrags-Abend
am Montag, den 14. Juli, abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums, Buer.

Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von M. 1,— zu haben: in den Buchhandlungen Arenhold u. Poertgen (Hochstr.), im Musikhaus Meese (Hochstr.) und in der Vestischen Musikschule.

Schülerprogramme zu Mk. 0.50 nur in der Musikschule.

Unserm treuen Mitgliede
Herrn Johann Karasch
nebst Gemahlin
Auguste, geb. Pidun,
Bochumerstraße 131
zu ihrer heute stattfindenden Silberhochzeit die
herzl. Glück- und Segenswünsche.
Gewidmet vom
Ost- und westpr. evgl. Arbeiterverein Leckendorf.

Clichés
in Strichätzung u. Autotypie für Anzeigen u. Drucksachen liefert in sauberer Ausführung
Allgemeine Zeitung
Ruf 21641.



Sommerfrische
Nüllesholf b. Schmalkalden
i. Thür., staubfr. Lage. Herrl. gel. zwischen Laub- und Nadelwald. Frdl. Heim f. Erholungssuchende, erstkl. Verpflegung. Pensionspreis 4,50 M. Weitere Auskunft erteilt H. Künzel, Gelsenkirchen, Boniverstraße 22. Fernruf 247 01.

29:
Kostet die Lieferung eines modernen MANTELS od.
Anzugs
mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung sowie Reparaturen und Wenden billigst.
Ratz Gelsenkirchen
Bochumerstr. 83
gegenüber Gelsenkirchener Gußstahlwerke, früher Munscheid.

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337



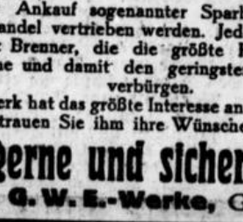
Allerfeinste Oldenburger
Süßrahm-Markenbutter
Pfd. 1.74
Eier- und Buttermarkt
Alter Markt 4 Telefon 23917

VEREINS DRUCK SACHEN
in kürzester Frist und in den modernsten Ausführungen. Ein Stamm alter Kunden bezeugt uns dies.
Buchdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstr. 27

Steppdecken
reine
Schafwollfüllung
Strickkleider
Westen, Pullover
Strümpfe, Socken
reine Wolle
eigene Anfertigung
G. A. Michel
Bahnhofstraße 12

Pelzkonservierung
in eigens dazu eingebauten Tressors
K. Widmann
Gelsenkirchen, Hindenburgstraße 47

Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker Beim Fachmann Emil Bäcker!



Reparaturen
wie stadtbekannt
preiswert
Zeiger 25 Pfg., Glas 25 Pfg.
Federn von 1.75 Mk. an
Man achte auf meine Firma!
Inh.: Emil Bäcker
Elisabethstr. 2, Ecke Neustr.
Eingang nur Elisabethstraße.

Raupach's
Wäscherei, bekannt für sorgfältigste, gewissenhafteste Pflege Ihrer
Stärkewäsche
Gardinen
Hauswäsche
Annahmen: Buer-Mitte, Marienstr. 13; Buer-Hassel, Polsumerstr. 149; Buer-Erle, Bismarckstr. 225; Horst, Essenerstr. 5 u. Markenstr. 23; Westerholt, Bahnhofstr. 1 u. 75

Wir warnen unsere Gasabnehmer
vor dem Ankauf sogenannter Sparbrenner, die im Hausierhandel vertrieben werden. Jedes moderne Gasgerät hat Brenner, die die größte Heizleistung der Gasflamme und damit den geringsten Gasverbrauch verbürgen.
Ihr Gaswerk hat das größte Interesse an ihrer Zufriedenheit. Vertrauen Sie ihm ihre Wünsche und Klagen an.
Es hilft gerne und sicher am besten.
Städt. G. W. E.-Werke, Gelsenkirchen



Laßt Sonne herein
ist die Forderung unserer schweren Zeit. Fördern Sie dieses durch
Gardinen - Dekorationen
in Farben u. Mustern, ihren Räumen harmonisch angepaßt, die Sie stets am besten kaufen im Fachgeschäft
Hanneke
Hochstraße 51/53

Schmiede- u. Fahrzeugbauer-Zwangs-Innung Gelsenkirchen
Private
Kraftfahrschule

Gewissenhafte Ausbildung zum Kraftfahrer durch erstklassigen langjährigen Fachmann

Für Damen separate Kurse

Schule und Betriebsräume: Bochumerstraße 158/160.
Vorsitzender: Franz Golzheim, Obermeister der Schmiede-Innung, Telephon 23216.
Geschäftsstelle: Innungs-Ausschuß, Kaiserplatz 7, Ecke Industriestraße, Telephon SA 27041.

Plakate ein- u. mehrfarbig liefert
Plakatdruckerei
Carl Bertenburg
Wildenbruchstraße 27
Tel.-Sammelnummer 21641